



männer | zeitung



Junge Männer

Portraits
Perspektiven und
Probleme

1/09

9. Jahrgang, 1. März 2009
Einzelpreis CHF 10.00
www.maennerzeitung.ch

Junge Männer

Bubenarbeit

Schwierige Jungs: Lehrlinge der Auffälligkeit

Lothar Böhnisch

12

Ron Halbright: Perspektiven statt Rollenklischees

Interview Ivo Knill

14

Raser: Willkommen in der Realität!

Lu Decurtins

16

Vorbilder: Jungs brauchen Männer!

Lu Decurtins

18

Bubenarbeit im Schulzimmer: Stören, Mobben, Raufen

Hansjürg Sieber

20

Netzwerk Schulische Bubenarbeit

Projekte und Weiterbildungen

22

IG Bubenarbeit Schweiz

Fachtagung

23

Barbara Ingenberg: «Gewalt hat kein Geschlecht»

Interview Ivo Knill

28

Flausen: Aussen Falten, innen erhalten

Heinrich Müller

31

Portraits

C. M. Rodrigues: «Wer nicht arbeitet, hat nichts im Sack»

Interview Benjamin Spycher

8

Sam Krieg: «Ich liege gerade am Strand»

Interview Sarah Aeschbacher

24

Niklas Anliker: «Respekt muss da sein»

Interview Peter Anliker

30

Stefan Juzi: «Ein traditioneller Mann?»

Interview Fred Göldi

32

Politik, Bewegung und Väter

männer.ch: Gegen die Ideologie der Männlichkeit

Markus Theunert

36

GeCoBi: Gemeinsame elterliche Sorge in Sicht

Oliver Hunziker

40

Männerpalaver: Das Kind im Manne

Stefan Gasser-Kehl

42

Fachstelle UND: Label für Familienfreundlichkeit

Thomas Beyeler Moser

43

Avanti Papi: Kinder, Kühe, Politik

Michael Gohlke

44

Vaterfreuden: Duell in der Küche

Bruno Baumgartner

45

Rubriken

Vermischtes

4

Besser lesen: Das Buchen als Abenteuer Urs Heinz Aerni

7

Agenda: Drei Seiten Männerkurse und Veranstaltungen

52

Anstoss: Sorgos Steinbruch Klaus Sorgo

55

Körper & Sinne:

«Wir trafen uns am Bärengaben», Bruno Wermuth

56

Ratgeber: Hodentumor, René Setz

58

Warum ich? Mark Nolan

59

Angeekelt: Die Version des ewigen Täters Sacha Morger

60

Angerichtet: Angolanisches Pouletgericht B. Spycher

61

Abgang: Frühlingsgefühle Josef Kühne

62

Abgekupfert: «junger und jünger» Peter Schudel

63

Adressen: Schweizer Männerbüros und Männerinitiativen

64

Inserate

Produkte

27, 35, 39

Beratung - Weiterbildung

6, 46, 47, 48

Die Firma hinter dem Inserat - Tantra

49

Ferien - Reisen

50, 51

Impressum

www.maennerzeitung.ch, ISSN 1661-7231, Mühlegasse 14, 3400 Burgdorf

Redaktion

Ivo Knill (Leitung), 034 422 50 08, redaktion@maennerzeitung.ch
René Setz, Peter Anliker (Korrektorat), Klaus Sorgo

Erscheint 4 Mal jährlich (März, Juni, September, Dezember)

Abonnemente 071 244 85 63, abo@maennerzeitung.ch

Abonnementspreis 36 Franken pro Jahr

Postkonto 30-381685-6, 3400 Burgdorf

Inserate Yves Schätzle, 061 711 81 90, inserat@maennerzeitung.ch

Inserateschluss sechs Wochen vor Erscheinen (15.1., 15.4., 15.7., 15.10.)

Gründer Markus Theunert

Herausgeber Verein Männerzeitung, Burgdorf

Druck Cavelti Druck und Media, 9201 Gossau, www.cavelti.ch

Layout Alfred Göldi

Webdesign Gilberto Zappatini, webmaster@maenner.org

Letzte Seite Peter Schudel, web.me.com/eigenart

Grafik: Seiten 58, 59 Fritz Heimberg; Seite 61 Selina Röseler

Fotos: Titelseite, Seiten 2, 8-11, 24-26 und 34-36
Andreas von Gunten, www.andreasvongunten.ch





Es ist alles andere als ungewöhnlich, wenn ein junger Mann nach etwas strebt, das die Erwachsenen als leichtsinnig betrachten. Das Risiko zu suchen ist – in unserer Kultur wie auch in den meisten anderen – eine Art Initiationsritual. Die Gefahr hatte schon immer ihren Reiz. Das ist einer der Hauptgründe, weshalb so viele Jugendliche zu schnell fahren, zu viel trinken und zu viele Drogen nehmen; aus dem selben Grund war es seit jeher so leicht, junge Menschen dafür zu gewinnen, in den Krieg zu ziehen. Jon Krakauer: Into the Wild

Jung und Mann: Unfertig und ganz – die Mischung ist explosiv.

Ein Knabe nimmt eine Hand voll Sand und wirft sie seinem Sandkasten-gefährten voll ins Gesicht. Der nimmt den kleinen Plastikrechen, funktioniert ihn zum Maschinengewehr um und mäht nieder, was sich an Playmobil-männern noch regt. Und knallt zum Schluss noch den Kameraden ab: Kinder und Heranwachsende entwickeln eine unglaubliche Energie, mit der sie sich auf unsere schöne neue Welt stürzen. Sie rotzen, sie motzen, sie rasen und sie spucken auf den Boden. Richtig liebenswert ist das nicht.

Die Empörung gegen Raser und Schläger ist dabei, in einem Volkszorn aufzulodern, auf dem sich linke und rechte Süppchen kochen lassen. Für Moritz Leuenberger sind Raser Asoziale, der Präsident von Roadcross bezeichnet sie gar als Terroristen.

Wir als Erwachsene müssen Gren-

zen setzen, sie selber einhalten und dafür sorgen, dass es auch die Heranwachsenden tun. Früh und bestimmt. Not tut auch etwas anderes. Junge Menschen brauchen Menschen um sich herum, die ihnen zeigen können, wie das Leben geht. Real, alltäglich und unspektakulär. Sie brauchen Erwachsene, die ihnen den Sinn für diejenigen Risiken schärfen, für die es sich lohnt, allen Mut zusammen zu nehmen: Das Risiko, sich selbst zu sein, das Risiko, sich zu schenken.

Der Gewinn, den wir Erwachsene einstreichen können, wenn wir uns den Jungen zuwenden, ist gross: Sie führen einen Schatz an Wildheit, Spielfreude, Kreativität und Nonchalance mit sich, an dem wir uns bereichern können.

In dieser Nummer berichten wir über Schulische Bubenarbeit und stellen Ihnen einige junge Männer im Portrait vor: jung und schön.

Ivo Knill

Vermischtes

Vätertag

Unter dem Motto «Aus 365 Gründen» findet der Schweizer Vätertag am 7. Juni 2009 zum dritten Mal statt.

Frisch und lebendig bringt er Wertschätzung für alltagsnahes väterliches Engagement zum Ausdruck. Der Vätertag motiviert zur Auseinandersetzung mit chancengleichen Rollenmodellen und thematisiert die Herausforderungen rund um den Interessenausgleich von Berufs- und Familienarbeit. Der Vätertag stösst eine respekt- und lustvolle Auseinandersetzung mit dem Vatersein in einer Zeit des rasanten Wandels der Lebens- und Familienformen an, in welcher ein gesundheitsförderliches Gleichgewicht beruflicher und familiärer Aufgaben mehr und mehr auch für Männer zu einer zentralen Lebensfrage geworden ist. Ausgehend vom einzelnen Vater als Privatmann, rückt auf kollektiver Ebene das Vatersein als gesellschaftliche Herausforderung ins Zentrum. Auch in diesem Jahr ist im Vorfeld des Vätertags eine breite Medieninformation und eine Medienkonferenz vorgesehen. In diesem Jahr engagieren sich AXA Winterthur, Sympany und Zürcher Kantonalbank als Sponsoren für den Vätertag. Damit setzen sie einen klaren Akzent für familienfreundliche Unternehmenspolitik. Die drei Aktions-

partner der Kredit- und Versicherungswirtschaft realisieren in fortschrittlicher Weise – gerade in einem trüben wirtschaftlichen Umfeld – die Rentabilität familienfreundlicher Arbeitsbedingungen als Erfolgsfaktor einer wertorientierten Unternehmenspolitik.

Engagieren Sie sich! Greifen Sie in Ihren Lebens- und Arbeitsfeldern die Thematik auf. Vielleicht durch eine Einladung an Ihren Vater und/oder Grossvater, eine Nachtwanderung für Väter und Kinder, einen Vater-Kind-Brunch am Samstagmorgen, ein Vater-Kind-Wochenende, eine Vater-Kind-Expedition an den Ort Ihrer Jugendzeit. Sprechen Sie in Ihrer Firma, im Quartier, im Sportverein, in der Schule über die Bedeutung zeitgemässer Väterlichkeit.

Materialien: www.vaeternetz.ch

Kontakt: Andreas Borter, 034 422 00 09, borter@besonet.ch (national); Christoph Popp, 071 344 45 53, ch.popp@bluewin.ch (Ostschweiz).

Trägerschaft: maenner.ch: Paul Gemperle, Geschäftsführer / Tel. 041 260 85 26, gemperle@maenner.ch.

Spendenkonto: PC 85-541340-6.

Intern

Die Männerzeitung hat einen neuen Partner für Druck und Vertrieb und will 1001 neue Abonnenten gewinnen.

Mit der vorliegenden Nummer legt die Männerzeitung Druck, Vertrieb und Aboverwaltung in die Hände der Firma Druck und Medien Cavelti AG. Wir danken unseren bisherigen Partnern für die langjährige, sehr gute Zusammenarbeit: Marcel Spinnler hat die Zeitung in seiner Firma Druckform AG äusserst sorgfältig gedruckt und Jürgen Hohl war uns ein flexibler und versierter Partner beim Vertrieb der Zeitung. Mit der neuen Lösung werden Druck, Vertrieb, Aboverwaltung und Inkasso von der Firma Cavelti AG Druck und Media übernommen. Damit können wir Gilberto Zappatini entlasten, der in weitgehend ehrenamtlicher Arbeit die ständig wachsende Abonnentenschaft betreute. Die Hauptarbeit wird nun Frau Fraevel von Cavelti AG übernehmen. Bereits in der Umstellungsphase hat sich Cavelti AG als äusserst sorgfältiger und verlässlicher Partner gezeigt. Wir hoffen auf eine gute Zusammenarbeit!

An dieser Stelle sei angemerkt, dass sich die Männerzeitung für das laufende Jahr eine ehrgeiziges Ziel gesetzt hat: Wir wollen 1001 neue Abonnenten gewinnen! Im März und im Juni werden mehreren Zeitungen und Zeitschriften Abo-Karten der Männerzeitung beiliegen. Wir hoffen auf regen Rücklauf. Sollten Sie Gelegenheit haben, bei Workshops, Kursen oder in Restaurants und anderen Treffpunkten Bestellkarten der Männerzeitung aufzulegen, melden Sie sich doch bitte bei Yves Schätzle (inserat@maennerzeitung.ch). Für alle Fragen rund um Ihr Abo gilt die Adresse: abo@maennerzeitung.ch



Aus 365 Gründen
Schweizer Vätertag
 7. Juni 2009

Familien und Politik

Kanton Zürich: Vereinbarkeit von Familie und Beruf als Legislaturziel

Der Weg zur tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern im Erwerbsleben führt über die Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Jede Frau und jeder Mann soll das Arbeits- und Lebensmodell wählen können, das in jeder Lebenssituation am besten zu ihr und ihm passt. Diesem Grundsatz hat sich der Regierungsrat des Kantons Zürich für die Legislatur 2007 – 2011 verpflichtet: Er will die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessern. Dies will er mit einer gesamtheitlichen Steuerung aller dazugehörigen Massnahmen im Kanton Zürich erreichen.

Die regierungsrätliche Vereinbarkeitspolitik umfasst vier Handlungsfelder:

- Familienergänzende Kinderbetreuung
- Familienfreundliches Steuer- und Sozialleistungssystem
- Familienfreundliche Unternehmen
- Sensibilisierung der Bevölkerung

Der Regierungsrat hat eine Promotorin und einen Promotor der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Unternehmen gewählt: Sybille Sachs und Matthias Mölleney werden Familienfreundlichkeit als Erfolgsfaktor in der Privatwirtschaft bekannt machen. Sie sollen sich in den kommenden drei Jahren unter anderem bei Firmen, Arbeitgeberverbänden und in den Medien des Kanton Zürich dafür einsetzen, dass die Vorteile und die möglichen Massnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie besser bekannt und umgesetzt werden.

In der Schweiz fehlen gemäss Schätzungen Betreuungsangebote für rund 120'000 Kinder.

Die Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF) fordert deshalb in ihrer neuen Publikation einen massiven Ausbau der familien- und schulergänzenden Betreuungsangebote.

Die Schweiz gehört gemäss einer OECD-Studie bezüglich der Betreuung von Kindern bis zum Alter von vier Jahren zu den schwächsten OECD-Ländern. Lediglich 0.2 Prozent des Bruttoinlandprodukts werden für Kinderbetreuungseinrichtungen ausgegeben. In Österreich sind es dreimal soviel, in Dänemark sogar zehnmal. Die Anzahl der Kindertagesstätten in der Schweiz ist in den letzten Jahren zwar stark gewachsen, bleibt aber nach wie vor völlig ungenügend. Rund drei Viertel aller Eltern mit Kindern unter 12 Jahren sind in der Betreuung ihrer Kinder auf die Unterstützung durch Grosseltern, Verwandte oder Nachbarn angewiesen. 40 Prozent der Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren sind zu Hause unbeaufsichtigt. Die EKFF fordert deshalb einen weiteren Ausbau der Zahl familien- und schulergänzender Betreuungsangebote – insbesondere auch an Tagesstrukturen. Die EKFF unterstützt auch die Verlängerung des Impulsprogramms des Bundes, wie sie der Bundesrat vor kurzem dem Parlament vorgeschlagen hat.

Integrale Politik

Der Verein Integrale Politik wurde nach zweijähriger Vorarbeit der Kerngruppe gegründet.

Ziel des Vereins ist die Gründung einer schweizerischen Partei im Winter 2009/10. Der Verein Integrale Politik will die zunehmende Zahl integral denkender Menschen und ihre Kräfte bündeln. Er will zu einer Partei werden, die nicht polarisiert, sondern Gegensätze überwindet und neue Ideen einbringt. Die patriarchal geprägte Spaltung männlich/weiblich soll durch die Integration männlicher und weiblicher Werte geheilt werden. Informieren Sie sich anhand des beigelegten Flyers über die Ziele des Vereins «Integrale Politik» und besuchen Sie die Website www.integrale-politik.ch

profil+

Unterrichtsmaterialien für Berufsfachschulen

Going business für junge Frauen

Nach der LAP sind junge Frauen berufstätig und bilden sich weiter.

Sie erwarten gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

Selbstbewusst verlangen sie die selben Karrierechancen wie ihre Kollegen.

Junge Frauen und junge Männer haben beim Übertritt in die Arbeitswelt unterschiedliche Voraussetzungen und Bedürfnisse. Profil+ legt den Fokus auf geschlechtsspezifische Fragestellungen. Mit den Unterrichtsmaterialien können Sie als Lehrpersonen junge Frauen resp. junge Männer bei der Entwicklung zeitgemässer Lebensmodelle unterstützen und mit ihnen die persönliche und berufliche Lebensplanung vorbereiten.

Mit **Going business** schaffen sich die Lehrgängerinnen Grundlagen, wie sie ihre berufliche Karriere aktiv planen und umsetzen können.

Mit **Life'n'work** entwickeln die Lehrgänger Grundlagen, wie sie ihre Berufslaufbahn mit einer Familie und einer Partnerschaft vereinbaren können.

Life'n'work für junge Männer

Junge Männer kennen ihre Rolle als Berufsmann, Partner und Vater.

Sie erfahren Familienarbeit als Bereicherung der persönlichen Ressourcen.

Selbstbewusst engagieren sie sich in Familie, Partnerschaft und Karriere.

Esbeckelt wurde Profil+ durch die Fachstellen für Gleichstellung der Kantone AR, BE, LU, SO, TL, ZH sowie der Städte Bern und Zürich. Unter www.profil-plus.ch finden Sie weitere Informationen zu Profil+ oder Sie können die Unterrichtsmaterialien bestellen (65 Franken).

Profil+ - Laufbahnplanung während der Berufslehre

Der Übertritt nach der beruflichen Grundbildung in die Arbeitswelt stellt hohe Anforderungen an die jungen Berufsleute – sie suchen eine Stelle, planen die Weiterbildung, setzen ihre beruflichen Ambitionen um und integrieren dabei ihre persönlichen Bedürfnisse in ihre Laufbahngestaltung. Langfristige Lebensentwürfe sind weitgehend unabhängig von der aktuellen Wirtschaftslage. Die Kompetenz, persönliche und berufliche Perspektiven zu entwickeln, sich mit der eigenen Lebensgestaltung auseinander zu setzen, befähigt die jungen Männer und Frauen, besser auf Veränderungen im Privat- oder Berufsleben reagieren zu können.

Für die Auseinandersetzung mit der Lebens- und Laufbahngestaltung nach der Lehre bringen junge Männer wie auch junge Frauen unterschiedliche Voraussetzungen mit und brauchen deshalb spezifische Unterstützung. Von jungen Männern wird heute eher erwartet, dass sie eine eventuelle Familie mit ihrer beruflichen Laufbahnplanung vereinbaren; junge Frauen sind heute eher gefordert, die Perspektive einer lebenslangen Erwerbstätigkeit zu entwickeln und ihre Karriere aktiv zu planen. Mit den Unterrichtsmaterialien greift Profil+ die wichtigsten genderspezifischen Fragestellungen auf.

Mit **Life'n'work** können sich junge Männer gezielt mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auseinandersetzen, Broschüren, Fotokarten und Arbeitsblätter mit Hintergrundinformationen zu männlichen Lebensmodellen, zu Weiterbildung, zum Bewerbungsprozess und Ressourcenmanagement fördern diesen Prozess.

Mit **Going business** erarbeiten sich junge Frauen Grundlagen, wie sie ihre beruflichen Ziele erreichen können, ohne dabei auf eine Familie verzichten oder diese Verantwortung allein tragen zu müssen. Broschüren, eine DVD und Arbeitsblätter mit Hintergrundinformationen zu Interessen, Kompetenzen und Weiterbildung, zum Bewerbungsprozess mit einem idealtypischen Vorstellungsgespräch ermöglichen und unterstützen diese Auseinandersetzung.

Unter www.profil-plus.ch finden Sie weitere Informationen zu Profil+. Mit Fragen wenden sie sich an info@profil-plus.ch.

Besser lesen

Das Buchen als Abenteuer

Urs Heinz Aerni beabsichtigt den Besuch der Leipziger Buchmesse und das kann böse beginnen...

Urs Heinz Aerni

«Ich muss Sie ins Reisezentrum schicken.»

«Aber ich möchte nur nach Leipzig»

«Trotzdem.»

Wieder in der Warteschlange, aber jetzt im ‚SBB-Reisezentrum‘. Zwei Schalter sind bedient. Ein verliebtes Paar lässt sich ausführlich die Aussichten von sonnigen Wochen auf Mallorca oder als Alternative Kanuferien in Schweden erklären. Ich warte. Am anderen Schalter wird heftig in Prospekten geblättert, ob der Kunde in die Abruzzen oder auf die Karpaten will, kann ich hören. Ich verliere die Geduld und sage mir: «Na, es sind ja noch 4 Tage bis Leipzig».

Nach dem Versuch im Hauptbahnhof Basel versuche ich es wieder, diesmal in Solothurn.

«Ich möchte nach Leipzig und zurück.»

«Darf ich Sie ins Reisezentrum schicken?»

Ich blicke durch die Glaswand ins dichtgedrängte Reisezentrum und sage: «Nein. Ich will nur ein Zugs-Billett.»

Streng schaut mich die Dame durch die rahmenlose Brille an. Ich gebe auf und gehe. Doch da sehe ich einen Herrn am Wechselgeld-Schalter. Allein und unbeschäftigt.

«Darf ich bei Ihnen ausnahmsweise einen Fahrschein kaufen?»

«Aber klar doch», lächelt er.

Nach meinem Wunsch stand er auf und holte einen Zettel. Auf diesen schrieb er eine Telefonnummer und sagte: «Das ist die Nummer des Reisezentrums, die machen das für Sie.»

Beim Verlassen des Gebäudes staune ich, wie stabil die Türen sind!

Noch einen Tag bis Leipzig. Bahnhof Zürich-Altstetten. In versuchter Entspannung marschiere ich auf den Schalter zu und sag: «Guten Morgen, junge Frau! Ich habe hier aus dem Internet einen Zug ausgedruckt und möchte für diesen ein Ticket.»

Sie grüsst, wirft einen Blick auf die Uhr und ruft zu einer Kollegin zum anderen Schalter. Dann sieht sie mich an und sagt: «Ausnahmsweise.» Ich juble (innerlich).

Sie erklärt: «Das Reisezentrum hat erst in einer halben Stunde geöffnet.»

Nach Leipzig eine Fahrt zu buchen gleicht beinahe einem Tramper-Abenteuer durch Uruguay. Dafür konnte ich in einem kleinen Hotel im Wallis vier arabische TV-Kanäle anzapfen. Schöne globale Welt, ich komme!

Veranstaltungshinweis

Züri Littéraire: Aufbruch

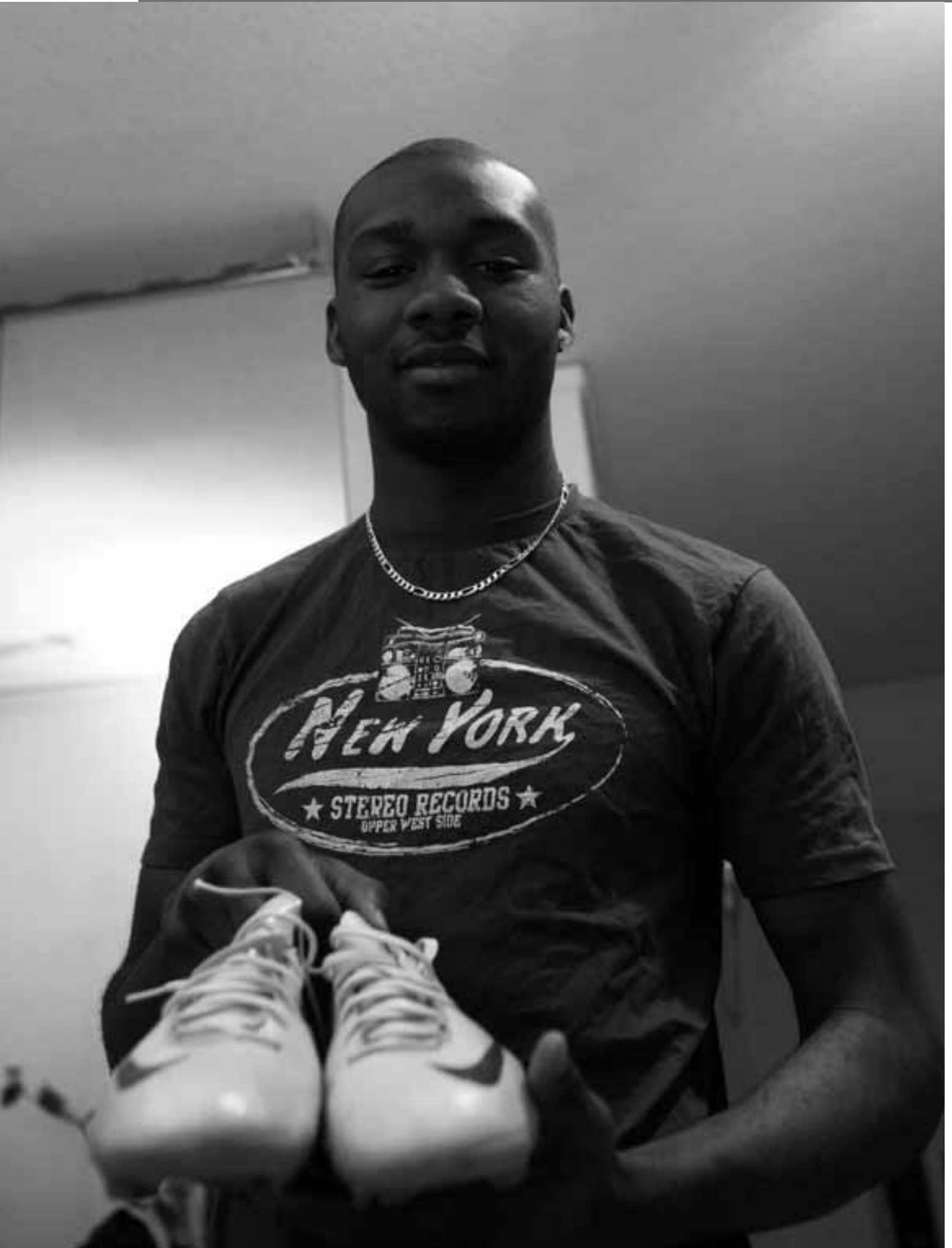
Züri Littéraire widmet sich dem Reisefieber. Es gibt verschiedene Gründe, aufzubrechen: Not, Frust, Langeweile oder die blanke Neugier. Die einen kehren zurück, die anderen brechen alle Brücken hinter sich ab. Und dann gibt es solche, die anderen nachreisen, um darüber zu schreiben. Die vielgereiste Mona Vetsch unterhält sich mit drei Gästen, die Geschichten vom Aufbruch erzählen.

Die Gäste: Alex Capus: Himmelsstürmer,

Lea Gottheil: Sommervogel,

Rolf Lappert: Nach Hause schwimmen

Donnerstag 02.04.09: im Kaufleuten Festsaal Zürich, 18.30 bis 20.00 Uhr



Claudio Manuel Rodrigues

«Wer nicht arbeitet, hat nichts im Sack»

Claudio Manuel Rodrigues kam im Alter von acht Jahren aus Angola in die Schweiz. Seine Eltern lebten zu diesem Zeitpunkt schon ein Jahr hier. Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte er ein zehntes Schuljahr. Da er nicht auf Anhieb eine Lehrstelle gefunden hatte, besuchte er ein Motivationssemester, wo er Unterstützung fand. Heute ist Claudio Manuel Rodrigues Koch und arbeitet in einer Kinderkrippe.

Interview: Benjamin Spycher

Herr Rodrigues, Sie sind als kleiner Junge in die Schweiz gekommen und haben das Erwachsen-Werden hier erlebt. Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Erwachsen werden in der Schweiz bedeutet, dass ab etwa 18 Jahren das schwierige Leben beginnt. Man muss sein Leben planen und überlegen, in welche Richtung man gehen möchte. Und: Man muss Rechnungen bezahlen. Der Mensch lebt hier weniger frei als in Angola. In Angola lebt man nicht auf Zeit. In der Schweiz weiss ich ganz genau: um sieben stehe ich auf, um zwanzig nach sieben fährt mein Tram, um zehn vor acht muss ich an der Arbeitsstelle sein. Auch die Pausen sind genau festgelegt.

Wie geben Sie damit um?

Für mich stimmt es so, ich bin darin aufgewachsen. In der Schweiz weiss man: Wenn man nicht arbeitet, hat man nichts im Sack, und wenn man nichts im Sack hat, kommt man nicht weiter.

Sie sprechen hier kulturelle Unterschiede an. Gab es auch Schwierigkeiten, sich unserer Kultur zu nähern?

Die zwei Völker sind völlig verschieden. Das hat anfangs schon Mühe bereitet. Die Leute in Angola sind viel offener. Zu Beginn war es schwierig, Bekanntschaften zu machen, da die Schweizer verschlossener sind. Die Integration in der Schule

und meine Lehrstelle ermöglichten mir schliesslich aber, schneller Kontakte zu schliessen. Das grösste Hindernis war die Sprache. In der Schweiz hatte ich zuerst Französisch gelernt, woraus sich Kontakte zu französisch sprechenden Personen ergaben. Deutsch lernte ich erst später. Das kam dann auch wie von selbst.

Welches Männerbild erwartete Sie in der Schweiz?

Einen klaren Unterschied habe ich bemerkt: Während in Angola der Mann das Geld nach Hause bringen muss, sind in der Schweiz Mann und Frau am Unterhalt der Familie beteiligt. Die Rolle des Mannes als Oberhaupt der Familie war in Angola – so weit ich mich an meine Kindheit dort erinnern kann – noch sehr stark ausgeprägt. Vielleicht hat sich das aber in der Zwischenzeit verändert. In der Schweiz hat die Frau die gleichen Rechte wie der Mann.

Wie vereinen Sie Ihre afrikanischen Wurzeln mit dem Aufwachsen in der Schweiz?

Als Ausländer ist man ‚anders‘. Wir – also meine ausländischen Kollegen und ich – sagen uns immer: Wir müssen uns so benehmen, dass die Schweizer ein gutes Bild von uns erhalten; sich so zu integrieren versuchen, wie die Schweizer leben. Ich glaube, es käme nicht gut, wenn wir einen afrikanischen Lebensstil pflegen würden. Da ich aber in der Schweiz aufgewachsen bin, muss ich mich nicht verstellen. Ich fühle mich mehr als Schweizer denn als Afrikaner.

Was bewegt Sie dazu, beim Projekt doCH möglich mitzumachen?

Als ich auf der Lehrstellensuche war, befand ich mich in genau einer solchen Situation wie die Jugendlichen, auf die das Projekt ausgerichtet ist. Ich glaube, diesen jungen Leuten bringt es sehr viel, wenn ich ihnen mein Wissen und meine Erlebnisse mitteile. Das hat mich motiviert.





Das heisst, Sie hätten auch gerne solche Vorbilder gehabt, wie Sie jetzt innerhalb dieses Projektes eines sind?

Ja. Im Motivationssemester – das ich absolviert habe, als ich nicht sofort eine Lehrstelle fand – wurde mir auf ähnliche Weise geholfen. Ich möchte damit etwas zurückgeben, was ich erhalten habe.

Demnächst werden Sie das erste Mal als Vorbild vor Jugendlichen auftreten. Welche Ratschläge werden Sie den jungen Leuten mitgeben?

Ich werde ihnen mitteilen, dass die Integration nicht einfach ist. Sie ist schwierig. Den Jugendlichen muss klar sein, dass sie – wollen sie erfolgreich sein – einen starken Willen dazu brauchen. Wenn man etwas erreichen möchte, muss man dafür kämpfen. Man muss sein Bestes geben. So ist es für die Stellensuche äusserst wichtig, dass man ganz genau weiss, welchen Beruf man erlernen möchte. Es gibt heute viele Jugendliche, die gar nicht wissen, was sie werden möchten. Meine Aufgabe ist es, diese Jugendlichen zu motivieren und ihnen vor Augen zu führen, dass es um ihr eigenes Leben geht. Natürlich wird es schwierige Momente geben, aber am Schluss kommt es trotzdem immer gut.

Sie sind Koch. Haben Sie dafür gekämpft?

Ich wollte schon als Kind Koch werden. Schon bevor ich in die Schweiz kam, war dies mein Berufsziel. Ich habe mir gesagt: Das möchte ich machen, und es hat geklappt. Es ist mein Traumberuf.

Was sind Ihre nächsten Ziele?

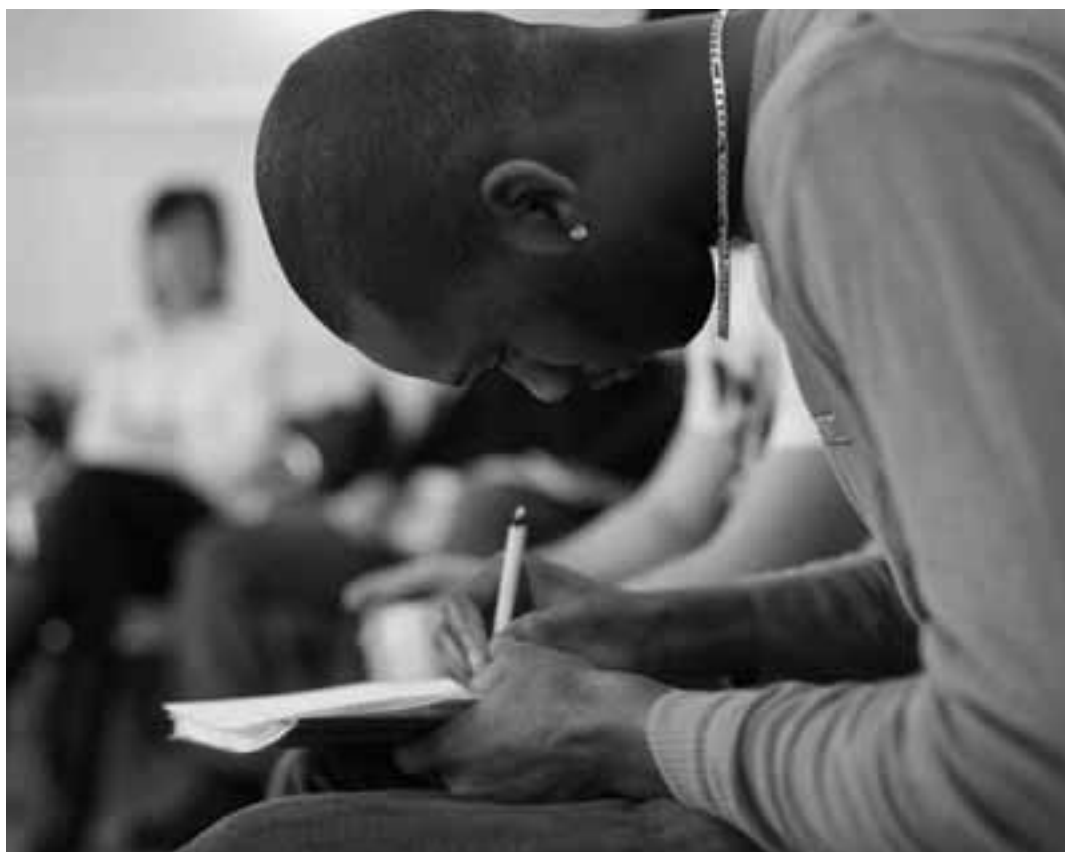
Ich möchte eine Familie gründen. Und irgendwann hätte ich gerne mein eigenes Restaurant. Wenn es möglich ist, hier in der Schweiz, sonst in Angola.

Projekt doCH möglich

Das Projekt doCH möglich wird vom National Coalition Building Institute NCBI getragen, einem gemeinnützigen Verein von Einheimischen und Zugewanderten. NCBI setzt sich für Chancengleichheit von jugendlichen Migrantinnen und Migranten bei der Lehrstellensuche und in der Schulselektion ein.

Das Projekt doCH möglich wurde 2004 als Pilotprojekt im Kanton Zürich lanciert und läuft dort seither erfolgreich. Lokale Organisationen werden zurzeit für Partnerschaften angefragt, um doCH möglich in weitere Regionen zu tragen. Im Februar 2008 wurde das Projekt in Bern lanciert. Das Ziel von doCH möglich ist es, Jugendliche mit Migrantenhintergrund in der Schule und bei der Lehrstellensuche durch Vorbilder so zu motivieren, dass sie sich realistische Ziele setzen.

http://www.ncbi.ch/work_dochmoeglich.html



Schwierige Jungs

Lehrlinge der Auffällig

Für Buben beginnt mit der Pubertät ein Stadium der Unsicherheit. Sie neigen dazu, diese mit forschenden Maskulinismen zu überdecken. Kluge Jungenarbeit könnte sie ermutigen, ihr eigentliches Potential zu entdecken.

Lothar Böhnisch

Es sind verflixte Jahre. 10- bis 12-jährige Jungen vor der Pubertät. Die Mädchen sind in diesem Alter ein gutes Jahr körperlich, sexuell und mental weiter. Sie schwärmen für ältere Jungen, wenden sich von den gleichaltrigen ‚unreifen‘ Buben ab. Die fühlen sich abgewertet, das männliche Selbstwertgefühl geht nach unten. Solche Selbstwert- und Anerkennungsstörungen machen manche Jungen hilflos. Sie können nicht darüber reden, die Schule bietet keinen Raum dafür. Also stehen sie unter Druck, diese Hilflosigkeit abzuspalten, an Schwächeren auszulassen. Das können kleinere Jungen sein, vor allem aber versucht man, die Mädchen, das Weibliche überhaupt abzuwerten. Die erlittene Demütigung wird durch sexistische Inszenierungen kompensiert. Die Jungentoiletten in den Schulen füllen sich mit pornografischen Graffitis. Inzwischen läuft es auch über die Handys. Maskulinität wird idolisiert, das Weibliche als das Schwache abgewertet. Hier käme es vor allem darauf an, dass die Jungen auch in der Schule Räume und Projekte angeboten bekommen, in denen sie Anerkennung und Wirksamkeit erlangen und dabei spüren können, dass ihr Selbstwert nicht nur am dünnen Faden der maskulinen Bestätigung hängt. Sonst werden sie immer wieder Aufmerksamkeit – und darin für sie Anerkennung – über Auffälligkeit suchen.

Idole

Später in der Pubertät, zwischen 13 und 16 Jahren, in einer Zeit, in der die Gleich-

altrigenbeziehungen eine zentrale Rolle für Identität und soziale Orientierung spielen, fallen die männlich dominierten Cliques auf. Man könnte sagen, dass sich manche Jungen in der Clique zum ersten Mal ‚richtig unter Männern‘ fühlen, nachdem sie in Kindergarten und Schule meist von Frauen erzogen wurden. Vor allem, wenn die Väter mehr ab- als anwesend waren. Nun sind sie unter sich und können sich gemeinsam auf die Suche nach dem Männlichen machen. Der Haken dabei ist, dass sie zwar unter ihresgleichen sind, dabei sich aber ihres Mannwerdens nicht sicher sind. Das in der männlichen Sozialisation immer noch schwelende Homosexualitätstabu und die ethnozentristische Dynamik der Gruppe können dann den Kreisel von Idolisierung des Männlichen und Abwertung des Weiblichen neu aktivieren. Deshalb ist es gerade in der Jugendarbeit so wichtig, männliches Vorbildverhalten anzubieten und Projekte zu entwickeln, in denen Jungen vermeintliche Schwächen als Stärken erfahren und mit ihrer Männlichkeit ohne Druck experimentieren können. Gefühle müssen nicht abgewehrt, können erlebt werden.

Gefühle entstehen im Inneren, sie entwickeln sich durch Bindung. Das früheste Bindungserlebnis für Jungen ist das mit der Mutter, die Symbiose mit ihr. Später muss sich der kleine Junge von der Mutter lösen, ist verstört, dass er sich nicht wie die Mädchen der Mutter gleichend über Gefühle erfahren kann, sondern sie wegschieben muss. Früh wird unbewusst gelernt, dass Starksein etwas mit Nicht-Weinen und Gefühlsunterdrückung zu tun hat. Und das muss immer wieder bewiesen werden, auch dann, wenn der kleine Junge spürt, dass das gar nicht so wahr sein kann. Denn auch Jungen leiden darunter, wenn sie in Risikoverhalten und Aggressionen getrieben werden, wenn sie von anderen Jungen bedroht und – auch von den Mädchen – ausgelacht werden,

wenn sie Angst haben oder weinen. Sie spüren schon früh den Stress, der dabei entsteht, aber es überwiegt die Botschaft der Anderen: Nur wenn du stark bist, gehörst du dazu, und stark ist ein Mann, wenn er keine Gefühle zeigt. Gefühle verraten Schwächen. Die Medien verstärken das. In Computerspielen misst man sich mit anderen, hier wird Konkurrenz eingeübt. Aktion – Reaktion – und das immer wieder und wenn möglich schneller und effektiver als der Gegner. Andere Gefühle kommen auf: Die Lust, jemanden aus dem Feld zu schlagen, die körperliche Spannung der Konkurrenz, der Geschmack geforderter Aggression. Hier ist wieder die Jungenarbeit gefragt: Räume und Beziehungen anzubieten, in denen die Jungen aus sich herausgehen können, ohne gleich als Verlierer dazustehen. Mädchen bleiben draussen, da ihre Anwesenheit wieder Konkurrenz und maskulines Imponiergehabe fördert. Die Erfolge dieser Arbeit sind schwer zu messen, viele Berichte zeigen aber, dass auch die Reise in das eigene Innere eine riskante Sache und ein echtes Erlebnis ist. Dass sich Männer auch so beweisen können, spricht sich herum.

Potentiale wecken

Das bedeutet aber nicht, dass Jungen ‚umgepolt‘ werden sollen. Auch die Stärken, die sie mitbringen, müssen anerkannt werden. Das Aktive, Spontane, das sie auszeichnet, ihre oft riskante Experimentierfreudigkeit. Verhindert werden soll, dass dies in Gewalt umschlägt, es muss ausbalanciert werden. Warum schlittern Jungen und Männer so häufig und eher als Mädchen und Frauen in die Zonen der Gewalt? Dem Problem, dass Jungen im frauendominierten Kindergarten und später in der Schule gleichsam lernen, durch auffälliges Verhalten auf sich aufmerksam zu machen, sind wir schon begegnet. Dass Jungen Gefühle eher abspalten müssen, in ihren inneren Spannungen aussenfixiert sind, kommt hinzu, schliesslich

keit

werden sie früh mit Männerbildern von Stärke und Konkurrenz, aber auch von Gewalt konfrontiert. Irgendwie wird ihnen nahegebracht, dass Gewalt zu Männern gehört, auch wenn man zwischen ‚guter‘ und ‚schlechter‘ Gewalt unterscheiden soll. Aber in der Wahrnehmung von Jungen bleibt Gewalt eben Gewalt. Von Jungen erwartet man, dass sie an die Grenze gehen, das Risiko nicht scheuen. Im Spiel wie im Ernstfall. Du musst das erste Tor schießen!

Sich aussen durchsetzen, ohne dabei vom eigenen Inneren gestört zu werden. Später, wenn du Karriere machen, im Beruf dich gegen andere durchboxen musst, wirst du das brauchen.

Dadurch aber, dass männliches Risikoverhalten nach aussen gerichtet und damit eher auffällig und öffentlich wird, bringt es die Jungen in besondere Gefährdungszonen. Auch hier wirkt Jungenarbeit präventiv, da sie die positive Seite des Risikoverhaltens, das Experimentieren, anbieten kann. Jungen sollen Jugend als das Alter der kreativen Phantasien und der kulturellen Provokationen erleben können. Dazu müssen sie aber auch Männern begegnen, die sie dafür begeistern können.

Denn sonst wachsen viele Jungen in unserer Gesellschaft in Männerbilder hinein, die ihnen signalisieren, dass man sich in der Jugend schon auf den späteren Männerkampf vorbereiten muss: Konkurrent sein, andere ausstechen, sich gegen andere verbünden und dabei cool und hart gegen sich selbst bleiben. Diese Devise, die ohne weiteres als Schulungsmotto eines Managerkurses durchgehen kann, zirkuliert in vielen Jungencliquen.

Aus den Jugendstudien der letzten Jahre kann man herauslesen, dass sich viele Jugendliche schon früh wie Erwachsene verhalten müssen. Insofern bleibt wenig Zeit, mit verschiedenen Mustern von Männlichkeit zu experimentieren, sie auszutesten. Das Paradox, dass sich die Bildungs- und Ausbildungszeit für

Jugendliche und junge Erwachsene verlängert, die Jugendzeit als unbefangene Experimentierzeit aber verkürzt, erweist sich also für männliche Jugendliche als prekär. In der Jugend hat man nach der Kindheit eine ‚zweite Chance‘ der männlichen Identitätsbildung. In der Jugendkultur finden sich Jungen und Mädchen, können sich erste bewusste Formen der Geschlechterdemokratie und des sensiblen Entgegenkommens entwickeln. Es ist heute mehr denn je die Kernaufgabe der Jugendarbeit, «Jugend zu ermöglichen», und dies kommt vor allem auch den Jungen zugute.



Lothar Böhnisch ist 1944 geboren. Er arbeitete in den 70er und 80er Jahren am Deutschen Jugendinstitut in München sowie an der Universität Tübingen. Seit 1991 ist er Professor an der Technischen Universität in Dresden mit Schwerpunkt Geschlechterforschung und Geschlechterpolitik.

Bücher: Die Entgrenzung der Männlichkeit 2003, Männliche Sozialisation 2004, Viele Männer sind im Mann 2006.

Ron Halbright

Perspektiven statt Roll

Ron Halbright ist Vorstandsmitglied des Netzwerks Schulische Bubenarbeit. Seit der Gründung im November 2000 organisiert es mit wachsendem Erfolg Fortbildungen und Impulstagungen für Lehrpersonen. Es bietet direkte Interventionen in Schulen an und lanciert in der Deutschschweiz Kampagnen, zum Beispiel «Speed: Ist Rasen männlich?» und «Männer in die Unterstufe! (MiU!)».

Im Gespräch mit der Männerzeitung umreisst Ron Halbright seinen Ansatz für die Arbeit mit Buben und jungen Männern.

Ivo Knill

Das Büro im Innenhof ist einfach eingerichtet und lädt zu kreativem Schaffen ein. Ron Halbright empfängt mich herzlich und erzählt gleich vom Einsatz, den er an diesem Tag noch hat. Es geht um Mobbing unter Jungen in einem Gymnasium. Die Schulleitung hat mit ihm Kontakt aufgenommen. Daraufhin hat er die Schülerinnen und Schüler gebeten, ihm in vertraulichen Briefen ihre Sichtweise zu schildern. Heute wird er mit den Eltern über den Fall sprechen und sie zur konstruktiven Unterstützung bewegen, insbesondere diejenigen, die sich selber auch in den Konflikt involviert haben. In drei Wochen wird er dann mit der Schulklasse arbeiten. Ich kann mir gut vorstellen, dass Halbright mit seiner direkten, offenen Art Luft und Bewegung in die blockierte Situation bringen kann.

Bubenarbeit ist gefragt

Die Arbeit des Netzwerks Schulische Bubenarbeit wird wahrgenommen. Indikator dafür sind die vielen Anfragen von Schulen oder auch die Tatsache, dass der neue Kalender gegen Rasen seit Dezember bereits 1000 Mal bestellt wurde und nun ausverkauft ist. Die Fortbildungsangebote sind sehr gefragt.

Für Ron Halbright ist klar: «Wir reagieren auf ein Bedürfnis der Lehrerinnen und Lehrer! Sie haben Schwierigkeiten mit Jungen, die auffallen, die stören, die zurück bleiben oder sexuelle Grenzverletzungen begehen.» Ich frage nach: steht es denn schlimm um die Buben? Halbright relativiert. Berichte über die schwierige Jugend haben Tradition. Schon die Römer und die Griechen stöhnten über ihren missratenen Nachwuchs. Die Zahlen zur Jugendgewalt, die wir heute haben, zeigen laut Ron Halbright aber keinen klaren Trend nach oben. Niemand wisse, ob heute mehr gerast wird als früher. Die Unfälle und Schäden gehen sogar zurück. Die Erhebungen über Gewalt unter Jugendlichen zeigen nicht eine breite Zunahme der Gewalterlebnisse, sondern eine Zunahme an Meldungen und Anzeigen. Heute erreicht die Klage über die männliche Jugend aber ein neues Mass. Keine Woche, ja kaum ein Tag vergeht ohne Berichte über randalierende Jugendliche, jugendliche Raser, Trinkgelage und sexuelle Übergriffe – alles von jungen Männern ausgeübt. Ich staune, wie Ron Halbright diese Berichte kommentiert: «Es ist gut, dass darüber gesprochen wird. Die Gesellschaft sagt, dass sie Gewalt, Raserei und Exzesse nicht mehr haben will. Punkt für Punkt setzt sie zur Korrektur an einem überholten Männerbild an. Vor einigen Jahren haben Schulleiter und Behördenmitglieder noch mit den Achseln gezuckt, wenn es um Gewalt unter Jugendlichen ging. Dass Neuntklässler die Siebtklässler in den Brunnen tauchen, das hat man hier schon immer so gemacht – das war der Kommentar. Heute schaut man hin und bestenfalls handelt man präventiv und konstruktiv.»

Klischees sind hinderlich

Der Ansatz des Netzwerks Schulische Bubenarbeit ist geschlechtsbezogen. «Wir thematisieren mit den jungen Männern ihre Rollenbilder. Wir zeigen

ihnen auf, dass sie neue, lebensstüchtigere, lebensfreudigere Muster entwickeln können. Die Gesellschaft braucht nicht 10 Fussballprofis oder 8 Rambos pro Schulklasse: Sie braucht sozial kompetente, reflektierte, teamfähige Krankenpfleger, Elektroniker, Helpdesk-Berater – und Väter.» In einer Schule, die Ron Halbright regelmässig betreut, hat er eine Leistungsgruppe aufgebaut, eine Art Streberclub. «Viele Junge resignieren, wenn sie nicht von Anfang an Sieger sind. Anstatt im Schulzimmer beweisen sie sich nur auf dem Pausenhof, das ist für sie verhängnisvoll.» Er ermutigt die Jungen, auch Lernen und Lesen als männlich zu betrachten, so dass sie sich im Beruf verwirklichen können und nicht am untersten Rand der Gesellschaft hängen bleiben, wo Gangs und Gewalt angesiedelt sind.

Es sind nicht nur die jungen Männer, die sich von Rollenklischees leiten lassen. Mindestens ebenso stark ist die Politik bereit, Klischees und Parolen aufzubauen, die verhängnisvoll sind. Eine SVP, die mit Ausländerfeindlichkeit auf Stimmenfang geht, bringt Ron Halbright in Rage: «Es ist schon fast erstaunlich, dass wir nicht viel mehr Gewalt von den Jungen aus dem Balkan erleben. Sie waren schliesslich die Zielscheibe dieser unsäglichen Schäfchenkampagne. Solche Kampagnen provozieren! Sie vergiften das Klima, erschweren die Lehrstellensuche und hindern die Integration.»

An die Stelle von Klischees muss das Bemühen treten, jungen Menschen eine Perspektive zu geben. Es darf nicht sein, dass junge Männer wegen dem berühmten ‚ic‘ im Namen keine Lehrstelle finden. Deshalb engagiert sich das NCBI (National Coalition Building Institute) in Programmen, die Lehrstellensuchende mit Migrationshintergrund unterstützen.

Echte Vorbilder!

Die Schule von heute: Wird sie den Knaben und jungen Männern gerecht?

enklischees

Knaben sind in der Sonderschule übervertreten. Die Gymnasien erleben einen Frauenboom. Das Verhalten der Knaben wird oft als Störung und Regelverstoss geahndet. Das ist bekannt. Sind Buben also das benachteiligte Geschlecht? So einfach ist das nicht, bekomme ich von Ron Halbright zu hören. «Auf der weiblichen Seite ist es gelungen, die Töchter von heute zu fleissigen, strebsamen und erfolgreichen Schülerinnen zu erziehen. Das muss mit den Söhnen auch gelingen. Wir müssen die Jungen ermutigen, fleissige Schüler zu sein.» Im angenehmen, aber auch ein wenig chaotischen Büro verpufft die Polemik des Geschlechterkampfes. Nein, es geht nicht um Grabenkämpfe, schon gar nicht darum, die Förderung von Jungen und Mädchen gegeneinander auszuspielen. Es sei auch im Interesse der Schülerinnen, dass es den Schülern besser geht, und umgekehrt. Eine geschlechterbalancierte Schule dient allen.

Die Buben wachsen oft in einer Welt auf, in der sie wenige reale männliche Vorbilder antreffen. Sie neigen dazu, dieses Vakuum mit medialen Versatzstücken zu füllen. Die aber können ihnen nie zeigen, wie sie im Alltag mit ihrem Mannsein umgehen. Knaben und Jungen brauchen ganz alltägliche Vorbilder: Väter, Lehrer, Fussballtrainer, ältere Kollegen. Keine Dauerhelden, aber lebensfreudige Menschen.

Es geht darum, den Jungs zu zeigen, dass die Schule ihnen etwas bringt. Dass Anstrengung sich lohnen kann. Dass man nicht aufgibt, sobald man nicht der Beste ist. Dass sie in Ordnung sind. Und natürlich auch: Dass sie Respekt verdienen, wenn sie andere respektieren, d.h. dass sie sich an die Regeln halten müssen.

Im Hin und Her zwischen Fragen und Antworten kann es gut passieren, das Ron Halbright aufspringt, um hier eine Broschüre hervorzukramen oder da nach dem Text der Landeshymne von 1960 zu suchen: Heute sei sie ja



Ron Halbright: «Es ist schon fast erstaunlich, dass wir nicht viel mehr Gewalt von den Jungen aus dem Balkan erleben. Sie waren schliesslich die Zielscheibe dieser unsäglichen Schäfchenkampagne.»

nur noch ein Wetterbericht, aber früher war «Rufst du, mein Vaterland!» eine Ode ans Kriegertum! («Stehn wir den Felsen gleich, nie vor Gefahren bleich, froh noch im Todesstreich, Schmerz uns ein Spott.») Ron kann sich über polemisierende Politiker und Simplifizierer ereifern. Aber von Schablonen im Geschlechterkampf hält er wenig.

«Wir müssen die Jungs aus überholten Vorstellungen und Bildern von Männlichkeit befreien, die ihnen im Leben nicht helfen. Sie sollen Gefühle zulassen können, sollen ihr Imponiergehabe vor Mädchen ablegen und sich entspannen können.»

Foto: Männerzeitung

Ronald Halbright ist 52. Er wuchs in New York und New Jersey auf, studierte Physik und Soziologie. 1990 kam er in die Schweiz, studierte Pädagogik und Ethnologie und schloss mit einer Arbeit über Bubenarbeit ab. Er gründete den Verein NCBI (National Coalition Building Institute) Schweiz, der sich für den Abbau von Vorurteilen, konstruktive Konfliktlösungen und Gewaltprävention einsetzt. Er ist Mitgründer und Vorstandsmitglied des Netzwerks Schulische Bubenarbeit.

Raser

Willkommen in der Realität!

«Speed – Ist Rasen männlich?»

Das Projekt hat zum Ziel, sowohl in den Schulen wie auch in der breiten Öffentlichkeit die Männermythen zu hinterfragen, die hinter dem Rasen stehen sowie den Zusammenhang zwischen Rasen und herkömmlichen Männlichkeitsbildern aufzuzeigen und verständlich zu machen.

Der Ansatz ist niederschwellig: Zum Beispiel mit dem Online-Psychotest <http://www.speedtest09.ch> will das Netzwerk ein erstes Mal zum Nachdenken über Männlichkeit, Risikoverhalten und Strassenverkehr anregen. Mit der Arbeit mit Jugendlichen an Schulen will das Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB diesen Männermythen taugliche Gegenmodelle entgegen setzen und eine langfristige Reduktion der Akzeptanz von Rasen als Beweis von Männlichkeit erreichen.

Unterrichtsmaterialien können bestellt werden unter www.ist-rasen-maennlich.ch

Lu Decurtins

Ob das Rasen und die Gewalt unter Jugendlichen zunimmt, ist schwer umstritten. Ganz gewiss hat in den letzten Jahren die mediale Aufmerksamkeit zugenommen. Rasen ist offensichtlicher geworden. Diese Aufmerksamkeit hat zwei Seiten. Einerseits erhöht sie die Bereitschaft der öffentlichen Hand, Präventionsarbeit zu unterstützen. So konnte das Netzwerk Schulische Bubenarbeit vor 3 Jahren, als das Rasen erstmals so richtig medial thematisiert wurde, das Projekt ‚Speed‘ finanzieren, das bis heute auf grosse Nachfrage bei den Schulen stösst. Umgekehrt gibt es auch eine Kettenreaktion unter Rasern. Öffentlichkeit motiviert und reizt. Youtube ist genauso eine Bühne wie ein Artikel in 20 Minuten. Raser sehen sich teils als Helden und bauen sich ein ‚Outlaw-Image‘ auf.

Zeig mit dein Auto...

Das Auto stellt insbesondere für männliche Jugendliche ein Statussymbol dar. Noch bevor sie ein eigenes Auto

besitzen, identifizieren sie sich mit dem ‚Traumauto‘. Autos sind Kultobjekte! Nicht nur die amerikanische Hip-Hop-Kultur setzt auf grosse Schlitten und heisse Girls. Oft nennen Männer das Auto kurz nach der Freundin (oder umgekehrt) als Wichtigstes in ihrem Leben. Für manchen jungen Mann wird das Auto zum Partner, mit dem er sich zu enormem Kraftpotential vereinigt. Er hat das Steuer in der Hand, er ist Herr über Motor und Leistung. Das Auto wird zum Mittel, um Einstellungen und männliche Rollenwünsche auszudrücken – ähnlich wie das auch durch Kleidung möglich ist. Trainiert wird in immer realistischer werdenden Games – nur, dass dort weder das Auto noch Menschen bleibend zu Schaden kommen: Oft sind jugendliche Raser auch nach dem Unfall noch nicht in der Realität angekommen. Es ist, als warten sie auf das ‚game over‘ Symbol.

Wahnsinn, Leichtsinns oder Unsinn?

Bundesrat Moritz Leuenberger bezeichnete die Täter als Asoziale. Ist Rasen Wahnsinn oder jugendlicher Leichtsinns?

Unsere Gesellschaft hat ähnlich wie gegenüber Alkoholkonsum oder Gewalttätigkeit ein äusserst ambivalentes Verhältnis zum Thema Risiko. Felipe Massa wird weltweit bewundert, Jo Siffert vergöttert. Reinhold Messner ist für viele ein Held – ebenso wie Ueli Steck. Autos sind auch für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ein Statussymbol – oder haben Sie Roger Federer schon mal in einem Kleinwagen gesehen? Beeinflusst von verschiedenen plakativen Bildern inszenierter Männlichkeit, suchen junge Männer eine eigene Identität zu finden. Sie sehnen sich nach Erfolgserlebnissen, Bestätigung und eben – dem Kick! Dabei werden sie kaum begleitet. Sie wissen nicht, wie akribisch sich Extrembergsteiger auf ein Wagnis vorbereiten. Sie erfahren nicht, welcher Aufwand in der Formel 1 betrieben wird, um das Risiko zu minimieren.

Gruppendruck

Der jugendliche Hang zum ‚Kick‘ und zur Grenzerfahrung wird vor allem in der Peer-Group – der wichtigsten sozialen Bezugsgruppe – gesteuert. Risikoverachtung verschafft Anerkennung. Wer über wenig Selbstwertgefühl verfügt, kann versuchen, es durch Anerkennung in der Gruppe zu kompensieren. Es gibt Szenen, die besonders auf diese Bilder von Männlichkeit reagieren. Die HipHop-Kultur spielt mit dem Bild des gewaltbereiten Mannes mit dem grossen Schlitten. Im Autogewerbe hat das Auto einen erhöhten Stellenwert wie auch in manchen Kulturen in Migrationsländern. Präventionsarbeit macht sich diese Erkenntnisse zunutze. Doch muss Vorsicht walten bei Benennung einzelner Risikogruppen. Festschreibungen verhindern sinnvolle Jungenarbeit ebenso wie in anderen Bereichen. Gelingende Jungenarbeit wirkt integrierend und nutzt Gruppen und interne Hierarchien. So bekämpft sie auch nicht männliche Rollenbilder, sondern setzt diesen andere entgegen!

Jedes Wochenende lesen wir von massiven Geschwindigkeitsübertretungen und Raserrennen auf nächtlicher Strasse. Die Unfallbilder schockieren. Das Gemeinsame der Lenker: Sie sind männlichen Geschlechts.

Präventionsprojekt ‚Speed‘

Verkehrsunterricht findet an der Oberstufe nur noch sporadisch statt. Da jedoch eine grosse Zahl Unfälle vor und direkt nach Erwerb des Führerscheins passieren und immer wieder Jugendliche als Beifahrer und Beifahrerinnen mitbeteiligt sind, ist gerade die Gruppe der 14- bis 18-jährigen von zentraler Wichtigkeit. Das Projekt ‚Speed‘ ermöglicht Lehrpersonen, Risikoverhalten und Rasen zum Thema zu machen – ohne mahnenden Zeigefinger. Jugendliche rappen und texten im Rahmen dieses Unterrichtsprojektes für andere Jugendliche. Unterschiedliche Standpunkte sind erlaubt. Ziel ist eine Reflektion des eigenen Verhaltens und Einüben neuer Verhaltensmöglichkeiten mittels Rollenspielen. Es ist ja nicht ganz einfach, den älteren Kollegen mit dem tollen Auto alleine heimfahren zu lassen und geduldig auf die S-Bahn zu warten. Wie kann man vernünftig reagieren und gleichzeitig cool bleiben? Wann und wie entscheide ICH mich für eine riskante Handlung? Mit wem führe ich sie aus? Wie bearbeite ich meine Erfahrung nachher?

Risikokompetenz wird am wirkungsvollsten immer wieder und alltagsnah in der Lebenswelt der Jugendlichen eingeübt – mit fachlichem Coaching. Begleitend kann im Physikunterricht der Bremsweg errechnet, im Musikunterricht ein Stück eingeübt und im Zeichnen ein Plakat gestaltet werden. Zusätzlich können im Sportunterricht Übungen praktisch durchgeführt werden.

Lu Decurtins, Sozialpädagoge und Supervisor. Projektleiter ‚Speed‘. Männer- und Bubenarbeiter. Mitbegründer des mannebüro züri und des Netzwerk Schulische Bubenarbeit, sowie des Männerpalavers Zürich. Herausgeber der Elternratgeber «Zwischen Teddybär und Supermann» und «Vom Puppenhaus in die Welt hinaus.» www.lu-decurtins.ch



Siegerarbeit Speed-Wettbewerb 06, Bezirksschule Reinach, Klassen 3a,3b

Drei Fragen an Lu Decurtins

Wie schlimm steht es um die Buben und jungen Männer von heute?

Wie in jeder Generation steht es um die Jugend schlimm. Sich den Vorstellungen der Erwachsenen zu widersetzen gehört mitunter auch zu den Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen. Ich möchte aber den Aspekt der Fremdgefährdung hervorheben: Hier ist anzusetzen. In der Jungenarbeit versuchen wir die Selbstverantwortung zu fördern. So können Jungs einerseits Gefährdungen wahrnehmen, andererseits sich aber auch innerhalb der Peer-Gruppe durchsetzen.

Was brauchen die jungen Männer?

Wenn Sozialisation zum Mann nur innerhalb der Gruppe Gleichaltriger passiert und Männlichkeitsbilder nur via Medien übertragen werden, dann kann Mannsein kaum erfolgreich erlernt werden. Junge Männer brauchen erwachsene Männer, die sich ihnen zur Seite stellen, aber auch widersetzen.

Was bewegt dich dazu, dich in der Bubenarbeit zu engagieren?

Ich bin in einem Frauenhaushalt mit einem oft abwesenden Vater aufgewachsen. Etwas mehr männliche Reibungsfläche hätte mir gut getan! In meiner Arbeit mit Männern im ‚mannebüro züri‘ habe ich erkannt, was den Männern fehlt, um Krisensituationen zu bewältigen. Gerne möchte ich den Jungs ein paar Tools mitgeben in ihren ‚Lebensrucksack‘.

Vorbilder Jungs brauchen Männer!

Bei der Entwicklung vom Buben zum Mann spielen nebst dem gesellschaftlichen Geschlechterbild auch verschiedene direkte Bezugspersonen eine Rolle. Männer, die in Kontakt mit dem Buben treten, prägen die Geschlechtsidentität des Buben viel vielschichtiger und facettenreicher als indirekte, öffentliche ‚Vorbilder‘.

Lu Decurtins

Welcher Mann – mal abgesehen vom Vater – kümmert sich um (kleine) Buben? Wo ist der Tagesvater, der Krippenleiter, Kindergärtner, Primarlehrer, der dem Jungen vorlebt, was ein Mann ist? Meist gibt es wenige bis keine solchen Figuren im Leben eines kleinen Buben. Oft ist auch der Vater im ‚normalen Tagesablauf‘ eines kleinen Buben kaum sichtbar – der ist nämlich meist deckungsgleich mit den ‚normalen Arbeitszeiten‘ des Vaters.

Plakative Modelle vom Mannsein

Auf andere Art sind Männer sehr präsent im Leben eines Jungen: Sie übernehmen sichtbare Rollen im Alltag (DER Bauarbeiter, DER Zugführer, DER Bankdirektor). Männer treten in Filmen, und Werbung auf. Vor allem in Momenten der Verunsicherung wird sich der Junge mangels Bezug zu realen Männern an die deutlichsten und plakativsten Ausprägungen der Männlichkeit halten – er wird sich die herrschenden Prinzipien des Mannseins zu verinnerlichen versuchen. So interessieren die ‚Männerbilder‘ vom Cowboy zum Piraten oder Bob dem Bauarbeiter weit mehr als Vorbilder, die eine ‚durchbrochene‘ Männlichkeit demonstrieren (ähnlich, wie sich Mädchen überweiblich anziehen und schminken – in Anlehnung an Prinzessinnen). Es entsteht bereits sehr früh ein einseitiges Männerbild. Jungs, die sich an anderen Bildern orientieren (mit Babis spielen, sich schmücken etc.)

werden schnell einmal ausgelacht und als ‚weibisch‘ tituliert.

Die Orientierung an den gesellschaftlichen Normen traditioneller Männlichkeit ist insofern problematisch, als sie zu Verdrängung und Abspaltung von Persönlichkeitsmerkmalen führt, die mit Weiblichkeit in Verbindung gebracht werden könnten. Das Verlangen nach Schutz und Geborgenheit und Trost muss ebenso verleugnet und abgewehrt werden, wie auch Gefühle von Angst, Schwäche, Verletztheit und Hilflosigkeit. Irgendwann wandert der Teddybär eben in den Estrich und dabei aufkommende Tränen werden tapfer im Keim erstickt. Die Abwehr vom Weiblichen manifestiert sich jedoch nicht nur im Innenleben: Dominanzgebaren, Verabscheuung und Abwertung von Mädchen lassen sich später auf jedem Pausenplatz unschwer beobachten. Aus Angst, als weibisch, unmännlich oder schwul zu gelten, inszeniert in der Gruppe Gleichaltriger ein

Kindergärtner und Primarlehrer – (k)ein Beruf für Männer?

Das Projekt ‚Männer in die Unterstufe! (MiU!)‘ des NWSB

Das Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB setzt sich mit diesem Projekt dafür ein, dass mehr Männer auf der Unterstufe unterrichten. Unterstützt wird sie dabei von Pädagogischen Hochschulen der Schweiz, akademischen Berufsberatungen, der Gewerkschaft VPOD, dem LehrerInnenverband Schweiz LCH sowie dem KindergärtnerInnen Verband KgCH. Die Kontakte zu den Gymnasien sollen intensiviert werden.

Mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit soll das Interesse junger Männer für den Lehrberuf geweckt werden und die Gendersensibilität von Behördenmitgliedern und Schulleitungen der Unterstufe bei Stellenbesetzungen erhöht werden. Das Netzwerk plant unter anderem eine DVD mit Interviews und Portraits von Kindergärtnern und Unterstufenlehrern und will Module für Infoveranstaltungen an Ausbildungsstätten erarbeiten. Für interessierte Maturanden und Quereinsteiger werden Schnuppertage angeboten.

Das NWSB sucht weiterhin Männer, die als Kindergärtner oder Unterstufenlehrer tätig sind, die das Projekt mit ihrem Namen unterstützen wollen und bereit wären, am Beruf interessierte Männer zu einem Schnuppertag zu empfangen (ein entsprechendes Papier kann auf der Homepage herunter geladen werden: www.unterstufenlehrer.ch).

Das Projekt wird von einer Arbeitsgruppe des Vorstands des NWSB koordiniert, die Projektleitung liegt beim Co-Geschäftsleiter des NWSB, Beat Ramseier. Es wird vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG im Rahmen der Finanzhilfen – vorläufig bis 2011 – unterstützt.

www.nwsb.ch



jeder seine Männlichkeit. Dies ist der Beginn eines ‚Doppellebens‘, das fast jeder Mann kennt: Zuhause liebevoller Familienvater, draussen knallharter CEO. Oder: Zuhause galanter Partner, draussen grobschlächtiger Frauenverächter.

Männer im Kleinkindbereich

Männer im Kleinkindbereich nehmen heute eine wichtige Rolle ein. Diese ist jedoch nicht so einfach auszufüllen und birgt verschiedenste Fallen. So haben Männer im Kleinkindbereich oft eine besondere Position. Entweder sind sie der umsorgte Praktikant, zuständig für Spiel, Spass und Spannung, oder sie werden in Leitungsfunktionen ‚abgefördert‘. Damit wird eine gleichwertige Auseinandersetzung zwischen den Geschlechtern auf Seite der Betreuenden vermieden. Andererseits wird auf diese Weise auch geschlechtsstereotypes Verhalten reproduziert – das ist aber das

Letzte, was die Jungs brauchen können! Viele Betreuerinnen haben zudem Bedenken gegenüber Männern im Kleinkindbereich. Sie belächeln sie als unzuverlässig und ungeschickt im hauswirtschaftlichen Bereich, als Träumer oder Freaks. Es wird auch befürchtet, Männer könnten Unruhe in ein Team bringen, Eltern verunsichern oder gar den Verdacht sexueller Übergriffe erregen.

Es wäre sinnvoll, dass Männer nicht als einzelner ‚Alibimann‘ in ein Frauenteam einsteigen und dort Bubenarbeit leisten, sondern mit einem bewusst erarbeiteten Konzept und zu zweit im Team mitarbeiten. Bis dies eintrifft, wird man sich wohl einerseits mit der Exotenrolle als Betreuer in KiTas anfreunden, andererseits die vorhandenen Möglichkeiten (Weiterbildung, Väterarbeit) ausschöpfen müssen, um den Jungs wenigstens einen Bruchteil dessen zu geben, was sie sich so stark wünschen und brauchen.

Was kann Männerarbeit im Kleinkindbereich bewirken?

Männliche Kleinkinderzieher können Männerwelten in die KiTa bringen – und zwar auch für Mädchen. Sie können Väter gezielt ansprechen. Sie können pädagogische Konzepte unter dem Genderaspekt reflektieren.

Männliche Kleinkinderzieher können Vorbilder sein. Sie können zeigen, dass auch Männer Gefühle haben und mit Gefühlen umgehen können. Sie können die Körperwahrnehmung schulen – vor dem Grenzbereich. Wie äussern sich Müdigkeit, Wut und Trauer in meinem Körper? Sie können ein Männerbild vermitteln, das weiter reicht als bis zum Klischee. Die Buben können solche Vorbilder brauchen – und unsere Gesellschaft von morgen auch.

Bubenarbeit im Schulzimmer

Stören, Mobben, Raufen

Hansjürg Sieber

In den meisten Fällen kontaktieren mich weibliche Lehrpersonen, vorwiegend aus der Basis(Unter)stufe und Mittelstufe, eher selten von der Oberstufe. Vielfach entsteht der Kontakt durch Hinweise von Schulleitungen oder Schulinspektoraten.

An einer ersten Besprechung mit der Lehrperson an ihrem Schulort verschaffe ich mir einen Überblick über die Situation in der entsprechenden Klasse und erstelle mir einen Klassenspiegel – speziell der Buben; hier verknüpfe ich die verschiedenen Beziehungen und Konfliktfelder unter- und miteinander. Wichtig ist mir bei diesem ersten Schritt die Unterscheidung in Beziehungs- und Konfliktfelder zwischen den Buben und den Mädchen und den Beziehungs- und Konfliktfeldern innerhalb der Geschlechtergruppen. Als nächstes werden zusammen mit der Lehrperson die Prioritäten gesetzt: Fälle von strafrechtlicher Relevanz (Körperverletzungen, Übergriffe usw.) scheiden für meine Arbeit aus. Hier muss ich auf die entsprechenden Instanzen verweisen. Dies gilt auch für schwerwiegende Fälle, in denen bereits die Erziehungsberatung oder die Sozialdienste involviert sind. Im nächsten Schritt vereinbaren wir weitere Termine und einen Klassenbesuch von mir. Hier nehme ich einen Beobachtungsstatus ein und vervollständige meinen Klassenspiegel mit den Eindrücken und Erlebnissen vor Ort.

Alltägliche Problemfälle

Das Bild kann sich zum Beispiel folgendermassen präsentieren:

- Drei 2.-Klässler-Buben finden die Mädchen der Klasse doof. Wenn immer ein Mädchen etwas im Unterricht sagt, rufen sie laut: «U gruusigi Meitli.» Da die drei auch sonst den Ton angeben, wagen die anderen Buben nicht, dagegen anzugehen. Und die Mädchen sind

eingeschüchtert. Die Lehrerin hat schon vieles ausprobiert: Die Störefriede zur Rede gestellt, vor die Türe gesetzt, mit den Eltern gesprochen. Letztere meinten, die Buben seien halt so, besonders in diesem Alter.

- Die Buben in einer 4. Klasse protestieren immer wieder dagegen, dass die Lehrerin die Mädchen bevorzuge. Sie verhalten sich in den Pausen verbal sehr grob zu den Mädchen. An einem Elternabend finden einige Eltern auch, dass die Lehrerin die Mädchen bevorzuge, und verharmlosen die verbalen Ausfälle ihrer Buben gegenüber den Mädchen.

- Zwei Fünftklässler geben in einer Klasse den Ton an. Wer nicht spurt und sich ihnen nicht unterzieht, wird gemobbt und gehänselt. Besonders ein Knabe, der körperlich und intellektuell schwach ist, kommt immer wieder dran, auch von anderen im Schulhaus.

- Eine Lehrerin ist verzweifelt, weil viele Buben ihrer 3. Klasse in der Pause rangeln und sich nach dem Pausenläuten oftmals im Schulzimmer auf dem Boden wälzen und miteinander ringen. Sie hat entsprechende Verbote ausgesprochen, Strafen verordnet und in Elternbriefen darauf aufmerksam gemacht – nichts nützte.

In den meisten Fällen schlage ich der Lehrerin vor, ein bis zwei Mal in geschlechtergetrennten Gruppen zu arbeiten. Die Lehrerin mit den Mädchen, ich mit den Buben. Die Buben erleben für einmal die Arbeit mit einem Mann und Aussenstehenden. Die Mädchen werden nicht einfach ‚beschäftigt‘: Sie sind ins gleiche Thema einbezogen. Wenn wir die beiden Gruppen wieder zusammenführen, hören Buben und Mädchen voneinander, können miteinander diskutieren und daraus lernen.

Geschichten, die helfen

Auf der Unter- und Mittelstufe arbeite ich mit Bilderbüchern und Geschichten erzählen. Sie handeln von Buben und Mädchen, die eine schwere Prüfung oder

ein Abenteuer bestehen müssen und dies nur schaffen, weil sie gemeinsam vorgehen oder das Wissen des andern nutzen. Die Geschichten handeln auch von Buben und Mädchen, die etwas aussergewöhnlich sind und damit Aussenseiter/innen. Die Geschichten setzen wir dann in Zeichnungen um und spielen Szenen daraus. Zeichnungen und Szenen entstehen in geschlechtergetrennten Gruppen. Buben äussern sich zu den Zeichnungen der Mädchen und umgekehrt. Mädchen wagen in den Szenen für einmal auch, den mutigen Ritter zu spielen – und Buben umgekehrt das listige Mädchen, das den bösen Schlossherrn bezwingt. Ziel hier ist zu lernen, dass Buben und Mädchen gleich stark und mutig sein können und dass es beide braucht, um schwierige Situationen zu meistern.

Um wieder in der konkreten Klassenrealität anzukommen, lasse ich geschlechtergetrennt Plakate ausfüllen mit dem Thema: «Was nervt mich an den Mädchen bzw. den Buben in unserer Klasse». Hier sollen die ‚heissen‘ Themen in dieser Klasse auf den Tisch kommen und eine erste Diskussion stattfinden.

Dialog der Geschlechter

Ich bin immer wieder beeindruckt, wie gerade die Buben sich bemühen, auch die ‚guten‘ Seiten der Mädchen aufzuzählen. Oft fühlen sich die Mädchen in ihren Runden auch mal erleichtert, Dinge zur Sprache zu bringen, ohne gleich von den Knaben ausgelacht und gefoppt zu werden. Wichtig ist dann das Zusammenkommen und das gemeinsame Betrachten der Plakate. Und hier passiert es, dass plötzlich Buben und Mädchen realisieren, dass sich beide Gruppen über das Gleiche ärgern. Daraus entstehen beeindruckende Gespräche, weshalb das wohl so sei und was man denn dagegen tun könne. Ziel ist hier, das gegenseitige Verständnis für die jeweilige ‚Eigenheit‘ des andern Geschlechts zu wecken und konkrete Verbesserungsvorschläge gemeinsam zu erarbeiten.



Am Schluss meiner Arbeit führe ich oft einen Elternabend durch, den ich alleine gestalte, die Lehrperson ist als Zuhörerin dabei. Hier erzähle ich, wie ich mit den Kindern gearbeitet habe und welche Bubenprobleme ich als Aussenstehender festgestellt habe. Ziel ist es hier, mit den Eltern zusammen ihre Möglichkeiten zu erarbeiten, Verantwortung für diese Probleme wahrzunehmen und zu verhindern, dass das Problem auf die Schule abgewälzt wird. Gleichzeitig geht es mir darum, die Lehrperson in ihrem Tun und Handeln zu stärken. Mit Ergebnissen aus der Forschung in der Entwicklungspsychologie und Sozialisation der Buben kann ich auf-

zeigen, weshalb Buben immer wieder meinen, sie würden weniger berücksichtigt als die Mädchen. Ich arbeite mit den Eltern auch einen Kodex aus über das Verhalten der Buben: Was kann toleriert werden, wo müssen klare Grenzen gesetzt werden. Abschliessende Gespräche mit der Lehrperson – oft auch mit dem Team von Lehrpersonen an dieser Klasse – dienen dazu, Sachverhalte zu klären: Die Definition von Gewalt, das natürliche Bedürfnis der Buben nach körperlicher Betätigung. Eine abschliessende Auflistung möglicher weiterer Aktionen in der Klasse und die Übersicht über einige hilfreiche Bücher und Arbeitsmaterialien runden meine Arbeit ab.

Foto: Männerzeitung

Hansjürg Sieber unterrichtet als Lehrer an einer Realschule und gibt als Erwachsenenbildner Kurse für Eltern. Er arbeitet als Dozent für Geschlechterthematik am Institut für Weiterbildung der PHBern und ist Vorstandsmitglied des Netzwerks Schulische Bubenarbeit. Hansjürg Sieber ist alleinerziehender Vater zweier inzwischen erwachsener Töchter.

Netzwerk Schulische Bubenarbeit

Projekte und Weiterbildung

Buben brauchen lebensstüchtige und lebensfreudige männliche Vorbilder, zum eigenen Wohl sowie zum Wohl der Mädchen, der Lehrpersonen und der anderen Buben. Die Erfahrung zeigt, dass die Gleichberechtigung am besten dadurch unterstützt wird, wenn beide Geschlechter eine Chance haben, ihre Identität zu reflektieren, um dadurch neue Verhaltensmöglichkeiten und Einstellungen zu erwerben.

Das Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB ist ein Verein von interessierten Personen und Institutionen aus der Deutschschweiz, welche die geschlechtsbezogene Arbeit mit Buben und männlichen Jugendlichen in der Schule – im Unterricht, in Projekten, im Schulalltag sowie in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung – verstärken wollen.

Seit November 2000 fördert der Verein Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB die geschlechtsbezogene Arbeit mit Buben und männlichen Jugendlichen im Schulbereich. Dabei geht es nicht nur um eine gezielte Bearbeitung der Probleme, die Buben in der Schule haben und bereiten, sondern auch um die Eröffnung eines Handlungsspielraums, der einen ressourcenorientierten und vielseitigen Zugang zum Mannsein ermöglicht.

Das Netzwerk Schulische Bubenarbeit bietet verschiedene Weiterbildungsangebote an: von der eintägigen Impulstagung und einem zweitägigen Aufbaukurs für Interessierte beiderlei Geschlechts bis zu Grundkursen für Frauen und Männer sowie Kurse in Risiko- und Gewaltprävention und neu Kurse und Tagungen zur Prävention sexueller Übergriffe.

Die Fachpersonen des NWSB können für Klasseninterventionen sowie für schulinterne Weiterbildungen und Fachberatungen/Coachings engagiert werden.

Projekte des NWSB

«Speed – Ist Rasen männlich?» (www.ist-rasen-maennlich.ch)

«Männer in die Unterstufe!» (www.unterstufenlehrer.ch), das zum Ziel hat, mehr Männer für die Berufe Unterstufenlehrer und Kindergärtner zu motivieren.

Weiterbildungsangebote des NWSB

«Es ist Zeit für Bubenarbeit!»

Impulstagung für männliche und weibliche Lehrpersonen, SchulsozialarbeiterInnen, AusbilderInnen, Schulbehörden und weitere Interessierte von Kindergarten bis Mittelschule. Sa. 16. Mai 2009, 9.15 – 16.45 Uhr, in Liestal

«Bubenarbeit macht Schule»

Grundkurs zur geschlechtsbezogenen Pädagogik für männliche Lehrpersonen von Kindergarten bis Mittelschule. Sa. 7. März 2009, 9 – 17 Uhr, in Aarau

«Buben – eine Herausforderung für Frauen im Schulbereich»

Hintergründe – Möglichkeiten – Grenzen

Sa. 21. März 2009, 9 – 17 Uhr, gleichzeitig in Aarau, Rorschach, Zürich

«No risk – no fun?»

Kurs zu Projekt- und Beratungskompetenz im Bereich Risikoverhalten bei Jungs und Mädchen für Männer und Frauen ab Mittelstufe, die z.B. Projekte oder Projektwochen zum Thema durchführen wollen. Sa. 13. Juni 2009, 9 – 17 Uhr

«Flirt, Anmache oder Übergriff?»

Kurs zur gleichnamigen DVD. Videoclips und Unterrichtsmaterialien zu sexualisierter Gewalt unter Jugendlichen. Mi. 10. Juni 2009, 13.30 bis 17 Uhr

«Kampfspiele»

Die etwas andere Art der Gewaltprävention mit Jungs in der Schule. Ein Bildungstag für Lehrer/innen, Turn-/Sportlehrer/innen, Kindergärtner/innen und Schulsozialarbeiterinnen. Di. 7. Juli 2009, 9 – 17 Uhr, in Zürich (nur für Frauen)

Sa./So. 11./12. Juli 2009, 9 – 17 Uhr, Intensiv-Kurs (für Frauen und Männer)

«Schulische Bubenarbeit konkret!»

Zweitägiger Aufbaukurs zur geschlechtsbezogenen Pädagogik von Kindergarten bis Mittelschule. Sa. 24. Okt. und 21. Nov. 2009, 9 – 17 Uhr, in Olten

Prospekte, Anmeldung und Info:

Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB, Postfach 101, 8117 Fällanden

Tel. 044 825 62 92, nwsb@gmx.net, www.nwsb.ch (online-Anmeldung möglich)

Geschäftsleitung: Beat Ramseier und Michel Friedländer

IG Bubenarbeit Schweiz

Fachtagung

Die IG Bubenarbeit Schweiz ist ein Zusammenschluss von Fachmännern aus der ganzen Deutschschweiz, die seit vielen Jahren eine jährliche Fachtagung zu verschiedenen Themen der Bubenarbeit anbieten. Zielgruppe sind Männer aus allen pädagogischen Arbeitsfeldern, die mit Jungs arbeiten.

Die nächste Fachtagung findet vom 9. bis 11. März 2009 in Beinwil a.S. statt. Sie steht unter dem Thema «Vater Sprache Mutter Land – Jungs auf der Suche nach Heimat». Aus der Ausschreibung: Heimat – der Ort, wo ich meine ersten Schritte gewagt habe, wo alles vertraut ist. Da bin ich wichtig, in meiner Eigenart akzeptiert, meine Sprache wird gesprochen. Heimat – da liegen meine Wurzeln. Vater, Mutter – haben mir das Leben, eine Sprache, ein Zuhause, Wurzeln geschenkt. Mein Vaterland? Meine Muttersprache? Meine Vatersprache? Mein Mutterland?

Jungs wollen wissen, wohin sie gehören, aber für viele Jungs ist Heimat nicht mehr selbstverständlich. Migration enturzelt, die alte Heimat verändert sich, wird einem fremd. Auch die Schweiz ist nicht mehr was sie einmal war, wird für einheimische Jungs ebenso unerkennbar. Viele einheimische sowie migrierte Jungs suchen nach ihrer Heimat, der Selbstverständlichkeit des Reviers. Sehnen sie sich nach inspirierenden Geschichten, heldenhaften Mythen? Entdecken sie den Kulturspagat oder brenzlige Nationalismen? Steckt dahinter Heimweh und Sehnsucht oder Abwehr und Ausgrenzung?

Die 16. Fachtagung Bubenarbeit bietet erneut Grundlagen und Vertiefung in geschlechtsbezogener Arbeit mit Buben und jungen Männern zu den Themen Interkultur, Initiation, Gewalt, Identität und Sexualität. Sie findet vom 09.-11. März 2009 in Beinwil am See (AG) statt. Gastreferent ist Urs Urech aus Hawaii.

IG Bubenarbeit Tel 044 721 10 50
und ron.halbright@ncbi.ch

Weitere Adressen für Bubenarbeit

Die IG Bubenarbeit Zürich ist eine Intervisionsgruppe von Männern aus Jugendarbeit und Sozialpädagogik. Sie trifft sich regelmässig und ist der OKAJ Zürich untergeordnet.

Kontakt: urban.bruehwiler@gmx.ch,
<http://www.okaj.ch/okaj/dienstleistungen/intervisions-und-fachgruppen>

NCBI (National Coalition Building Institute)

NCBI bietet Kurse, Weiterbildungen und Beratungen an – für Behörden, Firmen, Lehrkräfte, Jugendgruppen, Schulen, kirchliche Institutionen.

Zu diesen Zwecken engagieren sich NCBI-Teams in verschiedenen Kantonen in Schulen und anderen Institutionen und organisieren Workshops und Projekte (gegen Vorurteile, Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Sexismus, Homophobie u.a. sowie gegen Gewalt).

Kontakt: schweiz@ncbi.ch, 044 721 10 50.

Mannebüro Züri

Die Fach- und Beratungsstelle für Männer- und Bubenarbeit des mannebüros züri richtet sich an Fachleute und Institutionen, die weitere fachliche Dienstleistungen beanspruchen wollen. Sie bietet Beratungen und Trainings für männliche Jugendliche zu den Themen Gewalt, Aggression, Grenzen, Sexualität an. Kontakt: info@mannebuero.ch, 044 242 02 88.

Weitere Organisationen, die mit Buben/Jungs/jungenMännern arbeiten: www.nwsb.ch.



Plakat zur Fachtagung
IG Bubenarbeit Schweiz



Sam Krieg

«Ich liege gerade am Strand»

Sam Krieg ist 33 und orientiert sich immer mal wieder neu. Aufgewachsen und beheimatet ist er in Radelfingen, BE. Er drückte einigermassen fleissig die bequemen Bänke unserer Volksschule, bis er wegen akuter Lernunwilligkeit Ende 8. Klasse die Lernanstalt verlassen durfte. Nach dem obligaten Karrierebeginn als Tellerwäscher und Mann für alles in einem Restaurant im Welschland bestand er erfolgreich den Vorkurs der SfGB. Durch seine neuerworbene künstlerische Ausbildung gelang ihm der Aufstieg zum Platzanweiser und Popcornbrater im Kino City Bern. Danach vertrieb er Magenbänder, gestaltete und programmierte Websites, verkaufte winzigkleine Bikinis bei www.wickedweasel.com, verscherbelte alsdann frustrierende Computer, versuchte sich danach erfolgreich aber unzufrieden in Immobilien und zuletzt zufrieden aber hoffnungslos erfolglos in Damenunterwäsche. Womit er seine Zukunft bestreiten wird, weiss er höchstwahrscheinlich Mitte nächster Woche.

Interview Sarah Aeschbacher

Wie stellst du dir deinen Traumjob vor?

Ich musste meinen Traumjob leider wegen Einwanderungspolitik und Greyerzerkäse aufgeben. Ich hatte in Australien Bikinis verkauft. Seither schlage ich mich mit andern Jobs durch. Arbeit sollte in erster Linie Spass machen, deshalb tue ich mich auch etwas schwer, wieder einen neuen Job zu finden, der mir wirklich zusagt – mein RAV-Berater ist am Verzweifeln und die Laufbahnberaterin wollte mich schon auf eine Insel schicken, diesen Rat habe ich angenommen. Es ist zwar auf Dauer ermüdend, gegen den Strom zu schwimmen, aber ich habe mich gut daran gewöhnt, nicht in Schablonen zu

passen. Vielleicht weil mir der unbändige Drang fehlt, mit den anderen um 6:43 Uhr schweigend auf dem Perron zu stehen und nur von Wochenende zu Wochenende zu leben.

Was bedeutet dir Arbeit?

Arbeit, so sagt man, sei das halbe Leben. Aber Leute, die ihre Arbeit als einzig sinnbildende Lebensaufgabe definieren, sind mir suspekt, egal ob es sich um einen selbstherrlichen Schreinermeister oder einen fanatischen Frauenarzt handelt.

Worauf könntest du im Leben nicht verzichten?

Essen, Schlafen und Sex. Ausserdem will und werde ich nicht drauf verzichten, mir zwischendurch eine Auszeit zu nehmen, den Status Quo aus einer anderen Perspektive zu betrachten, neue Leute mit frischen Ideen kennen zu lernen, die sich mit ganz anderen Problemen herumschlagen müssen, mit Freunden zu essen und zu diskutieren und so weiter. Das bringt mehr als jeder noch so diplomierte Psychiater. Und ausserdem macht es Spass, einem aufgeblasenen Banker zu sagen: Ich liege gerade am Strand, scher dich zum Teufel. Oder ruf in drei Monaten wieder an.

Wie erlebst du dich als Mann?

Ich bin äusserst zufrieden mit mir als Mann, aber stecke, wie viele meiner Generation, in der dämlichen Emanzipationsfalle fest: Wir Männer sind so sympathisch geworden, können kochen, bügeln und schweissen, nur können die Frauen jetzt nichts mehr mit uns anfangen! Ich hätte eigentlich gerne etwas mehr von James Bond als von Alice Schwarzer. Ob ich ein traditioneller Mann bin oder nicht, kann ich schlecht beurteilen, aber ich glaube, dass sich die Männer nicht gross verändert haben, abgesehen davon, dass wir jetzt Socken stopfen können und einige von uns inzwischen Deos benutzen. So gesehen bin auch ich wohl ein altbackener Spiesser.





Was magst du an Männern?

Ich liebe die Unkompliziertheit von Männern; während Frauen Probleme wälzen, die sie noch gar nicht haben, überlegen wir uns entweder überhaupt nichts oder reagieren erst, wenn schon alles zu spät ist, und dann am liebsten falsch. Ohne meine Freunde und Kollegen wäre mein Leben nicht halb so lustig; wir haben unseren Gentlemens Cooking Club und meinen besten Freund sehe ich mindestens so oft wie meine Freundin. Das Tolle an Männerfreundschaften ist, dass man sie nicht wirklich pflegen muss. Wenn man wieder ein halbes Jahr weg war oder keine Zeit und Lust hatte, sich bei den Typen zu melden, sind sie niemals eingeschnappt oder distanziert, wenn man plötzlich anruft, um sich den Winkelschleifer auszuleihen. Und zu einem Bier sagt auch nie einer nein. Da ich selber auch ein Mann bin, wäre es ziemlich unangebracht, mich über die anderen aufzuregen. Wir sind trotz aller Bescheidenheit grossartig, sensationell und einfach unbeschreiblich herrlich! Und wer das zu bezweifeln wagt, ist ein Mädchen, bäh!

Kommst du dir alt vor?

Eher fühle ich mich manchmal etwas gar jung, vor allem, wenn ich in meinem Bekanntenkreis sehe, was die gleichaltrigen Gockel in der Zwischenzeit schon alles erreicht haben; während sie Familien gründen und halbwegs erfolgreich auf irgend einer Karriereleiter stehen, bin ich gerade unterwegs irgendwohin in die Ferien. Als mir aber neulich ein widerliches Kind im Bus seinen Sitzplatz angeboten hat, habe ich mich ziemlich alt gefühlt. Doch im Grossen und Ganzen habe ich das Gefühl, eher besser, und nicht unbedingt älter, zu werden.

Sind Frau und Kind etwas für dich?

Frauen sind das Wunderbarste überhaupt. Abgesehen von männerhasenden Matronen mit langhaarigen Achseln. Kinder sind laut Aussagen von Leuten, die es eigentlich wissen müssen, das Zweitwunderbarste überhaupt, wenn sie gerade nicht nerven. Aber in diesem Punkt lasse ich mich überraschen und meine biologische Uhr gemütlich weiter ticken.

Wie planst du deine Zukunft?

Ich möchte etwas sesshafter werden, viel mehr reisen und mich weniger in Widersprüche verwickeln. Und einen grossen Werkzeugkasten mit roten Schubladen. Die besten Zukunftsplanungen tendieren dazu, furchtbar zu scheitern, solange die Möglichkeit besteht, unerwartet von einem Tram überfahren zu werden.

Träumst du von einer besseren Gesellschaft?

Wozu? Mal abgesehen von der ewigen Nörgelei ist die Schweiz im internationalen Vergleich schon beinahe langweilig perfekt. Im billigen Che-Guevara-T-Shirt gegen Krieg und Kinderarbeit zu protestieren, ist mir etwas zu schizophren, die Dritte Welt werde auch ich nicht retten können und die Umwelt wird ohne uns mit uns fertig. Ich gehe wählen und esse keinen Bio-Tofu, das reicht.

*Einmal im Monat
Happen- statt
Häppchen-Journalismus.*



«Le Monde diplomatique» ist ein einzigartiges Medium: modern, offen, international. Und – nicht zuletzt – links, also einem radikalen Verständnis von Chancengleichheit verpflichtet. Die weltweit erscheinende Zeitung liefert fundiertes Hintergrundwissen über die Verflechtungen und Auswirkungen der Globalisierung. Abonnieren Sie jetzt: im Internet unter www.woz.ch oder per Telefon 044 448 14 14.

Barbara Ingenberg

«Gewalt hat kein Geschlecht»

In der Post sind zwei Polizeimeldungen. Körperverletzung und Raub. Die Angaben sind knapp. Personalien des Opfers, Delikt, gewünschte Form der Kontaktaufnahme: telefonisch.

Auf dem Anrufbeantworter ist eine Nachricht. 6 Uhr 38: Herr W. wurde auf dem Weg zur Arbeit überfallen und beraubt. Er hat einen Schock und bittet um Rückruf.

Herr D. schreibt in einem Email «Meine Frau hat mich mit dem Messer verletzt. Niemand wird mir glauben.»

Herr B. möchte einen Termin vereinbaren. Am Telefon will er nicht darüber sprechen, was ihm passiert ist.

Tom ist vierzehn Jahre alt. Er wurde nach der Schule von vier anderen Jugendlichen geschlagen und bedroht. Am Abend soll er ihnen Geld bringen. Er hat Angst und weint. Mit seinen Eltern will er nicht reden, weil die ohnehin schon so viele Sorgen haben.

Männer als Opfer von Gewalt: Das ist Alltag auf der Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer.

Barbara Ingenberg gibt Auskunft im Interview mit Ivo Knill.

Wieso braucht es eine Opferberatungsstelle speziell für Jungen und Männer?

Wir sprechen die Zielgruppe der gewaltbetroffenen Jungen und Männer direkt an. Über Jahre hinweg war die Beratungsstelle in Zürich das einzige Angebot, das sich explizit an die Zielgruppe männlicher Opfer gerichtet hat. Beratungsstellen aus verschiedenen Kantonen haben sich für unsere Arbeit und Erfahrungen interessiert. Inzwischen gibt es auch in anderen Kantonen Beratungsangebote, die sich direkt an männliche Opfer richten: Basel, Schaffhausen, St. Gallen haben Fachbereiche eingerichtet.

Mit welchen Anliegen kommen junge Männer zu ihnen?

Mit sehr verschiedenen. Voraussetzung ist ein Gewaltdelikt, das nach Schweizer Recht strafbar ist. Schwerpunkte sind Körperverletzung und Sexualdelikte. Weiter: Raub, Drohung, Nötigung, Erpressung....

Wie laufen Beratungen ab?

Manche Klienten brauchen nur Unterstützung beim Ausfüllen eines Formulars, andere möchten sich beispielsweise beraten lassen, ob sie eine Anzeige erstatten sollen. Das Beratungsangebot ist bewusst niederschwellig gehalten und kostenlos. Die betroffenen jungen Männer müssen auch ihre Personalien nicht offen legen, wenn sie das nicht möchten. Die Beratung kann auch anonym erfolgen und ohne Einbezug der Eltern. Die Beraterinnen und Berater sind an die Schweigepflicht gebunden.

Spiegeln sich die aktuellen Schlagzeilen um Jugendgewalt und Gangs in Ihrem Beratungsalltag?

Ja. In den letzten Jahren gab es mehr Anfragen von Schulen, Eltern und Jugendlichen, die mit dem Thema konfrontiert wurden. Die Schwelle, Gewalt anzuwenden, scheint mir niedriger zu sein, und die Intensität und Brutalität finde ich erschreckend.

Sehen Sie im Verlauf der fast 15 Jahre des Bestehens der Beratungsstelle Trends in der Wahrnehmung von Gewalt?

Als das Opferhilfegesetz 1993 in Kraft trat, war das Beratungsangebot sehr geprägt durch die Initiativen der Frauenbewegung und stark auf Frauen und Kinder ausgerichtet. Dass auch Jungen und Männer Opfer von Sexualdelikten werden, daran hatte man damals offensichtlich gar nicht gedacht. Heute scheint es schon mehr im Bewusstsein der Öffentlichkeit angekommen zu sein, dass beide Geschlechter Opfer

von Sexualdelikten werden können. Das gilt aber nicht für alle Bereiche von Gewaltstraftaten. Die polizeiliche Kriminalitätsstatistik zeigt auf, dass die Mehrzahl aller Opfer von Gewaltdelikten männlichen Geschlechts sind (Ausnahme sind Sexualdelikte und Häusliche Gewalt). 2003 hat das Bundesamt für Justiz an einer Fachtagung zum 10-jährigen Bestehen des Opferhilfegesetzes dieses Thema aufgegriffen. Auch das Eidgenössische Büro für Gleichstellung (Fachstelle gegen Gewalt) hat sich inzwischen dieses Themas angenommen. In der Fachwelt sind männliche Opfer inzwischen ein Thema. Aber es besteht hier auch noch viel Forschungs- und Entwicklungsbedarf für ein auf geschlechtsspezifische Bedürfnisse ausgerichtetes Beratungsangebot. In der Öffentlichkeit wird das Thema nach unserer Meinung noch zu wenig wahrgenommen.

Ist Gewalt ‚typisch männlich‘?

Es ist Zeit, dass wir uns von stereotypen Denkmustern lösen und die Vielfalt möglicher Konstellationen wahrnehmen. Die Vorstellung, dass Männer Täter sind und Frauen Opfer, entspricht nicht der Realität. Die Wirklichkeit ist viel differenzierter. Gewalt hat kein Geschlecht. Männer und Frauen haben unterschiedliche Schwellenwerte, ab wann sie ein Verhalten als gewalttätig einstufen. Sie wenden teilweise andere Formen von Gewalt an. Die Wahrnehmung, Bewertung und Verarbeitung von Gewalterfahrungen bei Männern und Frauen ist unterschiedlich. Beide Geschlechter können Opfer oder Täter sein.

Wo müssen wir als Gesellschaft ansetzen, um der Gewalt zu begegnen?

Wenn ich auf diese Frage eine einfache Antwort hätte ... würde ich wahrscheinlich ziemlich berühmt. Wir brauchen ein Paket von Massnahmen, um der Gewalt zu begegnen. Ich würde es

z.B. begrüßen, wenn im Rahmen von Kindergarten und Schule der Schulung und Entwicklung von sozialen Kompetenzen, speziell im Bereich Kommunikation und Konfliktlösung, ein gleich hoher Stellenwert zugemessen würde wie Kenntnissen in Mathematik und Deutsch. Ich finde, es ist auch ein Schritt in die richtige Richtung, dass Gewalt in der Familie nicht mehr als Privatangelegenheit deklariert, sondern ein öffentliches Thema geworden ist und auch strafrechtliche Konsequenzen hat. Wir alle sind die Gesellschaft und damit aufgefordert, gegen Gewalt Stellung zu beziehen und entsprechend zu handeln. Eine klare Haltung, klare Grenzen, Konsequenzen, Zivilcourage und ein Unterstützungsangebot für Betroffene und Veränderungswillige.

Wie sind Sie zu Ihrer Arbeit auf der Beratungsstelle gekommen?

Ich habe 17 Jahre im stationären Therapiebereich als Therapeutin bzw. Institutionsleiterin gearbeitet. Dort bin ich vielen Menschen begegnet, die Opfer von Gewalt und anderen traumatischen Ereignissen geworden sind und im Laufe der folgenden Jahre eine Vielzahl von verschiedenen anderen psychischen Folgeproblemen entwickelt haben. Ich habe mich dann im Bereich Opferhilfe und Notfallpsychologie weitergebildet und spezialisiert, weil ich mich gefragt habe, wie die optimale Beratung und Unterstützung aussehen muss, um langfristige Folgeprobleme zu vermeiden. Geschlechtsspezifische Aspekte interessieren mich hier besonders und die Kombination von psychologischen, juristischen und organisatorischen Fragestellungen finde ich sehr spannend.

Barbara Ingenberg ist 51 Jahre alt, Psychologin mit Arbeitsschwerpunkt Opferhilfe und Notfallpsychologie.

«Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer»

Die «Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer» wurde 1995 eröffnet und im darauffolgenden Jahr als offizielle Opferberatungsstelle durch den Regierungsrat des Kantons Zürich anerkannt. Die Trägerschaft der Opferberatungsstelle hat der Verein Zürcher Sozialprojekte übernommen. Die Finanzierung erfolgt durch öffentliche Beiträge und Spenden. Das Beratungsangebot richtet sich an gewaltbetroffene Jungen und Männer, die durch eine Straftat in ihrer körperlichen, psychischen oder sexuellen Integrität unmittelbar beeinträchtigt worden sind, sowie an Angehörige und Fachpersonen.

Sie können sich unabhängig davon, ob gegen den oder die Täter Anzeige erstattet wurde und wie lange die Tat zurückliegt, an die Opferberatungsstelle wenden. Die Beratung kann telefonisch, per Email oder im Rahmen eines persönlichen Gesprächs in der Beratungsstelle stattfinden. Die Beratungen sind kostenlos und auf Wunsch anonym. Das Beratungsteam untersteht der Schweigepflicht. Das Team besteht zur Zeit aus drei Beratenden und je einer Person mit Schwerpunkt Administration und Projekte.

Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer
Haltwylstrasse 78, Postfach 8155, 8036 Zürich, 043-322 15 00

Niklas Anliker

«Respekt muss da sein»

Nicht alle Jungen haben gleiche Lebensentwürfe, und der Hedonismus scheint heute nicht mehr hoch im Kurs. Niklas ist 19 Jahre alt, seit eineinhalb Jahren vegan und seit einigen Monaten Straight-Edger. Er macht gegenwärtig eine kaufmännische Lehre in einem Hotel in einem Schweizer Tourismusort.

Peter Anliker

Niklas, zuerst würde mich schon interessieren, wie ein junger Mensch wie du darauf kommt, straight edge leben zu wollen. Was war der Auslöser?

Niklas: Ich bin schon länger in Subkulturkreisen eingebunden, wo ich an Veranstaltungen in Kontakt mit Straight-Edgern kam. Mir leuchtete das ein, ich hinterfragte meinen Umgang mit Alkohol und Tabak – andere Drogen habe ich, ausser 2- bis 3-mal kiffen nie konsumiert. Ich merkte, dass ich in der Pause raus rannte, um mir eine Zigarette anzuzünden, dass ich am Feierabend das Bier noch vor der Post öffnete – das konnte es doch nicht sein! Deshalb begann ich mit der Straight-Edge-Lebensweise und heute fühle ich mich sehr gut dabei.

Diese Lebensweise auferlegt einem aber auch Einschränkungen?

Es kommt drauf an, was man als Einschränkung betrachtet. Ist es eine Einschränkung, nicht mehr betrunken sein zu können? Ist es eine Einschränkung, ohne den Beschaffungsstress eines Junkies zu leben? Wenn ich daran denke, wie ich mich früher an einem freien Tag aus dem Bett quälte, nur um eine zu rauchen, fühle ich mich nicht eingeschränkt.

Die Drogen sind aber nicht das einzige, worauf du verzichtest?

Es gibt sehr viele Arten von Straight Edge: mit oder ohne Fleisch, manche lehnen sogar Weissmehl ab; das Koffein ist oft ein Streitpunkt – ich trinke Kaffee. Von den Leuten, die ich kenne, leben recht viele vegan. Das ist natürlich eine Einschränkung beim Essen, im Restaurant ist auch der Vegi-Teller oft nicht vegan – aber ich möchte andere Kreaturen nicht unterdrücken oder ausbeuten. Dies betrifft Tiere und andere Menschen. Meine Lebensweise ist auch eine politische Aussage. Um den Kampf gegen Unterdrückung geht es mir immer, sei es bei der Frage der Kurden in der Türkei, der Indigenas in Mexiko, der Tiere bei uns oder der Frauen, die weniger verdienen: es ist ein politischer Kampf gegen Unterdrückung.

Hast du das Gefühl, dass du mit dieser Lebensweise etwas bewirken kannst?

Ja, das glaube ich. Jedes Tier, das ich nicht esse, lebt. Ich versuche jeden Tag, das Leid zu lindern. Manche machen das über Umwege, ich mache es sehr direkt. Ich spreche auch auf der Strasse Leute an, die Hilfe brauchen.

Ich habe festgestellt, dass andere Leute, meines Vorbildes wegen, vegetarisch geworden sind. So etwas freut mich natürlich, vielleicht nimmt das Elend auf diese Weise ab.

Wie hast du's mit der Würde der Pflanzen?

Diese Frage wird mir oft gestellt, meist als Provokation. Tiere haben, anders als Pflanzen, ein Nervensystem. Die Würde der Pflanzen ist ein schwieriges Thema, mit dem ich mich nicht recht anfreunden kann.

Wie steht es aber mit der sexuellen Enthaltbarkeit?

Sex ist sicher wichtig! Er wird aber oft überbewertet. Für mich ist Respekt wichtiger als schneller Sex. Jemanden mit Alkohol ‚abzufüllen‘, nur um ihn/sie ins Bett zu bringen, finde ich etwas vom feigsten und abscheulichsten, das es gibt. Ein Mann sollte eine Frau nicht als Sexobjekt sehen, der Respekt muss da sein.

Trotzdem gehörst du als Straight-Edger einer Minderheit an – gibt es da nicht Schwierigkeiten?

Manche Leute haben ‚Angst‘. Wenn sie merken, dass es keine Sekte ist, sind sie beruhigt. Wenn mich Leute nach meiner Lebensweise fragen, erkläre ich es: straight edge heisst ja ungefähr ‚geradlinig‘. Man hört mir zu, viele befürworten die Lebensweise, sagen aber im Anschluss: «Das könnte ich nie.» Und trinken und rauchen halt trotzdem. Etwas schwierig ist es natürlich, eine Beziehung mit einer Frau einzugehen, die auch vegan oder straight edge lebt – einfach weil es nicht so viele Leute gibt, die so leben.

Veganismus bezeichnet eine rein pflanzliche Ernährungsweise. Während der Vegetarismus nur auf den Verzehr von Fleisch verzichtet, lehnt Veganismus jede Nahrung tierischen Ursprungs ab, also auch Milch und Milchprodukte, Eier und ihre Derivate und Honig.

Straight Edge (abgekürzt SE, SxE oder sXe) bezeichnet eine Gegen- bzw. Jugendkultur aus dem Bereich des Hardcore Punk. Straight Edge entstand in den frühen 1980er Jahren in den Vereinigten Staaten, als eine junge Generation von Punks begann, den selbstzerstörerischen Drogenkonsum abzulehnen, der zu dieser Zeit integraler Bestandteil der Punk-Szene war. Zentral für den Straight-Edge-Gedanken sind der Verzicht auf Alkohol, Tabak und alle Drogen. Einige Straight-Edger verzichten auch auf häufig wechselnde Geschlechtspartner, den Konsum von Koffein und/oder erweitern Straight Edge um den Vegetarismus oder den Veganismus.

Flausen

Aussen Falten, innen erhalten

Jung: Das schreibt sich so leicht! Kaum ein Begriff ist so positiv besetzt. Aber halt: Die Jungen heute sind frech und faul, konsumgeil und gewalttätig, heisst es doch! Und was heisst überhaupt jung?

Heinrich Müller

Mein Deutschlehrer in der Berufsschule sagte mal, ich schreibe wie ein alter Mann. Geht denn sowas? Was macht das Jungsein oder Altsein aus? Wo ist die Trennlinie, der Übergang? «Das sind Privilegien der Jugend», hört man auch etwa. Welche denn? Das Plus an Zukunft gegenüber der Vergangenheit? Das Recht zur weltanschaulichen Naivität? Die Verunsicherung zwischen Idealen und Realitäten?

In der Primarschule schauten wir hinauf zu unseren Gspändli, die eine oder zwei Klassen weiter waren. Sie waren älter als wir und wir wollten schon so weit sein wie sie. Heute sind wir längst selbst die Grossen und freuen uns, wenn uns eine neue Bekanntschaft zwei oder drei Jahre jünger schätzt, als wir sind. Gern lassen wir uns sagen, dass wir uns gut erhalten hätten und fühlen uns dabei sehr geschickt, weil wir der unaufhaltsam voran schreitenden Zeit ein Schnippchen schlagen konnten.

Stammesgesellschaften kennen den Initiationsritus. In feststehenden, kulturregional unterschiedlichen Ritualen steuert er den Übergang vom Kindes- zum Erwachsenenalter und die Aufnahme in die Gemeinschaft zum vollwertigen Mitglied. Die Initianden müssen ihre Jugend sterben lassen und werden dafür als vollwertige Erwachsene wiedergeboren.

Unsere moderne Gesellschaft kennt keine allgemein anerkannten Initiationsrituale. Dafür haben wir die Werbeindustrie. Diese hat vor einiger Zeit erkannt, dass nicht nur Erwachsene, sondern auch junge Menschen Symbole suchen, die ihnen erlauben, ihre vermeintliche Position im Statusgefüge der Gesellschaft zu bestimmen: Die Bekleidungsindustrie

etwa bietet von den Turnschuhen bis zur Kopfbedeckung viele Accessoires, Kommunikations- und Stilmittel, die gleichzeitig uniformierend und identitätsstiftend wirken. Die Jugend ist ein profitables Marktsegment. Wer Kinder im oberen Schulalter hat, weiss davon ein Liedchen zu singen: Sag mir was du trägst, und ich sage dir, wer du bist. Dieser nicht unbedingt im edelsten Sinne kulturbildende Einfluss der Werber trifft auch die Erwachsenen, welche sich verkaufen lassen, was ihnen vermeintlich ihre Jugendlichkeit erhält.

Und doch ist uns allen klar: Es ist nicht unsere Hülle, die uns jung erhält. Diese untersteht den Wirkungen des Zeitenlaufs. Auch wenn wir uns mit Silikon oder Botox aufpumpen und unser überflüssiges Fett absaugen lassen, auch wenn wir uns die Gesichtshaut über die Schläfen ziehen und uns die Haare färben und die Zähne bleichen lassen, nichts stoppt unseren langsamen Zerfall, welchem wir als fleischliche Wesen ausgesetzt sind. Nichts hält die Macht der Schwerkraft auf, die unser Kinn und unsere Tränensäcke hängen lässt und unsere Gelenke belastet

und abnützt, so dass unser Gang mehr und mehr hölzern wirkt.

Wir können unsere Jugend zwar äusserlich noch lange andeuten, aber nur innerlich erhalten. Die Seele, das Herz und das Gemüt sind jung. Welches sind denn die Privilegien Ihrer jugendlichen Seele? Ist es das Recht, Konventionen zu hinterfragen, überhaupt Fragen zu stellen und sie doch offen zu lassen, sich verunsichern und aufwühlen zu lassen von den Ungerechtigkeiten der Welt? Ist es die Fähigkeit, im Hier&Jetzt zu leben, an kleinen Dingen kindliche Freude zu haben und romantische Flausen im Kopf zu haben oder ist es der Drang, dem real existierenden Chaos eine eigene innere Realität entgegen zu setzen? Ich meine, eine Jugend reicht nicht aus, solche Fragen zu beantworten, ausser vielleicht, sie dauert ein Leben lang...

Heinrich Müller ist diplomiert in Sozialarbeit, -pädagogik und Unternehmenskommunikation und arbeitet freischaffend für Institutionen der Bereiche Soziales, Bildung und Gesundheit. Er ist Vater eines Bubens im Schulalter und lebt und wohnt (teilzeitlich) mit diesem in Solothurn.



Müller fliegt davon



Stefan Jutzi

«Ein traditioneller Mann?»

Stefan Jutzi ist dreissig Jahre alt, Einmann-Unternehmer und glücklicher Vater. Die Schulbank hat er in der Steinerschule Bern und Ittigen gedrückt. Nach dem zehnten Schuljahr wurde er in der Firma Strauss und den Lehrwerkstätten Bern zum Schreiner ausgebildet. Anschliessend arbeitete er sechs volle Jahre in der Schreinerei von Ueli Wytenbach in Bern und liess sich zum Wohnberater weiterbilden. Die Eröffnung von Jutzi's Schrankladen in Bern fand im Jahr 2003 statt.

Interview Fred Göldi

Du bist jung, selbständig und Unternehmer. Wie gefällt dir das?

Die Arbeit in meinem Schrankladen in Bern ist sehr abwechslungsreich. Ich bin Designer, Wohnberater und Zeichner. Ich habe täglich mit unterschiedlichen Menschen zu tun, die mit ihren Wünschen und Ideen für Möbel und Schränke zu mir kommen. Zusätzlich bin ich mein eigenes Offert-, Auftrags- und Rechnungsbüro. In meiner Möbelwerkstatt tüftle ich ständig an neuen Lösungen, experimentiere mit neuen Materialien. Die Abwechslung hat ihren Reiz, aber auch ihren Preis: Unregelmässige Arbeitszeiten. Je nach Auftragslage arbeitet man bis spät in die Nacht. Wechselhaft sieht es auch auf meinem Konto aus. Die Arbeit geht nie aus, doch das Geld...

Am schönsten ist der Moment, wenn das Endprodukt beim Kunden montiert ist und Anklang findet...

Hast du Zukunftspläne mit deinem Betrieb?

Am 14. und 15. März eröffne ich an der Seftigenstrasse 225 in 3084 Wabern das neue Ladenlokal, wo ich mein Schrank- und Möbeldesign nach Mass präsentieren kann. Mit Hilfe von Kollegen wird es ein Lokal und Treffpunkt für inno-

vative Kleinunternehmer. Ich hoffe, damit eine Grundlage zu erarbeiten, um zu wachsen und so Arbeitsplätze zu schaffen.

Das klingt alles nicht so, als hättest du lange Feierabende!

Leider habe ich wenig bis gar keine Freizeit, doch dies kann wieder in ein Gleichgewicht kommen. Umso mehr geniesse ich die Zeiten mit der Familie. Wir haben einen einjährigen Sohn, der mich abends mit einem Lächeln und offenen Armen empfängt. Ich bin seit einem Jahr und einem Monat verheiratet. Meine Frau und mein Sohn bedeuten mir alles auf der Welt. Sie geben mir jeden Tag von neuem Kraft. Die Geburt unseres Sohnes war ein unglaublich schönes Erlebnis. Ich erinnere mich noch, als wäre es gestern gewesen. Da ich ein Einmann-Betrieb bin, konnte ich es mir nicht einrichten, das Geschäft für Vaterschaftsurlaub zu schliessen. Doch ich war jede freie Minute bei Frau und Kind und übernachtete im Geburtshaus.

Familie, Job – bleibt da noch Zeit für Verrücktes?

Meine Leidenschaft ist die Musik. Den ganzen Tag läuft im Geschäft Musik und ich habe eine grosse LP-Sammlung in den Richtungen Funk, Jazz und Elektro. Und einmal im Monat habe ich mein freies Wochenende, wo ich mit Freunden in den Ausgang gehe.

Als Möbelmacher und Unternehmer lebst du in einer traditionell männlichen Welt. Wie geht es dir mit Männern und deiner Rolle?

In meinem Geschäft habe ich viel mit Männern zu tun, die einem was verkaufen möchten.

Was ist ein traditioneller Mann? Gibt es das noch? Ich helfe gerne Zuhause. Das Kind wickeln, Geschirr abwaschen. Ich helfe auch beim Aufräumen und Putzen. Ich spiele gerne Gesellschaftsspiele,





trinke gerne einen guten Wein, koche was Spezielles, wandere gerne mit der Familie und geniesse die Natur.

Was magst du an Männern?

Wir sind einfach spontaner als die Frauen. Die Männerfreundschaften sind bei mir im Vergleich zu den Jugendzeiten rarer geworden. Doch die sind immer noch alle für einander da, wenn man sie braucht und umgekehrt. Was ich an Männern hasse ist Arroganz und Machtgehebe. Solche Männer lernen mich rasch von einer anderen Seite kennen.

Wie jung fühlst du dich?

Ich fühle mich mit 30 Jahren noch jung, ausser im Ausgang: Da bin ich mir auch schon sehr alt vorgekommen.

Möchtest du eine andere Gesellschaft?

Leider legt unsere Gesellschaft immer weniger Wert auf Qualität. Wir werden eine Fastfood und Wegwerf-Gesellschaft. Das ist irgendwie logisch. Wir haben weniger Zeit über Mittag und werden mit Slogans wie «Geiz ist geil» beworfen. Elektronik, die mit Kinderarbeit gefertigt wird, wird zu unglaublichen Preisen angeboten. Die Reparatur-Kosten sind höher als ein neues Gerät und alles muss noch günstiger werden. Dies spielt sich nicht nur im Materiellen, sondern auch unter Menschen ab. Ist eine Beziehung nicht mehr zu retten, sucht man eine neue. Die Menschen werden mit einem grossen Egoismus geboren. Boni lassen grüssen. Jeder muss selbst daran arbeiten, um nicht im Egoismus stecken zu bleiben.

Drei junge Männer unterwegs. Andreas von Gunten, unser Fotograf, stellt uns den Männern gegenüber. Er fängt Momente ein, die Geschichten erzählen. Kleine Augenblicke, die uns den Alltag der Männer, ihren Willen zu Gestalten und ihre Sicht auf sich selbst sichtbar machen.

www.andreasvongunten.ch

Wir sind die Pioniere

Edo Caretta
Betriebsbuchhaltung

nest 

die ökologisch-ethische Pensionskasse

«Für unsere Geldanlagen haben wir uns klare Regeln gegeben.
Bei Waffenhandel, Kinderarbeit, Atomenergie...
da lassen unsere Anlagespezialisten die Finger davon.»

Darin sind wir Pioniere – **seit 25 Jahren.** www.nest-info.ch

männer.ch

Gegen die Ideologie der Männlichkeit

Markus Theunert

Männliche Identität baut auf den Pfeiler der Leistungsfähigkeit. Ein »richtiger« Mann zeigt immer und überall eine beeindruckende Performance – im Job, in der Beziehung, beim Sport, im Bett. Alles, was die Performance beeinträchtigt, stört. Dazu gehören alle Emotionen, die mit ‚Schwäche‘ assoziiert werden, von der Angst über die Fürsorge bis zur Trauer. Entsprechend einschränkend ist der Kanon an Anforderungen an einen ‚echten Kerl‘. Fühlen soll er nichts (... denn «Indidaner kennen keinen Schmerz»), das Gefühlte zum Ausdruck bringen schon gar nicht (... denn «grosse Jungs weinen nicht»), sich mitteilen auch nicht (... denn «ein Mann, ein Wort» reicht). So zwingen traditionelle

Frauen und Männern stetig zuungunsten der Männer auf heute sechs Jahre Unterschied angestiegen. 86 Prozent aller Straftaten wurden in der Schweiz im Jahr 2006 von Männern begangen.

Von der ‚Männlichkeit‘ als Bündel gesellschaftlicher Erwartungen an die Ausgestaltung der männlichen Geschlechterrolle ist das ‚Mannsein‘ als Antwort jedes einzelnen Mannes auf diese Herausforderungen begrifflich abzugrenzen. Der Graben zwischen Männlichkeit und Mannsein erweist sich als enorm: Die Latte der Performanceerwartung an einen ‚richtigen Mann‘ ist dermassen absurd hoch gelegt, dass Scheitern eigentlich die einzige Option darstellt. Weil aber Erfolg in der Ideologie der Männlichkeit die zentrale Währung darstellt, darf ein ‚richtiger Mann‘ nicht scheitern. So findet sich das

nehme‘ oder ambivalente Gefühle auszuhalten; die Möglichkeit, sich ohne Angst vor Abwertung anderen mitzuteilen), um sich der Tragik dieser Konstellation zu stellen. Kein Wunder also, dass Männer in den westlichen Ländern (neben anderen Ausweichstrategien) auch in den Statistiken der Alkoholabhängigen mit riesigem Abstand führen.

Während die individuelle Situation des modernen Mannes in diesem Spagat zwischen Männlichkeit und Mannsein tragisch ist, braucht es auf gesellschaftlicher Ebene eine differenziertere Wertung. Denn obwohl der Mann psychologisch nur scheitern kann, bekommt er vom ökonomischen System doch auch Belohnung für seinen hoffnungslosen Versuch. Für die fleisigen Arbeitskarrieren gibt es ordentliche monetäre Abfindungen. Ausserdem verfügt er über einen erleichterten Zugang zu jenen Positionen im wirtschaftlichen und politischen Bereich, die mit Macht ausgestattet sind: In der Schweiz sind über 70 Prozent aller Parlamentarier, fast 90 Prozent aller Professoren und 82 Prozent aller in hoch qualifizierten Berufen Tätigen Männer. Weltweit waren am Stichtag 1. Januar 2008 82,3 Prozent der Parlamentsabgeordneten männlichen Geschlechts (IPU 2008).

Schliesslich hält das System maskuliner Ideologie noch weitere ‚Goodies‘ für ihn bereit, beispielsweise die Möglichkeit, seine Sexualität käuflich auszuleben.

Grundprobleme einer «neuen Männerpolitik»

Wenn Männer sich politisch organisieren, um Auswege aus dem beschriebenen Dilemma zu entwickeln, sehen sie sich einigen grundlegenden Schwierigkeiten gegenüber.

Einerseits ist ‚Männerpolitik‘ ein Widerspruch in sich. Denn wenn Politik Männersache ist, ist Politik zwangsläufig Männerpolitik. Diese Gleichung hatte bis weit ins letzte Jahrhundert Gültigkeit – in der Schweiz noch etwas

Träger einer neuen Männerpolitik bleiben Männer, aber sie reflektieren erstens ihr Mannsein, schränken zweitens ihren Gegenstand im Wissen um die geschlechtliche Bedingtheit ihrer Perspektive auf die Männer ein und orientieren drittens ihren Politikstil nicht oder zumindest nicht ausschliesslich am traditionell Männlichen.

Sozialisationsnormen die männliche Entwicklung in enge Bahnen – und deuten den gefühlsamputierten Verwalter der eigenen inneren Leere zum tapferen Helden um.

Doch die Korsettierung hat Folgen für die Gesundheit des Mannes, für sein soziales Umfeld und das gesellschaftlich-wirtschaftliche System als Ganzes. Die Bilanz traditioneller Männlichkeit ist desaströs: Bis zum Alter von 65 Jahren sterben Männer fünfmal häufiger an Herzinfarkt, dreimal häufiger an tödlichen Verkehrsunfällen, fast dreimal häufiger an Selbstmord und zweimal häufiger an Leberzirrhose als Frauen. Auch ist in den letzten 100 Jahren die Differenz in der Lebenserwartung von

vermeintlich starke Geschlecht in einem Teufelskreis gefangen: Dem Hamster im Rad ähnlich versucht der Mann ein Leben lang seine Männlichkeit zu beweisen, indem er länger, schneller, besser den vorgegebenen Leistungsparametern hinterherhechelt – und kann sie doch nie erreichen. Für die Teilnahme an diesem Rennen zahlt er einen verdammt hohen Preis – das Ausblenden all dessen, was seine Leistungsfähigkeit beeinträchtigt – und sieht sich trotzdem um seinen verdient geglaubten Preis – die Anerkennung als ‚echter Mann‘ – betrogen. Perfiderweise fehlen ihm aber, weil er sich auf das Rennen eingelassen hat, die Bewältigungsmöglichkeiten (z.B. die Fähigkeit, Trauer und andere ‚unange-

Im März erscheint der Sammelband «Befreiungsbewegung für Männer». männer.ch-Präsident Markus Theunert skizziert in seinem Beitrag die Eckwerte einer modernen Männerpolitik. Die Männerzeitung veröffentlicht einen Vorabdruck.

länger, hier wurde das Stimm- und Wahlrecht für Frauen erst 1971 eingeführt. Zum Teil gilt sie noch heute. Die zahlenmässige Vertretung der Frauen ist zwar in der Zwischenzeit einigermaßen respektabel, wenn auch immer noch nicht ausgewogen. Die Spielregeln der Politik aber gehorchen immer noch Identitätsmerkmalen hegemonialer Männlichkeit: der Stärkere gewinnt, Gefühle sind ein Zeichen von Schwäche, der Zweck heiligt die Mittel und so fort.

Das Problem für unsere Thematik ist dabei Folgendes: Der Mann als Träger der Politik und die Männlichkeit als Systemeigenschaft der Politik werden nicht auseinandergelassen. Man könnte sagen: ‚Männerpolitik‘ und ‚männliche‘ Politik sind in der öffentlichen Wahrnehmung zwei synonyme Begriffe. Und eine «neue Männerpolitik» hat damit grundsätzlich ein Abgrenzungsproblem. Sie erfindet etwas, was es eigentlich gar nicht zu erfinden gibt, weil es das schon immer gegeben hat. Die Aufgabe ist also, Männerpolitik umzudefinieren: Träger einer neuen Männerpolitik bleiben Männer, aber sie reflektieren erstens ihr Mannsein, schränken zweitens ihren Gegenstand im Wissen um die geschlechtliche Bedingtheit ihrer Perspektive auf die Männer ein und orientieren drittens ihren Politikstil nicht oder zumindest nicht ausschliesslich am traditionell Männlichen.

Andererseits kommt erschwerend hinzu, dass sich eine «neue Männerpolitik» nicht gegen eine soziale Gruppe richten kann, sondern für eine Idee einsteht. Die Abwesenheit eines personifizierten ‚äusseren Feinds‘ erschwert die Positionierung und die ‚Vermarktung‘. Die Frauen zwecks Kohäsion der Männerbewegung zu diesem Feind zu machen, erachte ich als unlauter. Denn es sind beim besten Willen nicht die Frauen schuld an der Bilanz traditioneller Männlichkeit. Diese Verantwortung tragen aber auch nicht die Männer als Gesamtheit. Gerade jene Männer, die unter dem Graben zwischen

Männlichkeit und Mannsein leiden, sind durchaus auch Opfer traditioneller Männlichkeit.

Die Viktimisierung einer Partikularperspektive könnte ein politisch durchaus mobilisierendes Erfolgsrezept sein. Im Fall einer neuen Männerpolitik wird das aber kaum funktionieren. Eine politische Organisation als ‚Truppe der Verlierer‘ aufzustellen, um eine «neue Männerpolitik» zu kreieren, dürfte zwar mediale Aufmerksamkeit generieren, wäre aber garantiert nicht auf eine Art ‚sexy‘, dass eine Teilhabe für breite Männerkreise eine attraktive Alternative wäre. Zudem wäre ein solches Vorgehen auch inhaltlich fragwürdig, sind alle Männer wie beschrieben doch zugleich Verlierer und Profiteure traditioneller Männlichkeit. So ist es kaum an uns Männern, jetzt lauthals zu klagen, wie furchtbar schwer das Leben als Mann ist. Wir können uns zwar von den traditionellen Männern und ihrem System abgrenzen – aber uns nicht völlig entsolidarisieren. Gibt es gar eine gewisse Solidarhaftung mit allen Geschlechtsgenossen, welche die heutigen Männer- und Menschenbilder kreiert haben?

Der Ausweg aus diesem Dilemma ist diffizil: Eine «neue Männerpolitik» muss einerseits die Definitionsmacht ergreifen und den Begriff mit neuem Leben füllen. Dafür muss sie sich konsequent von der Ideologie traditioneller Männlichkeit abgrenzen, ohne ihre Teilhabe an diesem System zu verleugnen und ohne sich mit dem je einzelnen Mann – egal, wie traditionell er ist – zu entsolidarisieren. Damit dieser Spagat gelingen kann, braucht eine «neue Männerpolitik» immer zwei Beine.

Sie kann die ‚alte Männerpolitik‘ nicht negieren, sondern nur ergänzen. Hier zeigt sich eine Analogie zwischen politischer und individueller Entwicklung: Modernes Mannsein kann nur in der Verbindung der traditionell männlichen Werte und Eigenschaften mit den traditionell nicht als männlich vorgesehenen

Werten und Eigenschaften gelingen. Diese Integration geschieht nach Massgabe der Bedürfnisse und Potenziale des einzelnen Mannes. Eine «neue Männerpolitik» muss die Werte und Eigenschaften traditioneller Männerpolitik ebenso verbindend ergänzen mit ihren Werten und Eigenschaften. Diese Integration geschieht nach Massgabe des Anspruchs auf Gesundheits- und Gesellschaftsverträglichkeit von Männlichkeitsbildern.

Wenn eine «neue Männerpolitik» glaubwürdig sein will, kappt sie ihre Wurzeln nicht, sondern wächst aus ihnen hinaus. Dazu braucht es eine stetige dynamische Balance zwischen den widersprüchlichen Anteilen. Eine «neue Männerpolitik» ist ein kontinuierlicher Balanceakt, der mit Nicht-Eindeutigkeiten umzugehen weiss und die Verbindung von vermeintlich Unverbindbarem sucht. Das mag anspruchsvoll klingen. Darin liegt aber auch eine enorme Freiheit, losgelöst von dogmatischen Tabus situationsangepasst effektiv und effektiv handeln zu können.

Positionierung einer «neuen Männerpolitik»

Damit sich eine «neue Männerpolitik» etablieren kann, braucht sie eine Stimme. Trotz ihrer kritischen Distanz zu den herkömmlichen Mechanismen der traditionellen männergeprägten Politik und ihrer Spielregeln kann dies nur gelingen, wenn sie sich in einem ersten Schritt innerhalb der bestehenden Logik politischen Handelns orientiert. In der logischen Konsequenz organisieren sich die Vertreter einer «neuen Männerpolitik» als ‚Männerlobby‘, als politische Organisation, welche die Interessen der zukunftsorientierten Männer und Väter vertritt.

Die Gründung von männer.ch als Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen am 28. Juni 2005 hat eine achtköpfige Gründungsgruppe innerhalb von drei Jahren vorbereitet. Diese Gruppe hat enorm viel Zeit investiert, um neben den Eckwerten der künft-

tigen Organisation die Positionierung und Haltung von männer.ch zu definieren. Alle Mitglieder hatten – in unterschiedlicher Ausprägung – zwei Motivationen: auf der einen Seite das Bedürfnis nach einer geschlechtergerechteren Gesellschaft, auf der anderen Seite das Bedürfnis, als Mann nicht unter die Räder zu kommen. In der Positionierung von männer.ch wurde eine Unterscheidung zentral, wie sie auch Erich Lehner und Christa Schnabl in ihrem lesenswerten Artikel «Geschlechtergerechte Politik – Grundlagen für die Konzeption von Männerpolitik» (2005) sehr schön herausgearbeitet haben:

1. Männerpolitik als Klientelpolitik: Diese Männerpolitik versteht sich als

anwaltschaftlicher Ansatz mit dem Ziel, Benachteiligungen und Diskriminierungen von Männern und Vätern zu benennen und politisch zu bekämpfen. Problematisch hierbei ist, dass der Politikbegriff von einem Verteilungskampf um beschränkte Ressourcen ausgeht und im Bereich der Männerpolitik Gefahr läuft, Teil eines Geschlechterkampfes zu werden. Das dahinter liegende Männerbild baut auf einer Defizitorientierung auf, nährt sich aus den Gefühlen, «zu kurz zu kommen» und ist seinem Wesen nach unsolidarisch.

2. Männerpolitik als Beitrag zur Geschlechterdemokratie: Diese Männerpolitik versteht sich als eigenständiger Beitrag im Konzert einer grösseren

Allianz, welche Chancengleichheit und Geschlechterdemokratie als übergeordnetes Ziel anstrebt. Politik wird hier als Versuch verstanden, gemeinsam Lösungen zu erarbeiten, die zu einem Konsens mit Profit für beide Seiten führen. Das dahinter liegende Männerbild ist ressourcenorientiert und nährt sich aus dem Gefühl der Generativität, der Fürsorglichkeit und Nachhaltigkeit, ja der Liebe. Das Problem hierbei ist, dass dieser Politikbegriff quer zum allgemeinen Selbstverständnis des politischen Systems liegt.

Eine Männerlobby muss sich nach unserer Einschätzung klar auf der zweiten Ebene positionieren, ohne sich völlig von der ersten zu lösen. Wir sehen den Übergang zwischen den beiden Ebenen

Das Buch

Mit der Frauenbewegung verändert sich auch der Status des Mannes in der Gesellschaft. Eine Auswahl von Autoren (und Autorinnen) aus Geschlechter-/Männerforschung und -bewegung zeigen im Sammelband «Befreiungsbewegung für Männer», wo «Mann» in dieser Gesellschaft steht und wie seine Zukunft aussehen kann. Dieses Buch untersucht das feministische Zeitalter und liefert Ausblicke und Vorschläge für die Ära danach. Gleichverpflichtung, Gleichbehandlung und Gleichwertigkeit beider Geschlechter müssen das Ziel sein. Damit führt auch an einer offenen wie offensiven Interessenvertretung der Männer kein Weg vorbei. Eine grosse Rolle spielen Themen wie die Stellung des Mannes in der Familie, Gewalterfahrungen, Diskriminierung, Gesundheit und Sterblichkeit, Männerpolitik, Emotionen und traditionelle Männlichkeit. «Das Thema ist aktuell und brisant», erklärt Lektorin Sandra Rolle vom Psychosozial-Verlag. «Die Wirkung des Buches ist schwierig einzuschätzen. Aber kontroverse Themen rufen kontroverse Reaktionen hervor. So hoffe ich doch, dass das Buch viel Aufmerksamkeit bekommen wird.»

Der Band vereinigt Beiträge von Gerhard Amendt, Christine Bauer-Jelinek, Warren Farrell, Claudia Fischer, Astrid von Friesen, Paul-Hermann Gruner, Arne Hoffmann, Klaus Hurrelmann, Karin Jäckel, Beate Kricheldorf, Eckhard Kuhla, Susanne Kummer, Hans-Joachim Lenz, Karl-Heinz van Lier, Marc Luy, Wolfgang Schmidbauer, Matthias Stiehler, Markus Theunert und Martin Verlinden. Als Herausgeber zeichnen Paul-Hermann Gruner und Eckhard Kuhla.

«Befreiungsbewegung für Männer. Auf dem Weg zur Geschlechterdemokratie. Essays und Analysen». Psychosozial Verlag, Giessen. 410 Seiten, Fr. 49.90, ISBN 978-3-8379-2003-1. Erscheint im März 2009.

«männer.ch fühlt sich der unbedingten Gleichwertigkeit von Männern und Frauen verpflichtet. Gleichwertigkeit ist die Bedingung für die tatsächliche Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter.»

als Entwicklungsprozess, den jeder einzelne Mann wie auch die Männerpolitik wie auch die institutionelle Politik schlechthin machen muss. Klar ist aber: Die Männerpolitik von männer.ch sieht die Gleichstellungsbewegung der Frauen nicht als Widersacherin, sondern als Partnerin. Im Positionspapier formulieren wir auch klipp und klar: «männer.ch fühlt sich der unbedingten Gleichwertigkeit von Männern und Frauen verpflichtet. Gleichwertigkeit ist die Bedingung für die tatsächliche Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter.» Diese kooperative Grundhaltung gegenüber den Institutionen der Frauenbewegung(en) birgt jedoch auch ein Risiko. Denn es ist eben grad nicht unsere

Zielgruppe (die Männer), die froh bis begeistert über die Entwicklung von männer.ch sind. Es sind die (feministischen) Frauen, die auf die Beteiligung der Männer am Gleichstellungsprozess warten. Hier haben wir nach der männer.ch-Gründung enorm viel positives Echo erhalten. Als Muster mag folgender Briefauszug dienen:
«Es schreibt euch ein altmodisches weibliches Museumsstück (Jahrgang 1941), das total begeistert ist von der Gründung eures Vereins. Eure Ziele scheinen mir wie ein Licht am Ende des Tunnels. Obwohl es mich persönlich wohl nicht mehr berühren wird, erfüllt es mich mit Freude und gibt Hoffnung – für eine nächste Generation.»

Auch in den Gleichstellungsinstitutionen nehmen wir nach anfänglich skeptischem Abtasten eine grosse Offenheit wahr. Die Versuchung für eine Männerlobby ist gross, durch diese offene Tür einzutreten und quasi im Schnellzugstempo Schulterklopfen und (institutionelle) Anerkennung zu erlangen. Doch der Preis ist hoch: Solange die Männer ihre Hausaufgaben nicht erledigt haben, können sie dabei – überspitzt gesagt – nur die Rolle als Helfer der Frauen bei der Erreichung ihrer Gleichstellungsziele einnehmen. Das ist ein zu einfacher Weg.

Markus Theunert ist Präsident von männer.ch, dem Dachverband Schweizer Männer- und Väterorganisationen. theunert@maenner.ch

Investieren Sie Grün –
werden Sie Mitglied!

www.gruene.ch | Tel. 031 312 66 60

PC 80-26747-3




GRÜNE
Grüne Partei der Schweiz

Natürlich frisch und sanft,
Weleda Pflegelinie
für den Mann.



WELEDA
Im Einklang mit Mensch
und Natur.

GeCoBi

Gemeinsame elterliche Sorge in Sicht

Oliver Hunziker, Präsident GeCoBi

Im Begleittext zur Vernehmlassung hält der Bundesrat fest: «Im Fall einer Scheidung verliert ein Elternteil, meist der Vater, seine Rolle als Erzieher und Vertreter des Kindes. Häufig ist er danach nur noch ein Zahlvater mit Besuchsrecht. Das gemeinsame Sorgerecht, das solche unbefriedigende Situationen eigentlich verhindern sollte, ist bei der jetzigen Regelung nur beschränkt in der Lage, Abhilfe zu schaffen. Da ein gemeinsamer Antrag der Eltern vorausgesetzt wird, ist es nicht selten, dass ein Ehegatte seine Zustimmung davon abhängig macht, dass ihm anderweitige Vorteile eingeräumt werden, oder dass er die Zustimmung ohne Grund verweigert, was ein Quasi-Vetorecht bedeutet. Fehlt der gemeinsame Antrag, kann es keine gemeinsame elterliche Sorge geben.» In klaren Worten

umreisst der Bundesrat damit die Mängel des aktuellen Systems. Stattdessen schlägt er vor, dass die Eltern nach einer Scheidung verpflichtet sind, «dem Gericht ihre Anträge in Bezug auf die Betreuung und den Unterhalt der Kinder zu unterbreiten». Die Entscheidung des Gerichts muss in jedem Fall im Wohl des Kindes liegen. Für nicht miteinander verheiratete Eltern sieht der Vorentwurf eine differenzierte Lösung vor, abhängig davon, ob die Vaterschaft durch Anerkennung oder Vaterschaftsurteil erstellt worden ist. Der Bundesrat möchte mit der Revision ausdrücklich auch das Besuchsrecht des Elternteils schützen, der nicht mit dem Kind zusammen wohnt. Im Vorentwurf für eine Revision des Strafgesetzbuches (Art. 220) wird vorgeschlagen, dass auch jener mit Strafe bedroht wird, der sich weigert, ein Kind dem besuchsberechtigten Elternteil zu übergeben.

Erleichterung bei Scheidungsvätern

Als Präsident von GeCoBi begrüsse ich den Vorschlag des Bundesrates, die gemeinsame elterliche Sorge auf alle Eltern auszudehnen. Damit können auch den von Trennung und Scheidung betroffenen Kindern beide Eltern erhalten bleiben. Unser Ziel, die gemeinsame elterliche Verantwortung im Gesetz zu verankern bleibt unverändert zentral. Es ist uns ein grosses Anliegen, diese längst überfällige Revision so schnell als möglich Realität werden zu lassen. Das Recht jedes Kindes auf beide Eltern ist im UNO-Kinderrecht festgeschrieben und es ist Zeit, dass auch die Schweiz ihre Gesetzesbestimmungen entsprechend anpasst, wie das unsere Nachbarländer schon längst getan haben.

Mit dem Einbezug der unverheirateten Eltern könnte die Schweiz sogar zur Führungsposition in Europa vorstossen,

Drei Fragen an Oliver Hunziker

Welches Zeichen sendet der Bundesrat mit seinem Revisionsentwurf an die getrennten und auch an die nicht getrennten Väter?

Der Bundesrat macht damit ganz klar deutlich, dass er die Probleme erkannt hat und willens ist, diese zu lösen. Er stärkt damit ganz eindeutig die Rolle der Väter und würdigt auch die Tatsache, dass moderne Väter an der Erziehungsverantwortung teilnehmen wollen und sollen.

Sind jetzt die Probleme der Väter rund um die Scheidung gelöst?

Väter, welche sich vor einer Scheidung nicht in den familiären Alltag einbinden lassen wollen (oder können, werden Mühe haben, eine Beziehung zu ihren Kindern aufrecht zu erhalten. Trotzdem darf man nicht vergessen, dass auch bei klassischer Rollenverteilung der Vater regelmässig, täglich Anteil nimmt am Leben seiner Kinder, wenn auch nur in Randstunden und am Wochenende. Umso wichtiger ist es, dass er diese wenigen Kontakte nicht auch noch verliert. Hauptsächlich ist es aber von Bedeutung, dass er seiner Rolle als erziehungsverantwortlicher Elternteil nicht enthoben wird, sondern ganz klar in der Verantwortung bleibt.

Wie könnte man sich das Mediationsverfahren vorstellen, das GeCoBi vorschlägt? Ist der Revisionsentwurf schon nahe daran?

Leider berücksichtigt der Revisionsentwurf diesen Aspekt unseres Vorschlages nicht. Dies wird auch ein zentraler Punkt unserer Antwort auf die Vernehmlassung sein. Es ist unserer Ansicht nach von entscheidender Bedeutung, dass man nicht nur die Gesetzeslage verändert, sondern auch die Rahmenbedingungen unter welchen sich Paare trennen. Die heutige Situation mit der konfliktverschärfenden Lösung über das Gericht sollte zugunsten von deeskalierenden Konzepten wie Mediation aufgegeben werden.

Die gemeinsame elterliche Sorge soll künftig im Interesse des Kindeswohls für geschiedene sowie für nicht miteinander verheiratete Eltern zur Regel werden. Der Bundesrat hat im Januar eine Revision des Zivilgesetzbuches bis zum 30. April 2009 in die Vernehmlassung geschickt.

ist doch dies noch lange nicht überall konsequent umgesetzt. Die moderne Auffassung vom Zusammenleben der Menschen erlaubt aber gar keine andere Interpretation als diese, dass Kinder unverheirateter Eltern denjenigen verheirateter Eltern in jedem Punkt gleich gestellt sein müssen.

Mediation statt Scheidungsgericht

Im Rahmen der Revision muss auch das eigentliche Scheidungsverfahren unter die Lupe genommen werden. Wir müssen durch geeignete Regelungen dafür sorgen, dass die Kinder im Falle einer Trennung nicht länger zum Spielball von Machtkämpfen werden. Deshalb fordern wir von GeCoBi mit der Einführung der gemeinsamen elterlichen Verantwortung auch gleichzeitig die Abkehr vom Scheidungsgericht, hin zu mediativen Ansätzen. Eltern bleiben Eltern, dies ist die zentrale Erkenntnis, die es umzusetzen gilt.

Nachdem das Parlament 2005 die von Nationalrat Reto Wehrli eingereichte Motion an den Bundesrat überwiesen hatte, geschah lange Zeit nichts. Die für Herbst 2007 erwartete Gesetzesvorlage erfuhr mehrere Verzögerungen bis sie dann schliesslich im Herbst 2008 für die Vernehmlassung geplant war. Geht man davon aus, dass jedes Jahr rund 16'000 Kinder von der Scheidung ihrer Eltern betroffen sind (Statistik des Bundes), wobei die Kinder unverheirateter Eltern davon noch nicht einmal erfasst sind, so kann man daraus ableiten, dass seit der Überweisung durch das Parlament rund 50'000 Kinder von dieser Frage betroffen worden sind.

Die Vernehmlassungsunterlagen sind unter www.admin.ch zu finden.

Der Verein ‚mannschafft‘ berät und unterstützt Männer in allen Fragen rund um das Thema Trennung und Scheidung. Der Verein hat seinen Sitz in Zürich. Die Hilfe umfasst persönliche Beratung (kostenloses Nottelefon 044 362 99 80), wöchentliche Männertreffs und Vermittlung in Konfliktfällen. www.mannschafft.ch

Die regional organisierte Vereinigung ‚Verantwortungsvoll erziehende Väter und Mütter‘ (VeV) hat sich zum Ziel gesetzt, die Eltern-Kindbeziehung trotz Trennung oder Scheidung möglichst uneingeschränkt beizubehalten. Jeweils am zweiten Donnerstag im Monat finden in Zürich Treffen statt. www.vev.ch

Die Schweizerische Vereinigung ‚für gemeinsame Elternschaft‘ (GeCoBi) setzt sich als nationale Dachorganisation auf nationaler Ebene für die Einführung der gemeinsamen elterlichen Verantwortung nach Trennung und Scheidung ein. GeCoBi umfasst Eltern- und Kinderorganisationen aus der ganzen Schweiz. www.gecobi.ch



Foto: Männerzeitung

Männerpalaver

«Das Kind im Manne»



60 Männer spürten beim ersten Männerpalaver in Luzern dem nach, was sie munter, quirlig und zuweilend zaghaft macht.

Stefan Gasser-Kehl

Es ist ein Montagabend im Januar 2009. Wir sind drei der acht Männer aus der Vorbereitungsgruppe. Wir treffen uns im Rathaus der Stadt Luzern. Mit diesem Ort betonen wir den öffentlich-politischen Charakter des Männerpalavers. Ein guter Nebeneffekt ist, dass diese ehrwürdig wirkenden Säle heimelig sind.

«Das Kind im Manne» zeigt sich an jenem Abend zum ersten Mal: Wir staunen über die Säle und geben uns der Vorfreude hin. Die Vorbereitungen laufen so noch besser von der Hand. Bald schon staunen wir noch mehr. Zum Apéro strömen an die 60 Männer zusammen. Bekannte und neue Gesichter treffen ein. Berührungängste werden schnell überwunden. Die Gespräche im geselligen Rahmen kommen in Gang. Ich juble innerlich über die quirlige Atmosphäre beim Apéro. Währenddessen bietet der Palaver-Raum nebenan ein anderes Bild. Es haben sich schon einige Männer ruhig hingesetzt.

Vorstellungen und Erfahrungen

Um 20 Uhr geht es los. Ich freue mich ungemein, die Männer begrüßen zu können. Nach meinen einleitenden Bemerkungen hat mein Kollege das Wort. Er erzählt zum Thema des Abends, «Das Kind im Manne», eine Geschichte von einem Elefanten, der an einen Pflock festgebunden ist. Trotzdem erfreut er die

Besuchenden mit seinen Kunststücken. Diese Geschichte beschäftigt uns eine ganze Weile. Damit werden eigene Vorstellungen, positive und negative Erfahrungen und unterschiedlichste Gefühle verbunden. Der ‚Pflock‘ wird uns auch im Austausch zum Stolperstein. Wir stolpern allerdings nicht, sondern das Gespräch wird durch das ‚verbale Reiben‘ daran sehr lebendig.

Der «innere Junge»

Nach einer halben Stunde wird eine andere Dimension eröffnet. Der je eigene Bezug zum «inneren Jungen» wird zum Thema. Wie sieht meine Verbindung zu ihm aus? Wie nehme ich Kontakt zu ihm auf? Verschiedene Varianten sind hörbar. Die einen nehmen mit Aktivitäten und Haltungen Kontakt auf zum «Kind im Manne». Andere ringen mit diesem Kontakt. Und überhaupt: Gibt es einen oder gar mehrere solche «innere Jungs»? Immer wieder können wir herzlich lachen oder in Anteilnahme schweigen. «Das Kind im Manne» zeigt sich wieder – diesmal im Kreis von rund 60 Männern. Ich staune und geniesse, nehme diese männliche Präsenz mit allen Sinnen auf.

Unglaublich: Angesichts dieser grossen Anzahl von Männern ist die Aufmerksamkeit sehr hoch und kraftvoll! Eine Atmosphäre des Vertrauens wirkt. Allerdings geht es dabei nicht einfach harmonisch zu und her. Manchmal nimmt sich ein Mann mit einer ganz anderen Erfahrung als derjenigen des Vorredners seinen Raum.

Es werden noch andere Facetten angesprochen; so beispielsweise vom «Kind

im alten Manne». Erzählt wird, wie auch Grossväter die Verbindung zum «inneren Jungen» aufgenommen haben. Mit Humor, Gelassenheit und (jugendlicher) Ausstrahlung.

Weiterhin offene Fragen

Mitgeteilt werden Erlebnisse voller Unsicherheiten, Freude, Dankbarkeit, Stolz und Bedürftigkeiten. Auf gewisse Fragen gibt es (noch) keine Antwort. Allerdings könnte es sein, dass das Männerpalaver Männer ermutigt, ihren Fragen in einem anderen Rahmen nachzugehen.

Gegen Schluss des Abends werden auch Ängste zum Thema. Wieder zeigt sich «das Kind im Manne». Ich staune über diese Vertrautheit im grossen Kreis der Männer, dass so offen über Angst gesprochen werden kann.

In der Beiz gehen das Gespräch und die quirlige Atmosphäre weiter. Ich fühle mich sehr lebendig und lebe das Thema auf der Strasse gleich aus. Auf dem Nachhauseweg im Bus treffe ich einen Nachbarn, einen mir vertrauten Mann. Die Kommunikation mit ihm geht gleich energiegeladen, fröhlich und aufmerksam weiter. Ich traue mir Worte und Gesten zu, die ich im Bus sonst kaum machen würde. «Das Kind im Manne» ist aktiv und zeigt sich.

Stefan Gasser-Kehl, 40, gehört zum OK des Männerpalavers Luzern. Er ist Theologe, Männercoach und leitet Natur-Seminare für Männer. www.maenner-initiation.ch

Fachstelle UND

Label für Familienfreundlichkeit

Wer kennt sie nicht, die Bio-Suisse-Knospe, die für eine konsequent biologische Landwirtschaft steht? Einen ähnlichen Weg geht die Fachstelle UND im Bereich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie der Gleichstellung von Frauen und Männern. Sie zeichnet mit dem Prädikat «Familie UND Beruf» Unternehmen aus, die sich in dieser Frage besonders engagieren. Ende 2008 erhielt die Genossenschaft Migros Zürich das Prädikat von der Fachstelle UND.

Thomas Beyeler Moser, Fachstelle UND

Unternehmen, die sich um das Prädikat «Familie UND Beruf» der Fachstelle UND bewerben, müssen mit konkreten Massnahmen darlegen können, dass sie sich in der Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie nachhaltig engagieren. Wie zum Beispiel die Genossenschaft Migros Zürich (GMZ).

Fünf Jahre sind es her, seit sich die GMZ erstmals einer Analyse ihrer personalpolitischen Leistungen bezüglich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie der Gleichstellung von Frauen und Männern unterzog. Das Fazit der

Fachstelle UND fiel bereits damals gut aus. Ein Controlling durch die Fachstelle in diesem Jahr ergab, dass die GMZ in den vergangenen fünf Jahren verschiedene Massnahmen zur weiteren Optimierung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer ergriffen hat. So bietet die GMZ unter anderem mit dem Landes-Gesamtarbeitsvertrag eine gute vertragliche Absicherung für alle Voll- und Teilzeitmitarbeitenden. Die GMZ kennt fortschrittliche Regelungen bei Mutterschaft und bietet einen bezahlten Vaterschaftsurlaub von zwei Wochen. Ebenfalls ist ein unbezahlter Elternschaftsurlaub von maximal einem Jahr Dauer für Mütter und Väter möglich. Kaderangehörige können ihr Pensum bis zu einem Beschäftigungsgrad von 50 % reduzieren und mit der Einführung des «M-FEE-Systems» (u.a. Bewertung Funktion und Leistung nach einheitlichen Kriterien) konnten in den vergangenen Jahren bezüglich geschlechtergerechter Entlohnung und beruflicher Entwicklung grosse Fortschritte erzielt werden.

Die Auszeichnung als familienfreundliches Unternehmen beinhaltet die Verpflichtung zur weiteren Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Zwei bis drei Jahre nach Erhalt des Prädikats erfolgt bei allen Unternehmen eine Überprüfung durch die Fachstelle UND. Sollten in dieser Zeit nicht weitere konkrete Schritte unternommen worden sein, kann das Prädikat auch entzogen werden.

Der Nutzen des Prädikats für die Mitarbeitenden ist augenfällig, was aber ‚bringt‘ dieses Prädikat einem Unternehmen? Ein Bericht des Bundesrates von Ende 2008 hält ausdrücklich fest, dass die Zertifizierung¹ einem Unternehmen marktwirtschaftliche Vorteile bringen und ihm helfen kann, sich in Zeiten des Fachkräftemangels als attraktiver Arbeitsplatz zu positionieren. Mit einer Zertifizierung wird ebenfalls das Vertrauen der Mitarbeitenden in ihr Unternehmen gestärkt, was zu einer Abnahme der Fluktuation und zu einer Erhöhung der Motivation führt.

¹ Zertifizierung gleichstellungsfreundlicher Unternehmen und andere Anreize für Arbeitgeber, die Gleichstellung von Frauen und Männern zu fördern; Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats 06.3035, Leutenegger Oberholzer, vom 8. März 2006

<http://www.ebg.admin.ch/dokumentation/00068/00303/index.html>

Prozess zur Optimierung fördern

Das Prädikat «Familie UND Beruf» wurde von der Fachstelle UND aufgrund langjähriger Erfahrung in der Beratung von Organisationen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf entwickelt. Das Verfahren zur Erreichung des Prädikats ist prozessorientiert. Zunächst wird eine umfassende Situationsanalyse der Organisation in neun Handlungsfeldern (u.a. Arbeitszeiten, Personalrekrutierung, -entwicklung, Lohn, Kultur und Führung) erstellt. Es werden dabei Gespräche mit Mitarbeitenden aller Hierarchiestufen geführt, Personalkennzahlen erfasst und Organisationsdokumente ausgewertet. Auf die Gesamtbewertung mit einem von der Fachstelle UND entwickelten Kriterienkatalog folgt ein Workshop zur Definition von Zielen und Massnahmen. In einem Follow-up-Gespräch nach einem Jahr wird festgestellt, ob die Anforderungen für das Prädikat erreicht sind. Die Verleihung des Prädikats erfolgt, sofern die nötige Punktzahl (300 von maximal 500 Punkten) und drei der festgelegten Massnahmen umgesetzt sind. Nach zwei bis drei Jahren wird die Organisation erneut überprüft.

Bisher haben neben der Genossenschaft Migros Zürich die Krankenkasse Sympany, die Empa sowie der Verkehrsclub der Schweiz VCS das Prädikat «Familie UND Beruf» erhalten. Viele weitere Organisationen streben das Prädikat an.

Avanti Papi

Kinder, Kühe, Politik

AvantiPapi, die Organisation der progressiven Väter in der Schweiz, erhält neu eine Rubrik in der Männerzeitung. Wir nutzen sie dazu, unsere Forderungen, Positionen und Bemerkungen zur aktuellen Politik zu formulieren.

Michael Gohlke

Lassen Sie mich mit letzterem beginnen: Mit Ueli Maurer haben wir einen sehr aktiven Vater als Bundesrat gewonnen. Ob er allerdings zu den progressiven Vätern gezählt werden kann, ist für uns im Moment fraglich. Maurer ist der Ansicht, dass die Frau eine natürlichere Verbindung zum Kind habe, als der Mann, denn: «Um das Kalb kümmert sich ja auch die Kuh und nicht der Stier». Die Begründung macht uns stutzig und ist aus zwei Gründen problematisch:

1. Das soziale Verhalten von Menschen und Tieren ist nicht zu vergleichen. Menschen können, im Gegensatz zu Tieren, ihre Gedanken in die Zukunft projizieren und somit ihr Verhalten

absichtlich ändern. Dies können Kühe nicht. Oder einfacher gesagt, der Stier kann sich nicht um die Kälber kümmern, weil er es nicht wollen kann (er kann es sich nicht einmal vorstellen). Wir Männer können uns aber aussuchen, wie stark wir uns für unsere Kinder engagieren wollen oder nicht und ausser Stillen können wir alles, was Frauen auch können.

2. Selbst wenn wir die Sache biologisch betrachten, liegt Ueli Maurer mit seiner ‚Bauernweisheit‘ ganz falsch. Wissenschaftler des National Institute of Health in Bethesda, Maryland haben herausgefunden, dass bei Kleinkindern Endorphine, d.h. Glückshormone ausgeschüttet werden, wenn sie von einer Bezugsperson umarmt werden. Diese unterstützen die Bindung, bzw. stellen sogar eine gewisse Abhängigkeit her. Dabei ist es laut Oskar Jenni, Leiter der Abteilung Entwicklungspädiatrie am Kinderspital Zürich, unerheblich, ob es sich um die Mutter, den Vater oder eine andere Bezugsperson, die das Kind gut kennt, handelt. Selbst in der Tierwelt gibt es bei den uns nahe stehenden Affen einige Beispiele, bei denen die Männchen die Aufzucht übernehmen. Bei den Siamang-Affen, einer speziellen Art der Gibbon-Affen, übernehmen die Männchen die Obhut über den Nachwuchs. Sie tragen die Neugeborenen und kümmern sich um die Fütterung.

Fazit: Es mag durchaus sein, dass Ueli Maurer sich, durch seinen Beruf bedingt, den Kühen näher fühlt als den Affen, evolutionär betrachtet ist es aber eher umgekehrt.

Seine Aussage entbehrt also jeglicher wissenschaftlichen Grundlage und es bleibt zu hoffen, dass er seine Kinder im Krankheitsfall nicht zum Tierarzt schickt.

Folgt jetzt auf die Ausländerpolitik mit

dem Schaf die Familienpolitik mit der Kuh? Das wäre mehr als bedauerlich. Viel mehr würden wir uns wünschen, dass Maurer als aktiver Vater für eine Familienpolitik einsteht, die den Namen verdient – und hier ist noch viel zu holen:

Die Schweiz ist weltweit ganz vorne dabei, wenn es darum geht, die Familie aus der Politik auszuklammern. Wenn überhaupt, kommt sie nur in finanzpolitischen Diskussionen vor.

Daher fordert Avanti Papi/Progressive Väter Schweiz schon seit langem die Schaffung eines Bundesamtes für Familien. Während es im Departement des Inneren (EDI) Bundesämter für Gesundheit, Kultur, Statistik oder Meteorologie gibt, scheint sich niemand für die Anliegen der Familien verantwortlich zu fühlen. Selbst dem Veterinärwesen wird mehr Aufmerksamkeit (bzw. ein eigenes Bundesamt) geschenkt als den Familien, was den Verdacht nahe legt, dass Kühe (schon wieder!) den Schweizer Behörden wichtiger sind als Kinder.

Die meisten Länder Europas führen ein Familienministerium. Dies führt oft zu einer konkreten Besserstellung der Familien, wie z.B. fortschrittlichere Regelungen für den Elternurlaub oder stärkere Steuerentlastungen für Familien. Es ist an der Zeit, dass sich die Bundesverwaltung der Anliegen der Familien in der Schweiz mittels der Schaffung eines Bundesamtes für Familien ernsthaft annimmt.

Eine gute Gelegenheit, diese Forderung an die Öffentlichkeit zu tragen, ist der Vätertag, welcher dieses Jahr am 7. Juni stattfindet. Gesucht werden noch Helfer, Organisatoren, Protagonisten, Künstler und Aktivisten welche mithelfen wollen, den Vätertag 09 zu gestalten. Bitte meldet euch bei info@avanti-papi.ch



Michael Gohlke, 39 Jahre alt, Vater von drei Kindern (8 Jahre, 5 Jahre, 9 Monate), arbeitet 50% als Informatikassistent an einer Kantonsschule, Gründer von Avanti Papi / Progressive Väter Schweiz, lebt im Langstassenquartier in Zürich

Vaterfreuden

Duell in der Küche

Bruno Baumgartner hat eine neue Karriere als Teilzeithausmann gestartet. In der Küche kreuzt er mit seinem Sohn die Rüstmesser zum kulinarischen Duell – und freut sich über mehr Farbe in seiner Lebensbalance.

Bruno Baumgartner

Ich bin 49 Jahre alt. Ich lebe zusammen mit meiner Partnerin und unserer 20-jährigen, körperlich behinderten Tochter und unserem 17-jährigen Sohn. Die Rolle als Vater nehme ich seit der Geburt unserer Kinder sehr ernst, habe jedoch nicht immer die erforderliche Zeit dafür aufbringen können. Über meine drei Welten und Rollen, die Arbeits-, Familien- und Eigenwelt, mache ich mir erst seit einigen Jahren bewusst Gedanken. Mein ‚Lebensglück-Gefühl‘ ist seither gestiegen. Alle Rollen gut zu managen ist eine grosse Herausforderung, aber der interessanteste Auftrag, den ich mir gebe.

Eine grosse Herausforderung für uns als Eltern stellt die Situation mit unserer Tochter dar. Bedingt durch ihre Behinderung nahm sie in unserer Familie einen wichtigen und sehr grossen Platz ein. Alle Aufmerksamkeit schien ihr zu gelten. Als Eltern stiessen wir an unsere Grenzen. Bedingt durch unsere Rollenaufteilung war meine Partnerin sehr stark mit dem Umgang und der Pflege unserer Tochter gefordert. Als die Tochter 12 Jahre alt war, entschieden wir uns, dass sie unter der Woche in einer Wohn- und Schulstätte leben solle. Erst als die Belastung zu gross wurde, suchten wir dann einen geeigneten Platz für sie. Dieser Schritt brachte für uns als Eltern die dringend nötige Entspannung. Unsere Tochter erkannte sofort, dass sie durch die professionelle Betreuung die für sie notwendige Förderung bekam und selbständiger wurde. Ab diesem Moment tat sich auch etwas sehr Wunderbares für unseren

Sohn auf. Spürbar genoss er die Zeit, die jetzt plötzlich für ihn frei wurde. Wir hatten bis dahin seine Bedürfnisse zu wenig ernst genommen.

Seit ich einen neuen beruflichen Weg eingeschlagen habe, kann ich mehr Zeit zuhause verbringen. Meine Partnerin und ich teilen uns die Haushaltarbeiten. Das Kochen gehört zurzeit zu meinen Aufgaben und Kompetenzen, die ich mit Freuden wahrnehme. Je mehr Gäste, desto toller die Herausforderung. Lange war ich der Küchenstar, und ich genoss es. Bis da unser Sohn vor knapp zwei Jahren begonnen hat, seine gleichaltrigen Kolleginnen und Kollegen zu bekochen. Cool ging er das an in ‚seiner‘ Küche und er erntete begeistertes Lob von seinen Gästen. Nachdem die Gäste weg waren, versuchte ich mir ein Bild von seinen Kochkünsten zu machen und stocherte in den Resten. Das Resultat überraschte mich. Ich stellte fest, dass ich grosse Konkurrenz erhalten hatte. Ich versuchte unseren Sohn zu begeistern, einmal für die ganze Familie zu kochen. Das war der Anfang unserer Kochduelle. Schnell war klar, dass auch seine Kochkünste innerhalb unserer Familie grossen Anklang fanden. Unser Sohn übernimmt, wenn er Lust und Zeit hat, gerne die Initiative und bekoht uns mit seinen einfallsreichen Menüs. Am Wochenende kochen wir aber oft gemeinsam. Gemeinsam überlegen wir uns nach definierten Kriterien den Menüplan.

Saisongerecht, öko-bio-nachhaltig und abwechslungsreich, das sind die gemeinsam definierten Ernährungswerte, die für unsere Küchenkultur gelten. Die Küche ist unser gemeinsames Versuchslabor und unsere Gäste die Versuchsprobanden. Wir schauen uns zwar Kochbücher an, lesen die Rezepte, fertigen aber die Speisen meistens nach Gefühl und Intuition. Inzwischen kennen wir die heiklen Speis Zubereitungen, bei denen sich ein ‚Genau-nach-Rezept-Vorgehen‘ lohnt. In unserer Küche wagen

wir etwas, probieren wir aus, gehen wir Risikos ein. Ich kann so unseren Sohn unterstützen, etwas im Leben zu probieren und auch mal an Grenzen zu kommen. Vielleicht kommt das etwas einfach daher, aber ich glaube, vieles aus unserem Zusammenerleben stellt für sein Erwachsenwerden ein Lernfeld dar. Auch für mich im Übrigen. Die gemeinsamen Stunden in der Küche bieten uns Raum und Gelegenheit für gemeinsame Zeit unter Männern, Zeit für die Vater-Sohn-Beziehung. Im lockeren Rahmen haben auch Gespräche über das Leben Platz: Das ist ein Geschenk.

Bruno Baumgartner ist 49-jährig. Er lebt mit seiner Partnerin und seinen 2 Kindern in Adliswil. Berufsbegleitend absolviert er eine Ausbildung an der Hochschule Luzern als Soziokultureller Animator.

Peter A. Schröter, Psychologe FSP

Lebensschule für Männer®

Seminare zu den Themen Macht, Hingabe,
Tod, Sexualität und Spiritualität

Mann-Sein ist weder aggressives Barbarentum noch unterwürfige
Anpassung, sondern bedeutet die Entwicklung von innerer
Stärke, Verantwortungsbewusstsein und reifer Liebesfähigkeit.



PERSÖNLICHKEITSTRAINING

Schröter+Christinger Persönlichkeitstraining
Langgrütstrasse 178, 8047 Zürich
Tel 044 261 01 60, Fax 044 261 02 60
www.scpt.ch

Ein Angebot für Männer,
die unterwegs sind
auf dem Weg zu sich selbst

ANTWORTEN AUS DER AKASHA-CHRONIK AURAREADINGS AURAZEICHNUNGEN

Joréen
Kramgasse 83,
CH-3011 Bern

Tel. 079/516 85 86,
erreichbar jeweils
Mittwoch 8–11 Uhr

Ruf mich an,
um einen Termin
zu vereinbaren



Seminare für Männer | Kraft – Kompetenz – Verantwortung
Robert Fischer

Das nächste Seminar:

Väter und Söhne: 20.–24. Mai 2009

Saft in dieser Beziehung macht Kraft und klärt.
Alleine oder mit Vater, Sohn, Bruder teilnehmen.

Information und Anmeldung: L'hom & MannFrau | T +41 31 372 21 20
seminare@mann-frau.com | www.mann-frau.com
Info zu Seminarinhalt: T +41 31 372 21 21 | fischer@mann-frau.com

männer:art

pandrea

Paar x Paar Beratung / Seminare
www.pandrea.ch – 061 373 28 75

Beratung / Seminare für Männer
und Frauen
www.maenner-art.ch – 061 313 68 46

Beratung / Supervision
Lebens- und Trauerbegleitung
www.afroelich.ch – 061 373 28 75

Peter & Andrea Oertle Frölich in Basel & Zürich

eigen:art

.zen

Meditation
Coaching
Seminare

Kraft-Voll Mann sein

Ostschweiz, Liechtenstein, Vorarlberg

Patrick R. Afchain

Dipl. Sozialpädagoge HFS
Zen-Lehrer / Coach

www.zen.li



MASSAGE,
DIE BERÜHRT

Esalen®-Massage Carl Jakob

Praxis Bern und Ulmiz

031 751 01 67 www.carlsruhe.ch

let's talk about sex'n'love

let's talk about sex'n'love ist entstanden aus der intensiven, heilsamen
struktur des satori - diese wiederum geht auf übungen zurück, die in den
klosterschulen des ostens gelehrt wurden..

bei let's talk about sex'n'love hinzugekommen ist der fokus auf liebe und
sexualität. das erlaubt dir, klar zu werden, zu dir vorzustossen.

für singles kann es eine spassvolle gruppe sein, im forschern an sich selbst.
für paare kann es zudem heilsam und transformierend sein.

für mich ist es die schönste verbindung zwischen forschern, spiritualität,
entwicklung, falsche masken erkennen und loslassen einerseits und liebe,
sex und lebensfreude andererseits. es ist die integration von ying und yang.

hinweis: die struktur sieht keine körperlichen berührungen vor.

investition: 40.-, für paare 60.-

nächste daten: jeweils freitags, 13.märz, 10.april, 15.mai, 12.juni

ort / anmeldung: in egg (zh) / anmeldung erforderlich

mehr details unter www.twentyone.ch/ltas > termine > abende.

It's All About Energy With Love...

www.tisia.de

Aussergewöhnliches Mental- und Emotiv-Training

traurig.ch

Kreativer Umgang mit starken Gefühlen!

Wenn Du fühlst, dann lebst Du!

Basis- und Aufbau Seminare, Weiterbildung

Natürlich Lernen Natürlich Heilen

AKADEMIE FÜR NATURHEILKUNDE



Naturarzt/Heilpraktiker

Vierjähriges Studium gemäss EMR-Richtlinien mit den Fachrichtungen:

- Klassische Homöopathie
- Trad. Chinesische Medizin
- Trad. Europäische Naturheilkunde

Studienbeginn: 12. Oktober 2009

Verlangen Sie unsere umfassende Broschüre oder besuchen Sie unsere Informationsabende.

Akademie für Naturheilkunde, Tel. 061 560 30 60
Eulerstrasse 55 4051 Basel www.anhk.ch

EDU Basler Bildungsgruppe

JÜRGEN KÜNG Human coach

Bleichestrasse 34
CH-8400 Winterthur
+41(0)52 223 05 01
mail@kuengcoach.ch
www.kuengcoach.ch

Firmen-Coach

- Unternehmer
- Führungskräfte
- Teams

Familien-Coach

- Familien
- Paare
- Erwachsene
- Jugendliche

Leben Erleben

- Visionssuche
- Kreativ-Werkshops
- Reisen fürs Leben

Neue Männer-Seminare im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn (ZG)

Details siehe in der Agenda

Infos und Anmeldung:

Tel. 041 / 757 14 14 / info@lassalle-haus.org / www.lassalle-haus.org
Lassalle-Haus Bad Schönbrunn, CH-6313 Edlibach (ZG)

Jahresprogramm 2009



Angebote für Männer

www.zh.ref.ch/maenner
christoph.walser@zh.ref.ch

Integrative Körperarbeit

3-jährige berufsbegleitende Weiterbildung
in körperzentrierter Beratung und Körperarbeit im
Wasser 5.-12.Sept.09 Centro d'Ompio, Norditalien



IKA

www.integrativekoerperarbeit.ch
Denise Weyermann, 079 459 14 04
IKA-Handbuch: www.kairosverlag.ch

Fachperson Rituale

Ausbildung in Ritualgestaltung und Ritualeitung
mit Klaus Beeler u.a.

Beginn 5. Lehrgang April 2009 / 6 Semester berufsbegleitend
Infomorgen in St. Gallen am 14.2.09 von 10.00 bis 13.00 Uhr
Basis-Seminar in Wetzikon am 21.2.2009 von 10 bis 20 Uhr
Weitere Informationen / Anmeldung www.schule-fuer-rituale.ch

Fachschule für *Rituale*
Geschäftsstelle Rosenweg 1 / 5300 Turg info@schule-fuer-rituale.ch / 056 223 42 79

Wollen Sie sich beruflich oder privat neu orientieren? Möchten Sie Ihre Stärken und Schwächen besser kennen lernen?

Umfassende Persönlichkeitsanalyse durch Deuten Ihrer Hände (Fr. 90.-/Sitzung)

Auf eine Anmeldung freut sich:

Daniel Häsel
Zwimenstr. 269
8041 Zürich-Leimbach
mail@handlese-beratung.ch
Tel. 078 843 99 80



www.handlese-beratung.ch

Eine Welt im Wandel braucht den neuen Mann

Ein Wochenende für Männer mit D. Peter und S. Kamstra

Erfahre das Bewusstsein des Momentes, finde deinen Inneren Frieden, verbinde dich mit deiner eigenen Inneren Weisheit und begegne der Welt.

15.–17. Mai 2009

Ort: Zentrum der Einheit, Schwebenalp, 3855 Brienz

Infos: info@maenner-workshop.ch · Tel. 079 621 21 07/076 400 26 01

Stefan Gasser 
Naturrituale und
Coaching für Männer

Männer in Saft und Kraft

Buttenstrasse 11
CH-6004 Luzern
+41 7 041 371 02 87
info@maenner-initiation.ch
www.maenner-initiation.ch

MÄNNERSEMINARE **wegederkraft.ch**

Sein statt Schein

**Was will ich wirklich?
Ein Wochenendseminar, das hilft,
diese Frage zu beantworten.**

28. – 30. März 2009
Abbaye de Fontaine-André, bei Neuenburg

Mit Lorenz Ruckstuhl und Alexander Lanz
info@wegederkraft.ch Tel. 034 431 51 20

MÄNNER fragen FRAUEN ALLES
Wissen hätten Sie's gern wollen, nur fragen
haben Sie sich nicht getraut?
Wenn der Mann das Wesen der Frau
erforschen kann, von ihren Geheimnissen,
Wünschen und Schatten erfährt,
öffnen sich ihm die Pforten...
Neugierig?
Besuchen Sie unser Seminar in Süddeutschland
Sonja Jakob & Team, www.la-verdad.de
+ 49 5563 960240 / + 49 152 09658725



www.aussensichten.ch

Ihr Partner für
Coaching, Supervision
Organisationsentwicklung

Ivan Seeholzer Supervisor&Coach BSO
Seidenweg 68 • Bern • 031. 305 85 71

Sexualität und Herzensgebet
Ein Retreat am Flusslauf des Schwarzwassers

9. bis 12. Juli 2009

Markus Ehrat
Psychologische Beratung -
Coaching - spirituelle Begleitung
Dorfstrasse 44a, 8630, Rüti/ZH
055 240 60 45

markus-ehrat@bluewin.ch, www.markus-ehrat.ch

**«Die Dinge haben den Wert,
den man ihnen verleiht»**
Molière

Entspanne und genieße
mit allen Deinen Sinnen
und Deinem ganzen Körper
eine tantrische Wohlfühlmassage
von Mann zu Mann.

Erreichbar unter Tel. 079/644.94.09.
oder e-mail: taoyinyang9@gmail.com

Hier berichten wir über unsere grösseren Inserenten.

Massagen, die echt berühren

Ja klar, Massagen berühren. Da kommt Hand auf Haut, es wird gedrückt, dann tuts weh oder es gefällt. Massagen sind en vogue. Was suchen Menschen, die sich eine Massage gönnen? Was macht den Unterschied von einer guten Massage zu einer sinnlichen Berührung, die unter die Haut geht? Was tun, wenn man das Bedürfnis nach einer Massage hat, bei der sämtliche Körperregionen – also auch der Intimbereich – in Würde miteinbezogen werden? Wenn die sinnliche Berührung mehr sein soll als nur gute Massagetechnik?

Ganzheitlichkeit ist das Stichwort. In der Tantramassage gehts bekanntlich um den ganzen Menschen. Auszeit vom Alltag, die Seele baumeln lassen, auftanken, entspannen – dies heisst in der Sprache der chinesischen Philosophie ‚Yin sammeln‘.

Yin sammeln bedeutet empfänglich sein, sich verwöhnen lassen, nichts tun. Das fällt insbesondere Männern nicht immer leicht, deren Alltag sehr von Yang, der zielgerichteten Aktivität, geprägt ist. Was das Gefühl von tiefer Entspannung ausmacht, ist aber wenn Yin und Yang wieder ausgeglichen sind.

Von diesem Gedanken geleitet, hat Lea Söhner einen Massage-Ort gegründet, in dem Mensch ganz Mensch sein darf: **Dakini-Massagen** in Zürich und Stuttgart. Hier wird der Körper in seiner Gesamtheit gewürdigt. Es gibt auch keine Zonen, die aus moralischen Gründen unantastbar sein müssen. Lea Söhner sagt: «Das liegt mir am Herzen. Denn was in unserer Gesellschaft fehlt, ist die Kultivierung von Sinnlichkeit, Nähe und Berührung, die den Menschen ganz meint.» Und dazu möchte sie mit den **Dakini-Massagen** etwas beitragen.

**Berührung,
die alle
sinne
weckt.**



Sehnsucht, Lust & Leidenschaft sind wie kleine Geheimnisse in unserem tiefsten Inneren. Wer sich öffnet für die Sinnlichkeit, wird reich beschenkt mit lustvollen Gefühlen & Spaß am eigenen Körper. Lassen Sie sich berühren mit Haut und Haaren, um sich selbst zu entdecken. Unvergessliche Momente – allein & zu zweit.

Zürich

+41 (0)44 955 22 44
www.dakinimassagen.ch

Stuttgart

+49 (0)711 29 09 56
www.dakinimassagen.de



Massagen & Events



Geniesse
EroSpirit®-Tantra!

EroSpirit®-Tantra

Liebeskunst und Lebensweg

«Ostertantra:

Liebe, Lust und Leidenschaft»

9. – 12. April 2009

Genuss auf höchstem Niveau

Ort: Hotel Wasserfallen
in 4418 Reigoldswil

Infos: Erospirit-Schweiz
Tel. 043 535 71 79

Info@erospirit-schweiz.ch www.erospirit-schweiz.ch

GAY-TANTRA®

mit Armin C. Heining, Berlin

**Einzel Sitzungen, Ferien, Seminare,
Trainings und Ausbildungen
für Männer aller sexueller Couleur
(A, CH, D, GB, I, PT)**

Tel. +49 30 26344515

info@gay-tantra.ch

www.gay-tantra.ch





lindenbühl erleben geniessen landen

Suchen Sie den Ort für ...

... ein Seminar? ... eine Teamretraite? ... eine Weiterbildung?
... ein grosses Fest? Oder wollen Sie einfach mal Ferien machen?

Das Lindenbühl bietet Ihnen den Raum dafür und verwöhnt Sie mit seiner lustvollen biologischen Frischproduktküche.

Lindenbühl • Seminare • Feste • Ferien • Lindenbühl 2 • 9043 Trogen
www.lindenbuehltrogen.ch • lindenbuehltrogen@bluewin.ch

FERNBLICK HAUS DER VERSÖHNUNG

Ein Fenster zu neuen Horizonten

9.-19.3.09

Der Fernblick gibt Menschen die Möglichkeit, eine kürzere oder längere Zeit mit zu leben. Lebensübergänge zu gestalten mit fachlicher Begleitung oder einfach aufzutanken. Weitere Termine nach Absprache.

Kontemplationswoche

22.-27.3.09

Die Kontemplation ist eine Chance der Standortbestimmung und Neuausrichtung, eine Art Kloster auf Zeit. Wir sitzen im Stil des Zazen, schweigen und sammeln uns achtsam ein - Atemzug um Atemzug.

BÜNDTSTRASSE - CH-9053 TEUFEN AR
Tel. 071 335 09 19 - info@fernblick.ch - www.fernblick.ch

Zeit zur Entspannung!

- Schneeschuhwandern
- Bergwandern
- Trekkingtouren
- Radtouren

WanderVelo.ch

mailbox@WanderVelo.ch

+41 78 610 64 95

FERNBLICK HAUS DER VERSÖHNUNG

Kraft aus der Stille - Heilfasten

19.-30.4.09

Fasten richtet die Sinne nach Innen. Es nährt und stillt die Sehnsucht, Ruhe zu finden, die eigene Quelle und die Quelle allen Lebens (wieder) zu entdecken. Klänge von Gongs und Klangschalen begleiten uns.

Peace Camp - Eine Welt für Alle

12.-19.7.09

Während einer Woche treffen sich Menschen aus vielen Ländern um miteinander Friedensvisionen auszutauschen, zu erarbeiten und zu konkretisieren. Schwerpunkt bilden die spezifischen Friedenskräfte von Frauen und Männern.

BÜNDTSTRASSE - CH-9053 TEUFEN AR
Tel. 071 335 09 19 - info@fernblick.ch - www.fernblick.ch

Sunnehus

Kur- und Bildungszentrum Wildhaus

Gedanken sind Kräfte

In unseren Seminaren zur Atem- und Empfindungsarbeit nehmen wir durch den geführten Atem nach innen die Sprache der Seele im Körper besser wahr. Eine tiefere Bewusstwerdung kann unseren inneren Reichtum erschliessen und erhält so unsere Vitalität und Gesundheit.

Männerkurs

mit Margrith Schneider (Jg. 1917)
und Stephan Fuchs (Jg. 1959)

• 28. bis 30.8.2009

Partnerkurse

mit Margrith Schneider und Stephan Fuchs

• 15. bis 17.5.2009 • 23. bis 25.10.2009

Weitere Kurse und Informationen finden Sie auf unserer Website oder wir senden Ihnen gerne unser Jahresprogramm per Post zu.

www.sunnehus.ch • mail: info@sunnehus.ch
Telefon: 071 998 55 55 • Fax: 071 998 55 56





Weit Wandern

www.weitwandern.ch

Man reist nicht nur um anzukommen, sondern vor allem, um unterwegs zu sein. **Goethe**

Sommer: Fussreisen, Gletscherwanderungen, Ausbildung in Fels und Eis, Klettern, kreative Kurse
Marokko: Hoher Atlas, Jebel Sarhro, Jebel Zereg, Oued Draa
Winter: Schneeschuhtouren, Skitouren

Bitte senden Sie mir das vollständige Programm:

Name, Vorname:

Adresse:

PLZ, Wohnort:

senden an: Markus Zürcher, Postfach 122, CH-3703 Aeschiried
 Tel: 033 654 18 42, Fax: 033 654 11 34

männerzeitung 2009/1
 Lesern der männer|zeitung gewähren wir einen Rabatt von 5%.

Unterwegs zum Du

erfolgreiche
Partnersuche seit 1938
nicht gewinnorientiert



Basel 061 313 77 74
 Bern 031 312 90 91
 Ostschweiz 071 640 00 80
 Zürich 052 672 20 90

www.zum-du.ch

Reif für eine Aseit,
eine Standortstimmag,
eine Weiterentwikg?

seminar hotel

WASSERFALLEN

lernen. tagen. feiern. sein.

www.wasserfallen.ch



Ayurveda-Pension
Quelle für Körper, Seele und Geist

Ayurveda-Kuren im Le Cocon

Gönnen Sie sich Zeit und lassen Sie sich Ihrer Gesundheit zuliebe verwöhnen. Persönliche, auf Ihre Bedürfnisse abgestimmte Behandlungen und Massagen wirken entschlackend, entspannend und nährend. Johanna Wäfler und Markus Dürst freuen sich auf Sie.

Unser Angebot:

- Einwöchige Ayurveda-Kuren zum Entschlacken und Regenerieren.
- Amrita, die königliche Kur.
- Neu: Panchakarma-Kur.

Ayurveda-Pension Le Cocon, rue de la Combe-Grède 33, CH-2613 Villeret
Tel. 032 941 61 63, mail@lecocon.ch, www.lecocon.ch

Fasten-Wandern



Eine Woche aktives OTMARSAN-Trink-Fasten verbunden mit viel Bewegung und Entspannung. Geniessen Sie bei gemeinsamen Wanderungen die herrliche Umgebung des Vierwaldstättersees. Ein Aktivprogramm der Sonderklasse zum fairen Preis!



OTMARSAN
natürliche Gesundheit

Familie O.+S. Krapf
CH-6353 Weggis
Telefon 041 392 00 10
E-Mail info@otmarsan.ch



- Basel:** Kunz & Kaiser, Vitelli
- Bern:** VeloKurierLaden
- Biel:** faltbar folding bikes+bar
- Chur:** Arcas Tretmaschinen
- Genève:** ARV - Péclot
- Lausanne:** Delacombaz-Velos
- Luzern:** Carlo Caviglia Velos
- Zürich:** Velofix, Rad-Los!

Weitere Händler unter
diverso.ch/haendler



- Direkt neben Bergbahnen und Tennishalle
- Eigenes Hallenbad mit grosser Liegewiese
- Helle Räume für Seminare und Festanlässe
- Pizzeria mit grosser Terrasse
- Froos Kinderspielzimmer und schöner Spielplatz
- Alle Zimmer mit Minibar, Sat-TV, Safe und Balkon

Hotel Säntis, 9657 Unterwasser
Tel.: +41(0)71 998 50 20
Fax.: +41(0)71 998 50 21
E-Mail: saentis@beutler-hotels.ch
www.hotel-saentis.ch



	Ort	Anlass	Information	Datum
AR	Stein AR Bruggli	Frühling-Schwitzhütte für Männer Anmeldung nötig	ForumMann info@forummann.ch www.forummann.ch/veranstalten	Sa 21.3.2009 Beginn 15:00
	Trogen Seminarhaus Lindenbühl	Kreativer Umgang mit Trauergefühlen Im Abschied nehmen neue Wege finden und volle Lebenspower gewinnen!	JCI Jorgos Canacakis Institut Schweiz +41 (0)43 819 3734, info@traurig.ch www.traurig.ch	Fr 1. bis So 3.5.2009
	Trogen Seminarhaus Lindenbühl	Mann, nimm Abschied! Basis-Seminar: Abschiedsfähig sein bedeutet veränderungsfähig sein!	traurig.ch Fachstelle für Emotionskultur 044 819 37 32, info@traurig.ch www.traurig.ch	Fr 1. bis So 3.5.2009 oder Fr 28. bis So 30.8.2009 Beginn 14:30, Ende 16:30
	Appenzell	Bei Vollmond zum Kraftort Eine Nachtwanderung Anmeldung nötig	ForumMann info@forummann.ch www.forummann.ch/veranstalten	Fr 8.5.2009 Beginn 21:00, Ende 2:00
	Gais Nähe Bodensee	Väter und Söhne Die Vater-Sohn-Beziehung als Quelle der Kraft.	Robert Fischer 031 372 21 20, seminare@mann-frau.com www.mann-frau.com	Mi 20. bis So 24.5.2009 Beginn 18:00, Ende 15:00
	Stein AR Bruggli	Sommer-Schwitzhütte für Männer Anmeldung nötig	ForumMann info@forummann.ch www.forummann.ch/veranstalten	Sa 20.6.2009 Beginn 16:00
BE	Bern DAO Gesellschaftsstr. 81A	Auf zur Kraft der Mitte... Der Beckenboden, das dynamische Fundament. Boden finden, den Kopf befreien.	DAO - Beat Hänslı 031 302 55 65, taichidao@bluewin.ch www.taichidao.ch	Sa 7.3., 28.3., 18.4., 16.5. 2009 Beginn 09:30, Ende 12:30
	Bern (Nähe Uni) AKI, Alpeneggstr. 5	Männerpalaver Bern Verpasste Chancen, verpasste Frauen – süsse Erinnerungen, lästige Altlasten?	MUMM - Männer unterwegs mit Männern maennerpalaver@gmx.ch www.mumm.ch (mit Detailprogramm)	Di 10.3.2009 Beginn 19.30, Ende 20.00
	Lützelflüh Waldhaus Zentrum	Einführungsseminar SkyDancing Tantra Impulse für die Bereiche Kommunikation, Beziehung, Liebe, Sexualität, Meditation.	Peter A. Schröter und Doris Christinger +41 44 261 01 60, info@sdept.ch www.sdept.ch	Fr 13. bis So 15.3.2009 Anreise am Vorabend
	Langnau i. Emmental	Neuorientierung Persönliche und berufliche Neuausrichtung. Ein Workshop in der Natur.	Perspektiven, Christof Bieri 034 402 52 63, info@es-geht.ch www.es-geht.ch	Sa 6.6.2009 Beginn 09:00, Ende 19:00
	Umgebung von Bern	Meine Vision Visionssuche mit Ritual in der Natur.	Robert Fischer 031 372 21 20, seminare@mann-frau.com www.mann-frau.com	Fr 19. bis So 21.6.2009 Beginn 18:00, Ende 15:00
	BL	Liestal Kath. Kirche Rheinstrasse 20	Zeit der Asche Ein Reinigungsritual für Männer.	Pfarrei Bruder Klaus Liestal 061 927 93 50, www.rkk-liestal.ch messingschlagel@rkk-liestal.ch
Liestal Pfarreiheim Rheinstrasse 20		Feierabend-Oase für Männer Zeit und Ruhe haben – nichts leisten müssen – auftanken können – beisammen sein.	Pfarrei Bruder Klaus Liestal 061 927 93 50, www.rkk-liestal.ch messingschlagel@rkk-liestal.ch	Fr 27.3., 24.4., 29.5.2009 Beginn 19:30

Ort	Anlass	Information	Datum
Liestal Parkplatz Pfarreiheim, Rheinstrasse 20b	Sport und Wort Die etwas andere Velotour für Männer.	Pfarrei Bruder Klaus Liestal 061 927 93 50, www.rkk-liestal.ch messingschlager@rkk-liestal.ch	Fr 19.6.2009 Beginn 18:00, Ende 22:30
Basel Unternehmen Mitte	Basler Männerpalaver: Jung und schön So jung wie Du, so schön wie ich. Was macht Männer wirklich attraktiv?	Verein Basler Männerpalaver 061 263 95 74, info@baslermaennerpalaver.ch www.baslermaennerpalaver.ch	Mo 16.3.2009 Beginn 20:00
Escholzmatt Galleli	Ich (er)-lebe meine Sexualität Männer-Wochenende mit Gesprächen, Meditation & Bewegung, Essen und Tanz.	Stephan Brandstetter 041 320 67 62, sbrandstetter@bluewin.ch www.tanzunternehmen.ch	Fr 03. bis So 05.4.2009 Beginn 18:00, Ende 15:00
bei Neuenburg Abbaye de Fontaine-André	Sein statt Schein Was will ich wirklich? Ein Seminar, das hilft, diese Frage zu beantworten.	Lorenz Ruckstuhl und Alexander Lanz 034 431 51 20, info@wegederkraft.ch www.wegederkraft.ch	Fr 20. bis So 22.3. oder Sa 28. bis Mo 30.3.2009 Beginn 18:15, Ende 16:00
Hemberg Dreiegglistrasse 10	Fastenwoche nach Dr. Rüdiger Dahlke Die körperliche, seelische und geistige Reinigung gibt Ihnen neue Impulse.	Haus Zum Weg, Hemberg 071 379 0010, info@hauszumweg.ch www.hauszumweg.ch	Sa 28.3. bis Sa 4.4.2009 Beginn 18:30, Ende 13:00
Ganterschwil Weidli	Lebensschule für Männer - Der Krieger Dieses Basisseminar setzt sich mit der Krieger-Energie im Mann auseinander.	Peter A. Schröter +41 44 261 01 60, info@scpt.ch www.scpt.ch	Do 2. bis So 5.4.2009 Anreise am Vorabend
Hemberg Dreiegglistrasse 10	Kurs Sensitivität und Medialität 1 Stärken Sie Ihre Intuition und entdecken Sie Ihre medialen Fähigkeiten.	Martina Camenzind, Haus zum Weg 071 379 00 10, info@hauszumweg.ch www.hauszumweg.ch	Sa 18. bis So 19.4.2009 Beginn 10:00, Ende 17:00
Region Toggenburg	men's-walk - Frühlingswanderung Männer zu Fuss unterwegs. Details siehe homepage	ForumMann info@forummann.ch www.forummann.ch/veranstalten	Sa 16.5.2009 Beginn 11:00, Ende 22:00
Bodensee	Ich pfeif drauf Selbstversuch an der Orgel. Anmeldung nötig	ForumMann info@forummann.ch www.forummann.ch/veranstalten	Sa 6.6.2009 Beginn 11:00, Ende 15:00
Illgau Hildegard-Hotel	Männer in Saft und Kraft II / Frühling: «Innerer Krieger» Männer-Seminar mit Schwitzhütte	Stefan Gasser-Kehl, Männercoach 041 371 02 47, info@maenner-initiation.ch www.maenner-initiation.ch	Fr 20. bis So 22.3.2009 Beginn 18:15, Ende 14:00
Illgau Hildegard-Hotel	Männer in Saft und Kraft III / Sommer: Sinnliche Lebendigkeit des «Liebhabers» Männer-Seminar mit Schwitzhütte	Stefan Gasser-Kehl, Männercoach 041 371 02 47, info@maenner-initiation.ch www.maenner-initiation.ch	Fr 19. bis So 21.6.2009 Beginn 18:15, Ende 14:00
Valle Onsernone	Visionssuche für Männer Zeit in der Natur, um dem Wesentlichen auf die Spur zu kommen.	Stefan Gasser-Kehl, Männercoach 041 371 02 47, info@maenner-initiation.ch www.maenner-initiation.ch	Mo 13. bis Sa 25.4.2009 Beginn 15:30, Ende 15:30
Edlibach	Was Sinn hat und Kraft gibt Time-out für Männer mit Christian Rutishauer und Christoph Walser.	Lassalle-Haus Bad Schönbrunn 041/757-1414, info@lassalle-haus.org www.lassalle-haus.org	Fr 17. bis So 19.4.2009 Beginn 18:30, Ende 14:30

BL

BS

LU

NE

SG

SZ

TI

ZG

	Ort	Anlass	Information	Datum
ZG	Edlibach Lassalle-Haus Bad Schönbrunn	Männer-Initiation Zur Arbeit mit den vier Archetypen: Einführung zu inneren Stärken des Mannes.	B. von Bresinski, S. Gasser-Kehl 041 371 02 47, info@maenner-initiation.ch www.lassalle-haus.org	Sa 6.6.2009 Beginn 09:30, Ende 17:00
	ZH	Kappel am Albis Kloster Kappel Kappelerhof 5	«Timeout im Kloster» Stille Tage für Männer.	Christoph Walser 044 764 88 10, kursekappel@zh.ref.ch www.klosterkappel.ch
Herrliberg Zentrum yogaflow Geissbühlstr. 21		Turn Inner Secrets In Action Workshop: «Beruf mal nicht als Berufung verstehen! Wo lebe ich meine Passion?»	TISIA® Institut, K. Georg Lange +41 (0)43 8193793, info@tisia.ch www.tisia.de	So 22.3.2009 Beginn 10:30, Ende 15:30
Zürich Haus am Lindentor Hirschengraben 7		Wie gelingt Männerarbeit? Männer und Väter ansprechen in den Gemeinden	Martin Gessler und Christoph Walser 044 258 92 83, maennerarbeit@zh.ref.ch www.zh.ref.ch/maenner	Do 2.4.2009 Beginn 19:30, Ende 22:00
Kappel am Albis Kloster Kappel Kappelerhof 5		Männerfreundschaften	Ruedi Josuran 044 764 88 10, kursekappel@h.ref.ch www.klosterkappel.ch	Fr 03. bis So 05.04.2009 Beginn 18:15, Ende 14:00
Zürich Buchzelgstr. 71		Explorer Seminar Entdecke Dich und Deinen Engel an den Ufern neuen Seins.	TISIA® Institut K. Georg Lange 044 819 37 32, info@tisia.ch www.tisia.ch	Do 9. bis So 12.4.2009 Beginn 13:30, Ende 20:00
Kappel am Albis Kloster Kappel Kappelerhof 5		Sex & Segen Wegweiser für die männliche Sexualität.	Christoph Walser 044 764 88 10, kursekappel@zh.ref.ch www.klosterkappel.ch	Fr 8. bis So 10.5.2009 Beginn 18:00, Ende 13:30
Kappel am Albis Kloster Kappel Kappelerhof 5		Wie Grossväter auf die Welt kommen Grossvaterkraft zwischen Älterwerden und jungem Leben.	Martin Buchmann-Schmirli, Jürg Kielholz 044 258 92 83, maennerarbeit@zh.ref.ch www.klosterkappel.ch	Fr 8. bis So 10.5.2009 Beginn 18:00, Ende 13:30
Herrliberg Zentrum yogaflow Geissbühlstr. 21		Turn Inner Secrets In Action Workshop: «Lebenssinn – Der Blick über alle unsere Grenzen hinaus!»	TISIA® Institut, K. Georg Lange +41 (0)43 8193732, info@tisia.ch www.tisia.de	So 10.5.2009 Beginn 10:30, Ende 15:30
Zürich Schifflande 22		Sieben Quellen des zeitgemässen Mannes PersönlichkeitsTraining für Männer: 7 Seminare über ein Jahr in fester Gruppe	Peter Oertle «männer:art» 061 313 68 46, info@maenner-art.ch www.maenner-art.ch	7 Wochenenden vom Juni 2009 - Juni 2010 Start: Fr 19. bis 21.6.2009
Zürich		Das Paargespräch Sich gegenseitig erkennen und zusammen ein Stück Wahrheit entdecken.	«pandrea» Peter & Andrea Oertle Frölich 061 373 28 75, info@pandrea.ch www.pandrea.ch	Sa 4.7.2009 Beginn 09:30, Ende 17:00
Kappel am Albis Kloster Kappel Kappelerhof 5	Magier, Macho, Mönch oder Memme Der Tanz ums männliche Selbst	Andreas Tröndle, Rainer Spirig 044 764 88 10, kursekappel@h.ref.ch www.klosterkappel.ch	Fr 7. bis So 9.8.2009 Beginn 18:00, Ende 13:30	
D	Kisslegg Seminarhotel Sonnenstrahl	Bewegte Stille, Leichtigkeit des Seins Wasserarbeit – Bewegung – Meditation	Peter A. Schröter und Doris Christinger +41 44 261 01 60, info@scpt.ch www.scpt.ch	Fr 10. bis Mo 13.4.2009 Ostern

Anstoss

Sorgos Steinbruch

Klaus Sorgo hat über Jahre hinweg seinen ‚Hofer‘ als literarische Figur durch den Alltag begleitet. Nun verabschiedet er sich von ihm und eröffnet einen Steinbruch der Gedanken, in dem er Fundstücke aus dem Alltag auf Widersprüche und kristalline Einschlüsse abklopft.

Abschied von Hofer

Jedes Ende ist ein Anfang. Über drei Jahre lang war Hofer am Ball. In der Männerzeitung vom letzten Dezember hat er den ‚Platz neben der Mutter‘ besetzt. Das Bild signalisierte Gleichstellung und symbolisiert eine solidarische Elterlichkeit zum Wohle der Kinder. Dabei soll es von mir aus bleiben: Hofer geht in Pension. Doch gleich meldet sich Widerspruch. Das Bild einer Familienidylle zu hinterlassen, sei daneben, will mir der innere Kritiker suggerieren. Hofers Vermächtnis an die Männerzeitung müsse ein munteres Mannsbild sein. Und schon ist es um die Absicht, den Griffel aus der Hand zu legen, geschehen. Das Leben ist ein Steinbruch. Da kommst du nicht so einfach raus. Schau auf den Boden und stolpere nicht über jeden Stein, sondern nimm ihn an und sieh, für was er dir Anstoss sein kann. Ich erinnere mich, dass ich in jungen Jahren auf einer Baustelle jobbte. Steine mussten für den Belag einer Strasse gespalten werden. Als ich blind auf sie einschlug, gab mir ein alter Steinhauer den Rat, jeden Stein genau zu begreifen, ehe ich ihm mit dem Hammer zu Leibe rückte. Jeder sei ein ganz Eigener. Die Sorgfalt, mit der er zu Werke ging, ist mir unvergesslich. Künftig möge mir dieser weise Alte wie bisher der Zimmermann dem Hofer zur Seite stehen, wenn ich an dieser Stelle aus meinem Steinbruch berichte.

Kopfschütteln über alte Väter

Ein Mann von fünfzig Jahren wird zum ersten Mal Vater. Das Ereignis veranlasst ihn, Männer, die Ähnliches erlebt

haben, für ein Buchprojekt zu suchen. Die Idee spricht mich an. Wir machen ein Interview. Das Buch «Späte Väter» kommt auf den Markt. Im TagesAnzeiger erscheint ein Interview mit dem Autor. Kritisch fragt die Journalistin nach den Hintergründen des Projekts. Der neue, alte Vater erzählt von der Freude am Leben mit dem Kind und äussert die Bereitschaft, sich dafür heute mehr Zeit zu nehmen, als er es vermutlich in jüngeren Jahren getan hätte. Unter dem Titel «Kopfschütteln über alte Väter» druckt die Zeitung später Meinungen von Leserinnen dazu ab. Illustriert durch das Foto eines Mannes mit schütterem Haar, der ein herzlich lachendes Baby in die Luft stemmt. Unter dem Bild steht: «Ist das dein Papi oder dein Opa? Wie wird das Kind empfinden, wenn ihm diese Frage in zehn Jahren gestellt wird?» Dass mich die Frage befremdet, spricht nicht unbedingt gegen sie. Ich nehme sie als einen gewichtigen Stein des Anstosses wahr.

Neugierig lese ich die geäusserten Meinungen. Für den Vorwurf, durch «Späte Väter» würden Mütter, die ihre Arbeit in der Familie nicht so an die grosse Glocke hängen, in den Schatten gestellt, fehlte es mir etwas an Verständnis. Wieso jemand, der Männer über sich und ihre Kinder sprechen lässt, den Einsatz von Müttern gering schätzt, bleibt mir schleierhaft. Vielleicht ist es für manche Frauen halt doch nicht einfach, die Betreuung der Kinder mit ihren Männern zu teilen, denke ich und lese weiter. «Was haben denn diese Männer in der Blüte ihres Lebens gemacht? An ihrer Karriere gefeilt, um den Traum von Erfolg und Ansehen zu verwirklichen», steht da. Ich atme durch und sage mir: Vergiss es. Wozu soll ich diesem Rundumschlag einer Zwanzigjährigen, die, wie sie selbst schreibt, alles noch vor sich hat, etwas entgegen halten? Dagegen erhebt sich der Einwand, wenn ich schweige, bestätige ich das unsägliche Klischee von einem Vaterbild.

Durch die Zeitung wird eine Stimme öffentlich, die mich auffordert, Stellung zu beziehen. Im Leserforum erkläre ich mich deshalb bereit, «Boni, die einem Hausmann wie mir ausbezahlt würden, einer Kommission zur Regulierung altväterischer Kinderwünsche zugute kommen zu lassen». Der Brief wird nicht gedruckt. Damit kann ich leben. Soll das Kopfschütteln über alte Väter weitergehen. Mir hat das Leben die gestellte Frage beantwortet. Meine Kinder hätten zwar gern auch einen Opa erlebt, dennoch haben sie nie den Versuch unternommen, mich an seine Stelle aufs Altenteil zu setzen. Sie sind die Experten für den Wert des alten Vaters.

Das Buch: Späte Väter – Nachwuchs in der zweiten Lebenshälfte – 18 Porträts. Vorw. v. Remo Largo, Herausgegeben von Philipp Dreyer. Erschienen 2008. ISBN-10:3-85932-599-X

Klaus Sorgo lebt in Mönchalt Dorf. Für die Männerzeitung betreibt er neuerdings einen Steinbruch der Gedanken, in den er Beobachtungen und Bemerkungen des Alltags trägt. flury.sorgo@bluewin.ch.

Körper und Sinne

«Wir trafen uns am Bärengraben»

Bruno Wermuth

Das Haus erinnert von aussen ein wenig an ein Märchenschloss. Mario sitzt im Wohnzimmer, umgeben von Dachschrägen und geborgen wie in einer großen, warmen Umarmung. Rhythmisch tropft Regen auf ein Oberlicht aus Glas. Im Panoramafenster, das an einem sonnigen Tag den Blick auf die Berner Alpen freigeben würde, reckt sich kahles Geäst in einen trüben, wolkenverhangenen Winterhimmel. «Ich weiss nicht, ob es mit dem Alter zu tun hat. Aber erst jetzt habe ich das Gefühl, angekommen zu sein. Jetzt stimmt alles. In allen Bereichen meines Lebens.»



Schul seit der ersten Klasse

«Zur Wohnung meiner Eltern gab es einen Estrich. Nur ich hatte einen Schlüssel dazu. Er war jahrelang meine Zuflucht. Schön eingerichtet, mit Vorhängen und Stoffen versehen. Schon damals war mir das sehr wichtig.» In der Abgeschiedenheit dieser Dachkammer spielte Mario, zusammen mit zwei anderen Buben, stundenlang Szenen aus dem Science-Fiction-Film «Barbarella» nach. Aus den Reisen ins Universum der Phantasien wurden mehr und mehr Körperreisen. «Als wir merkten, dass man den Penis reiben kann bis etwas herauskommt, haben wir einige Zeit fast nur noch gerieben». Im Nachhinein habe er sich manchmal schon gefragt, was aus ihm geworden wäre, ohne diese Spiele. «Vielleicht wäre ich heute ja Hetero und hätte Kinder.» Um gleich lachend anzufügen: «Ach was, ich bin einfach seit der ersten Klasse schwul.» Nach einem Schulwechsel veränderte sich Marios Blick. Mit den Spielen war es vorbei. «Mein Turnlehrer hat mir sehr gefallen, damals. Auch Frauen haben mich fasziniert, aber höchstens wegen dem Haarschnitt oder der Kleider. Bei den Jungs aber habe ich Phantasien entwickelt.» In Gespräche über Erfahrungen mit Mädchen wurde Mario von anderen Buben nicht einbezogen. Oft fühlte er sich als Aussenseiter. «Aber ich wollte ja eigentlich auch gar nicht dazu gehören. Für mich war immer klar, dass ich andere Interessen und Qualitäten habe.»

Zerrissen in einem Doppelleben

Mit 17 lernte Mario über eine Kontaktanzeige einen Mann kennen. «Das erste Mal getroffen haben wir uns am Bärengraben. Und in Adelboden hatten wir zum ersten Mal Sex. Im dunklen Zimmer der Ferienwohnung bin ich in seiner Hand gekommen, kaum dass er mich berührt hat. Etwas anderes als Wachsen und Blasen ist für mich nicht in Frage gekommen, damals. Denn ich war stark vom Ausbruch von AIDS geprägt.» Sonntage lang fuhr Mario danach heim-

lich nach Olten, um mit dem Mann Sex zu haben. «Liebe war nie im Spiel. Die Anziehung hat gefehlt.» Daneben pflegte Mario platonische Beziehungen zu Frauen. «Mit ihnen ging ich ins Kino und in den Ausgang.» Zwar hätten einige mehr gewollt, aber er konnte nicht mehr geben. Mit einer von ihnen hat er geschlafen. «Ich wollte einfach wissen, ob mir Sex mit einer Frau gefällt. Mit 29 habe ich dann meine erste grosse Liebe getroffen und mich geoutet. Dadurch konnte ich meine Gefühle zulassen und sie auch zeigen.» Aber gewisse Phantasien in Bezug auf Frauen sind geblieben. «Ich habe Freundinnen, die kennen mich seit 30 Jahren. Die könnten es sich vorstellen, mit mir zusammen Kinder zu haben.»

Marios Eltern haben unterschiedlich auf das Coming-out ihres Sohnes reagiert. «Für meine Mutter war das Problem nicht, dass ich schwul bin. Sondern ihre Angst, dass sie mich verlieren würde.» Der Vater hat es einfach zur Kenntnis genommen. «Darüber geredet haben wir nie. Einzig, dass ich aufpassen soll, hat er mir gesagt.» Mario hätte sich offene Gespräche gewünscht, mit ihm, statt alles tot zu schweigen. Sein Bruder kaufte sich Schwulenpornos, um sich über Homosexualität zu informieren. «Erst, als ich diese entdeckt und ihn darauf angesprochen habe, konnte er mit mir reden.»

Leben nach dem Coming-out

«Früher habe ich mit Männern gespielt. Und sie mit mir. Moralische Bedenken kannte ich nicht. Ich habe es einfach genossen. Beim Cartier-Ring für 6000 Franken aber habe ich mich nicht mehr wohl gefühlt.» Seither haben sich Marios Werte verändert. War es früher der Partner und das Bett, die sein Leben bestimmten, sind ihm heute auch andere Sachen wichtig. Freundschaften zum Beispiel. Und ein gutes Umfeld im Job. Auch die Sexualität hat sich verändert. «Früher wollte ich einfach gut aussehen. Da habe ich mich schön drapiert im

Mario ist 41, Hairstylist. Seit 2 Jahren lebt er in einer Beziehung mit seinem 27-jährigen Freund.

Bett. Alles war künstlich und oft war ich gehemmt. Das bin ich jetzt nicht mehr. Heute hab ich Vertrauen. In meinen Partner, in mich. Und den Mut, zu sagen, was ich will.» Oft wichtiger als das Abspritzen ist ihm heute die Sinnlichkeit. «Nur Zärtlichkeiten geben mir das Gefühl, dass der andere mich gern hat. Beim kalten Sex habe ich dieses Gefühl nicht.» Auch Treue ist ihm heute wichtiger. Jemandem freiwillig zu gehören. Und umgekehrt, dass ihm jemand freiwillig gehört.

Dass sein Körper sich mit dem Älterwerden verändert, stört Mario nicht. Und darüber, wie seine Sexualität in zehn Jahren sein wird, macht er sich keine Gedanken. Einzig dass er nicht ohne Sex leben möchte, ist klar. «Ich habe keine Ansprüche, möchte einfach zufrieden sein. So wie jetzt. Zufrieden mit mir.» Was er vielleicht noch erleben will, ist Sex zu dritt. Zwei Männer und eine Frau. Sonst weiss er vor allem, dass er nicht mehr alles erleben muss. «Vieles von dem, was ich mir früher noch gewünscht habe, würde heute gar nicht mehr passen.» Nachdenklich schweift sein Blick in die Ferne. «Doch, etwas wünsche ich mir. Dass unsere Gesellschaft zu Körperlichkeit und Sinnlichkeit zurückfindet. Heute wird über Sexualität doch vor allem gesprochen. Die Menschen lassen sich durch die Medien aufgeilen. Aber gelebt wird Sexualität nicht. Vielleicht liegt das aber auch an unserem eher frostigen Klima. Schaut man die Leute jetzt im Winter an, kann ja gar keine Lust aufkommen.»

Bruno Wermuth ist 45 Jahre alt. Er ist Sozialpädagoge und führt freiberuflich Weiterbildungen für MultiplikatorInnen zu Sexualität und Sexualerziehung durch und berät Pendler als «Doktor Sex» in «20 Minuten». Für die Männerzeitung schreibt er unter dem Titel «Biographie der Sinne und des Körpers» eine Serie von Männerporträts. Bruno Wermuth ist Vater, er lebt und arbeitet in Bern. www.brunowermuth.ch



Grafik: Fritz Heimberg

Ratgeber

Hodentumor

«Ich glaubte, ich habe mich irgendwo gestossen» berichtete er später seinem Hausarzt. «Ich spürte keine Schmerzen, nur ein leichtes Ziehen, und nichts wies auf ein grösseres Problem hin.» Der Arzt sah dies anders. Er veranlasste eine sofortige Spitaleinweisung, wo der Verdacht auf Hodenkrebs bestätigt wurde und eine Hodenentfernung vorgenommen wurde.

René Setz

Matthias, 25-jährig, hatte Glück. Sein Tumor wurde entdeckt, bevor er sich weit ausbreiten konnte. Er konnte mit Bestrahlung erfolgreich nachbehandelt werden und ist heute beschwerdefrei. Mit seinen Erfahrungen teilt er das Schicksal von so prominenten Hodenkrebspatienten wie Lance Armstrong, dem mehrmaligen Gewinner der Tour de France. Ein kleines, für Matthias aber wichtiges Detail ist die Hodenprothese, die ihm anstelle des entfernten Organs eingesetzt worden ist.

In der Schweiz erkranken jedes Jahr rund 19'000 Männer an Krebs, davon rund 400 an Hodenkrebs. Hodenkrebs macht etwa 2 Prozent aller Tumorerkrankungen bei Männern aus. Er kommt vorwiegend bei jungen Männern vor, einer Altersgruppe, in der Krebserkrankungen vergleichsweise selten vorkommen. Hodenkrebs hat in der Regel eine gute Prognose, oft auch bei Diagnose in einem fortgeschritteneren Stadium. Das typische Zeichen eines Hodentumors ist ein vergrösserter Hoden. Die Vergrösserung kann glatt oder unregelmässig sein, erbsengross oder auch deutlich grösser. Ob eine regelmässige Selbstuntersuchung des Hodens sinnvoll ist, ist umstritten. Während einzelne Organisationen wie die Deutsche Krebsgesellschaft darauf hinweisen, die Selbstuntersuchung sei wichtig, wird dies von anderen Institutionen angezweifelt. Hodenkrebs ist eine seltene Krebsart. Einig ist man sich dahingehend, dass bei einem Befund wie einem Knoten ein Arzt aufgesucht werden sollte.

Bei den meisten Hodenkrebs-Patienten bleibt die Zeugungsfähigkeit erhalten, denn der gesunde Hoden produziert genügend Geschlechtshormone und Spermien. Dennoch wird Männern mit Hodenkrebs empfohlen, vor der Therapie Spermien einfrieren zu lassen. Diese Spermien können zu einem späteren Zeitpunkt für die künstliche Befruchtung einer Eizelle verwendet werden, wenn der Mann auf natürlichem Weg keine Kinder mehr zeugen kann.

Weiterführende Informationen zu anderen Krebsarten und der Krebsprävention finden Sie unter http://www.krebsliga.ch/de/uber_krebs/krebskrankheiten/index.cfm

Rene Setz ist Fachberater der Drehscheibe für Männergesundheit und Redaktionsmitglied der Männerzeitung.



Mark im Mai 08
und im Februar 09



Warum ich?

14. März 2008, 9 Uhr: Diagnose Hodenkrebs. 11 Uhr: Operation, Entfernung des befallenen Hodens. Computertomographie, Biopsie, Tumorbestimmung.

7. April: Start der Chemotherapie.

20. Mai: Entlassung in mein neues Leben.

Während einem Bad hatte ich festgestellt, dass einer meiner Hoden eine schmerzlose Verhärtung aufweist. Ein wenig beunruhigt, suchte ich per Google einen Urologen in Bern. Beunruhigt, aber nicht besorgt sass ich zwei Tage später mit den Unterhosen in den Knöcheln auf dem Praxisbett. «Jetzt wird es etwas kalt» sagte der Arzt kurz bevor er das Ultraschallgerät nach kurzem Abtasten des Hodens angelegt hatte. «Da ist ein Tumor» sagte er wenige Sekunden später, «der Hoden muss so schnell wie möglich raus, am besten heute noch». Ich erinnere mich, wie wir in seinem Besprechungszimmer sassen und ich über die Dächer von Bern schaute. Ich kannte diese Szenen nur aus Filmen oder Erzählungen. Der Moment an dem die schlechte Nachricht einsickert und ankommt. Mein Film beginnt.

Den Tränen nahe, hörte ich dem Urologen zu, wie er im Salemspital einen freien Operationssaal suchte. «Wir können um 11 Uhr operieren». Ich rief meine Freundin Silvia an und realisierte erst in diesem Moment das Gewicht einer solchen Nachricht. Noch schlimmer war der Anruf bei meinen Eltern.

Die Operation mit einem ca. 12cm langen Schnitt in der Leistengegend verlief problemlos. Ich hatte mir den Hoden nach der Operation zeigen lassen. Ich weiss nicht mehr genau, wieso ich dies wollte, bin jedoch heute froh, habe ich gesehen, was in mir gewachsen war. Der Tumor ist nichts Unsichtbares geblieben. Am nächsten Tag die üblichen Untersuchungen: Blut, Röntgen, Computertomographie, Abtasten aller Körperteile. Darauf folgten die längsten Stunden Warten meines Lebens. Silvia und ich versuchten uns mit Spielen abzulenken. Sie schlug mich bei jedem Durchgang

Mühleziehen. Um 20 Uhr kam dann die lang erwartete Entwarnung: Keine Ableger im Körper, die Lymphknoten unauffällig.

Ich konnte am folgenden Tag bereits das Krankenhaus verlassen. Während den nächsten paar Tagen wurde der Tumor in einem Labor untersucht. Ich verbrachte viel Zeit auf dem Internet. Dann erhielt ich Bescheid vom Urologen. Mit etwas besorgter Stimme sagte er, dass ich einen Misch tumor hatte, bestehend aus Seminom und Karzinom. Aus meinen Recherchen im Internet wusste ich bereits, was das heisst: Chemotherapie oder «warten und hoffen». Ich entschied mich für zwei Zyklen Chemotherapie PEB. PEB heisst Cisplatin, Etoposid und Bleomycin. Das bestbewährte Schema seit 25 Jahren. Mit den bekannten möglichen Nebenwirkungen: Haarausfall, taube Finger und Ohren, Lungenschädigung, Unfruchtbarkeit, die Liste geht weiter und weiter. Da pro Tag 5 Liter Flüssigkeit in die Venen gepumpt werden, musste ich während einem Teil der Behandlung im Krankenhaus bleiben. Ich hatte grosse Angst, an der Therapie zu sterben. Es hat eine Weile gedauert, bis ich mich mit der Chemotherapie angefreundet hatte und ich davon überzeugt war, dass sie mich nicht umbringen, sondern am Leben halten wird.

Die Behandlung war halb so spektakulär, wie ich es mir vorgestellt hatte. Einzig die Übelkeit war schlimmer. Im Verlauf der Tage kam die Müdigkeit und Appetitlosigkeit hinzu. Eine Müdigkeit, die schwer zu beschreiben ist. Sie überfällt einen und man ist ihr ausgeliefert und kann sie nicht kontrollieren. Meine Haare verlor ich ab der dritten Woche. Ein komisches Gefühl, wenn man sich durchs Haar fährt und gleich büschelweise Haare mitgleiten. Den zweiten Zyklus konnte ich nicht gleich beginnen, da mein Immunsystem aufgegeben hatte. Aber auch dafür gab es ein Medikament und ich konnte drei Tage später bereits wieder beginnen. Das Wundermittel regt im Knochenmark die weissen Blutkörper an und verursachte bei mir heftige Schmerzen. Zum Glück die ein-

zigen drei Tage Schmerzen die ich während der gesamten Behandlung hatte.

Ich sass während dem Krankenhausaufenthalt oft im Gang, wo man – wie schon beim Urologen – Sicht über die Dächer von Bern hatte und ich mir meine Gedanken machen konnte. Für meine Liebsten war es wohl oft schwierig, mich in diesem Zustand zu sehen. Ich wusste, wie es sich anfühlt und war mitten drin. Sie nicht. Nichts mehr war normal. Alles drehte sich nur um die Krankheit. Ich geniesse es heute, am Morgen aufzustehen und ohne mich komisch zu fühlen den Tag zu starten. Ich hätte nicht gedacht, dass etwas, was früher unbedeutend war, mich heute täglich glücklich macht. Es ist aber nicht nur das, sondern es sind vor allem die Menschen, mit denen ich täglich zusammen bin, welche mich optimistisch stimmen. Allen voran meine zukünftige Frau Silvia. Sie war während der Therapie und ist heute der wichtigste Mensch in meinem Leben. Ohne sie hätte ich das ganze mit Sicherheit nicht so gut überstanden. Die Krankheit hat uns zusammengeschweisst. Die Normalität ist wieder eingekehrt. Es gibt häufig Zeiten, an denen ich mich zurück erinnere. Es sind oft schöne Erinnerungen an Momente mit meinen Liebsten. An lange und tief sinnige Gespräche über den Sinn des Lebens, über den Geschmack von Erdbeeren, über Bücher mit Titeln wie «Macht der Gedanken» und über das schlechte Wetter in der Schweiz.

Zu Beginn der Krankheit sagte jemand zu mir, ich solle nicht über das «Warum» nachdenken. Ich habe es aber trotzdem gemacht und bin froh darüber – und antworte heute mit «Warum nicht ich?»

Mark Nolan ist 29 Jahre alt lebt mit seiner Partnerin in Bern, hat sich zum Informatiker ausbilden lassen und verdient heute seinen Lebensunterhalt als Fotograf. Seit über 10 Jahren spielt er voller Energie in einer Band und seit zwei Jahren fotografiert er ab und zu für die Männerzeitung.

Mark Nolan, www.dieblender.ch

Angeekelt

Die Version des ewigen Täters

Feminismus und Genderdiskurs gehen oft von Annahmen aus, die einer kritischen Betrachtung nicht standhalten. Die Schlüsse, die auf dieser Grundlage gezogen werden, sind wenig brauchbar und lassen (auch) Männer ratlos zurück.

Sacha Morger

«Männer sind von ihrer Biologie her aggressiv, von Natur aus kämpferisch, immer und ewig antagonistisch, genetisch grausam, hormonell konfliktfreudig, unverrückbar feindselig und kriegerrisch.» Unter anderem so definierte die inzwischen verstorbene Andrea Dworkin das Wesen des Mannes in ihrem Buch «Pornographie. Männer beherrschen Frauen» und war bzw. ist mit dieser Ansicht nicht alleine. Diese Ideologie ist Ausdruck des so genannten Kulturfeminismus, einer Weiterentwicklung des radikalen Feminismus, welcher die traditionell weiblichen Attribute idealisiert und die männlichen generell mit (sexueller) Gewalt und Terror gleichsetzt. Ich empfinde diese Haltung nicht einmal in erster Linie als hasserfüllt oder feige (das natürlich auch), sondern schlicht als bequem.

Die kulturfeministischen Paradigmen dominieren – nicht nur im deutschen Sprachraum – die Genderdiskurse in der Öffentlichkeit, was sich insbesondere an deren disproportionaler Medienpräsenz im Gegensatz zu anderen feministischen Strömungen zeigt (bei uns betrifft dies v.a. Alice Schwarzer, welche im Übrigen auch das Vorwort zur deutschen Version des eingangs erwähnten Buches schrieb und nach wie vor grosse Stücke auf Dworkin hält).

Selbsthass und Verzweiflung

Was solche Diskurse in mir, einem 26 Jahre alten, heterosexuellen Mann weisser Hautfarbe, auslösen, ist mit Worten nur schwer zu erfassen. Sie implementieren eine unheilvolle, metastasierende

Mischung aus Selbsthass, Verzweiflung und Minderwertigkeitsgefühlen in dem leeren, ausgebrannten Platz, an dem einst meine Seele gewohnt hat. Sie lassen mich wütend und ohnmächtig zugleich in unendlicher Verbitterung zurück. Mich wehren, den Diskursen widersprechen darf ich erfahrungsgemäss nicht – das wäre gleich Frauenhass, mindestens aber verletzter Machostolz, jedoch nie die geschundene Würde eines Menschen. Der kulturfeministische Hass zerschiesst meinen stigmatisierten Körper zu einem würdelos-leeren Zellhaufen. So fühle ich es, wenn ich dessen Parolen beim Wort nehme.

Unhinterfragte Annahmen

Die paradigmatische Dominanz des Kulturfeminismus bleibt auch in Wissenschaft und Politik oft praktisch ungebrochen, wodurch Sachverhalte, welche höchstens als Prämissen taugen, irgendwann stillschweigend zu Fakten erklärt wurden. So etwa, dass die Täter-Männer die Opfer-Frauen unterdrücken (was in dieser Generalität nicht stimmt und nie stimmte) oder dass die Männer das Patriarchat geschaffen hätten, um dies zu bewerkstelligen (was historisch in keiner Weise seriös belegt ist).

Neue Mythen lösen alte ab und werden zu Allgemeinwissen, zu einer Selbstverständlichkeit (was bei den beiden genannten Beispielen kaum jemand würde ernsthaft abstreiten wollen). Auch ein Grossteil der Männerforschung – und das ist fatal – geht diese Zustände nicht kritisch an.

Sind Männer privilegiert?

Insbesondere den Punkt, dass offenbar die Attribute patriarchal und männlich vielfach gleichgesetzt werden, empfinde ich als problematisch. Männer verschwinden dadurch in der totalen Ahistorizität, was weder das Patriarchat selbst noch die Leidensgeschichte verschiedenster Männer je entlarven wird. Schliesslich knechtet das Patriarchat auch uns, und

das nicht zu knapp. Wir müssen uns zum Töten ausbilden lassen, ziehen verkohlte Leichen aus Brandruinen und ‚chrampfen‘ uns in anonymen Büros zu Tode. Man möge mir daher die politische Unkorrektheit verzeihen, dass ich es nicht nur inadäquat, sondern schlichtweg zynisch finde, wenn Männer landläufig als durch das Patriarchat privilegiert betrachtet werden.

Ist das, was ich hier schreibe, zu zuge-spitzt? Vielleicht. Aber ich denke, ein entsprechendes Mass an Wut und Zorn stehen mir einfach zu.

P.S. Männer meiner Generation, wer von euch möchte mit mir netzwerkeln? Wenn ihr meine Erfahrungen teilt und endlich aktiv werden möchtet, dann meldet euch bitte bei mir unter 079 602 58 16.

Sacha Morger (26) studiert Geschichte, Soziologie und Gender Studies in Basel. Er will seine Erfahrungen als Mann in einer Novelle verarbeiten.

Angerichtet

Angolanisches Pouletgericht

Roald Breitler, unser bewährter Koch, macht eine Pause. Für diese Nummer springt Jungkoch Claudio Manuel Rodrigues ein und verrät eine Alternative zur Currysauce.

Benjamin Spycher

Das folgende Rezept stammt aus Angola und wurde von Claudio Manuel Rodrigues zur Verfügung gestellt (siehe Interview Seiten 8-11). Es vereint den Geschmack von Bananen und Poulet, angerichtet an einer Zwiebel-Tomaten-Sauce und verfeinert mit einem Schuss Muskat: Endlich einmal eine Abwechslung zur bekannten Currysauce.

Claudio Manuel Rodrigues stammt aus Angola, lebt jedoch seit seinem achten Altersjahr in der Schweiz. Hier hat er erfolgreich eine Lehre als Koch abgeschlossen. Heute beglückt er Kinder mit seinen Kochkünsten – er arbeitet als Koch in einer Kinderkrippe.

Der vereinte Geschmack von Bananen und Poulet

Eine feuerfeste Form einfetten. Die Bananen schälen, in 1cm-Scheiben schneiden. Anschliessend die Bananen auf dem Boden der Form verteilen. Dann die Pouletbrüstchen in Stücke schneiden, würzen und kurz anbraten. Die Pouletstücke auf den Bananen verteilen.

Öl in eine weitere Pfanne geben, erhitzen. Die Zwiebel fein schneiden, in der Pfanne andünsten. Die Tomaten waschen, schneiden und in die Pfanne geben. 1 Deziliter Wasser hinzufügen. Ca. 15 min. kochen lassen. Mit Salz, Pfeffer und Muskat kräftig würzen. Anschliessend über die Pouletstücke und die Bananen giessen und die Form in den vorgewärmten Ofen schieben, 30-40 Minuten schmoren lassen. Backofen vorheizen bei 200°C

Gericht

2 El Öl

2 Kochbananen

2 Pouletbrüstchen

Salz, Pfeffer

Sauce

1 El Öl

1 Zwiebel

3 Tomaten

1 dl Wasser

Salz, Pfeffer, Muskat

Bon appétit!



Abgang Frühlingsgefühle

Joseph Kühne

Äxgüsi, kleine Frage zum Anfang: «Darf ich Sie duzen? Nur dieses eine Mal? Danke schön!»

Weisst du, es ist nämlich so. Über diese Dinge lässt es sich schwer per Sie sprechen. Weil mir dabei das Herz zu überfließen droht. Unaufhörlich pocht es in der Brust. Meine Antennen sind ausgefahren und voll auf Empfang. Das ganze Wesen in Erwartung. Sozusagen schwanger mit dem Leben.

Kennst du das auch? Kannst du dich noch an das erste Mal erinnern? Nein, viel früher, meine ich. Damals, weisst du, damals als all deine Gedanken immerzu nur auf diese eine Person ausgerichtet waren und du trotzdem die ganze Welt hättest umarmen können. Damals, als ein Blick genügte, und du wusstest, ja, sie liebt mich auch. Augen-Blicke voller Freude, Erwartungen, Lebenskraft und Wärme. Abschiede ohne Ende. Zarte Berührungen. Ungebrochene Lebensfreude. Es hat gefunkt. Du hast Dornröschen wach geküsst und mit ihr ist die ganze Welt erblüht zu neuem Leben. Alle Menschen lachen dich plötzlich an. Du nimmst Düfte wahr, die dir bisher unbekannt waren. Du willst dein Glück hinausschreien in die Welt. Je mehr es wissen, desto grösser wird es. Und trotzdem gehört es nur dir allein. Doch wenn du es nicht teilst, drohst du daran zu zerplatzen. Deine Freude explodiert! Niemals, niemals darf das zu Ende gehen! Kann es denn ewig so weitergehen? Es muss so weitergehen! Bestimmt wird es so weitergehen! Unendlicher Optimismus durchströmt und wärmt dich. Morgen siehst du sie wieder.

Und da kommt sie. Endlich. Jetzt wirst du ihr alle deine Gedanken mitteilen können. Wie sehr du sie liebst, wie extrem du sie vermisst hast seit ihr euch das letzte Mal (gestern) gesehen habt. Da kommt sie näher. Dein Herz droht zu explodieren. Jetzt steht sie vor dir. Ihr schaut euch an. Mehr nicht. Alle Worte verschwunden, kein Gedanke mehr, nur noch sie, nur noch dieser Augenblick. Endlich hast

du sie wieder. Im Hosensack schmilzt das Schoggiherz, das du ihr mitgebracht hast und in der Brust das deine. Du pflückst ihr ein Gänseblümchen. Sie schenkt dir eins zurück. Eure Blicke finden sich, zarte Berührungen, ein kleiner Spaziergang. Kein Wort bringst du zustande, schüchterne Verlegenheit wischt jeden Vorsatz zum kühn gedachten Kuss hinweg. Und schon droht die Uhr mit dem Abschied. Dabei hast du noch nichts von alledem gesagt, was du dir doch so fest vorgenommen hattest – doch dafür gibt es, heute wenigstens, noch keine Worte. Also dann, bis zum nächsten Mal – nein, warte, nur noch einen Augen-Blick. Bleib doch noch, flehen eure Herzen, doch die Uhr zeigt kein Erbarmen.

Nachts liegst du dann wieder wach im Bett. Erzählst ihr all die Sätze, die dein Mund nicht formen konnte. Tausendmal. Vielleicht kann sie dich ja hören. Vielleicht bringt ihr ein Engel deine Botschaft. Nein, bestimmt ist das der Fall.

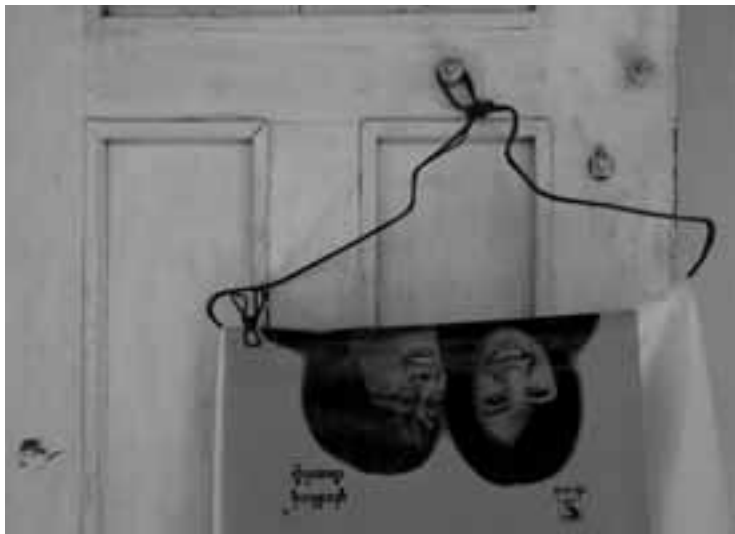
Frühlingsgefühle! Weisst du noch? Kennst du das Gefühl? Schon lange her?

Wenn ich mit (alten) Menschen über die Liebe zu reden versuche, dann erledigen sie das Thema oft mit Antworten wie «lang lang ist's her». Doch manchmal funkeln dabei noch die Augen, die Mundwinkel zucken leicht nach oben und die Gedanken schweifen in die Ferne. Schätze, Perlen des Lebens. Gut verpackt, sorgsam aufbewahrt, niedergeschrieben in der Sprache des Herzens und versiegelt im Buch der Erinnerungen. Es bedarf nur einer Frage, meines Interesses, und der Schnee schmilzt weg. Da keimen neue Triebe eines (alten) Lebens und treiben Blüten der Erneuerung.

Ewig jung bleibt sie, die Liebe. Ewig jung hält sie dich, egal wie alt du bist. Nichts auf der Welt fühlt sich so jung an, wie frisch erwachte Liebe. In jedem Lebensalter! Unreife Schwärmerei? Fatale Fehleinschätzung? Genialer Irrtum? Ungebrochener Optimismus? Ich will es gar nicht wissen. Weisst du was – ich mach dir einen Vorschlag: «Probier es einfach aus!»

Josef Kühne (53) ist verheiratet, Vater von vier Kindern und immer mal wieder gerne verliebt ins Leben. joskue@bluwin.ch

Abgekupfert
«**junger und jünger**»



Männerinitiativen, national

männer.ch Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen, Postfach 23, 6020 Emmenbrücke, info@maenner.ch, www.maenner.ch
maenner.org Online-Portal für Männerorganisationen und -angebote, www.maenner.org
maennerpalaver.ch Gemeinsame Homepage aller Deutschschweizer Männerpalaver

Männerinitiativen, regional

ForumMann, Postfach, 9004 St. Gallen, 079 277 00 71, info@forummann.ch, www.forummann.ch
Mannebüro Aargau, Gysulastrasse 12, PF, 5001 Aarau, mannebuero@gmx.ch
Männerbüro Region Basel, Drahtzugstrasse 28, 4057 Basel, 061 691 02 02
MUMM, Männerbüro Bern, Postfach, 3001 Bern, www.mumm.ch, maenner@mumm.ch
Männer Antenne Genf, 19 rue de la Servette, 1201 Genève, 022 740 31 10, Fax 022 740 31 44
Mannebüro Luzern, Tribschenstrasse 78, 6005 Luzern, Tel./Fax 041 361 20 30 (Beratung Mi. 17–20 Uhr), info@manne.ch, www.manne.ch

Männer-, Väter- und Bubenarbeit

Elternnotruf Zürich, 044 261 88 66 (Beratungsstelle 24 Stunden), www.elternnotruf.ch (Weitere Fachstellen Zug, Basel, Bern und Ostschweiz)
Fachstelle Männer Zürich, ref. Kirchen, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, 044 258 92 40, christoph.walser@zh.ref.ch, www.zh.ref.ch/maenner
Fachstelle Männer- und Bubenarbeit, Hohlstrasse 36, 8004 Zürich, 044 242 02 88, Fax 01 242 03 81
IG Bubenarbeit Schweiz, Alte Landstrasse 89, 8800 Thalwil, 044 721 10 50
IG-Väterarbeit, Joachim Zahn, Hirschengraben 50, PF, 8052 Zürich, 044 258 92 41
Intervention Bubenarbeit Zürich, okaj Zürich, Langstrasse 14, 8026 Zürich, 044 366 50 10, www.okaj.ch
Netzwerk Schulische Bubenarbeit, Postfach 101, 8117 Fällanden, 044 825 62 92, nwsb@gmx.net, www.nwsb.ch
Progressive Väter Schweiz, info@avanti-papi.ch, www.avanti-papi.ch
Schweizerischer Bund für Elternbildung, Steinwiesstrasse 2, 8032 Zürich, 044 253 60 60, sbe@elternbildung.ch
Selbstbehauptung für Jungs, Selbstbewusst und stark, Verein Respect!, 055 243 44 33, urban.bruehwiler@gmx.ch
Väter gewinnen, Vernetzungsprojekt des ForumMann, Postfach 331, 9004 St.Gallen, 079 277 00 71, www.vaetergewinnen.ch
Väternetz.ch, Postfach 331, 9004 St. Gallen, www.vaeternetz.ch
Verantwortungsvoll erziehende Väter und Mütter, Postfach, 8026 Zürich, 01 363 19 78, www.vev.ch
Weitere Links: www.hallopa.ch, www.hausmaennernetz.ch, www.fairplay-at-home.ch, www.tochterstag.ch, www.scheidungskinder.ch
zovv, Zürcher Oberländer Väter Verein, info@zovv.ch, www.zovv.ch

Täter- und Opferberatung

Fachstelle gegen Gewalt, Beratung für gewalttätige Männer und Jungen, Ring 4, 2502 Biel, 032 322 50 30, fachstelle-gegen-gewalt@bluewin.ch
Fachstelle gegen Männergewalt Luzern, 041 362 23 33, Hotline 078 744 88 88, fgm@manne.ch, www.maennergewalt.ch
Hau den Lukas, Kontaktstelle für Jungen/Männer, Peter Merian-Str. 49, 4002 Basel, 061 273 23 13, Fax 061 273 23 12, hau-den-lukas@bluemail.ch
Institut Männer gegen Männer-Gewalt Ostschweiz®, Vadianstr. 40, 9000 St. Gallen, 071 22 333 11, ostschweiz@gewaltberatung.ch
mannebüro züri, Hohlstrasse 36, 8004 Zürich, 044 242 02 88, Fax 044 242 03 81, info@mannebuero.ch, www.mannebuero.ch
Institut für Gewaltberatung Basel, Singerstr. 8, Postfach 4537, 4002 Basel, 079 700 22 33, mail@gewaltberatungbasel.ch, www.gewaltberatungbasel.ch
Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer, Hallwylstr. 78, 8004 Zürich, 043 322 15 00, vzsp@vzsp.org
Opferhilfestellen generell: In jedem Kanton bestehen spezielle Stellen. Adressen im Telefonbuch oder unter www.ofj.admin.ch (Opferhilfe)
STOPPMännerGewalt, Berner Fach- und Beratungsstelle, Haslerstrasse 21, 3001 Bern, 0 765 765 765, 031 381 75 06, info@stoppmaennergewalt.ch

Familie und Beruf

Fachstelle UND Familien- und Erwerbsarbeit für Männer und Frauen: Postfach 2702, 6002 Luzern, info@und-online.ch, www.und-online.ch, weitere Kontaktstellen in Basel (061 283 09 83), Bern (031 839 23 35), Zürich (044 462 71 23)
Kontaktstelle für Workaholics und deren Angehörige, KV Zürich, Pelikanstrasse 18, 8023 Zürich, 01 211 33 22, www.kvz.ch
Mobbing Internet-Plattform, www.mobbing-info.ch

Gesundheit

Männergesundheit, Radix, René Setz, Effingerstrasse 11, 3011 Bern, 031 312 75 75, www.gesunde-maenner.ch, setz@radix.ch
Aids Hilfe Schweiz, Konradstrasse 20, Postfach 1118, 8031 Zürich, 044 447 11 11, www.aids.ch
Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention, Effingerstrasse 40, 3001 Bern, 031 389 92 46, www.letitbe.ch
Fair-Sex, www.don-juan.ch, Informationen für Freier
Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz, SUVA, Fluhmattstrasse 1, 6002 Luzern, 0848 830 830, www.suva.ch
Pro Mente Sana, (seelische Gesundheit), 8031 Zürich, 044 361 82 72, www.promentesana.ch
Schweiz. Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Postfach 870, 1001 Lausanne, 021 321 29 11, www.sfa-ispas.ch

Private Männerangebote

Auf zur Kraft der Mitte, Beat Hänslä, DAO - Gesellschaftsstr. 81A, 3009 Bern, 031 302 55 65 / 079 44 385 88, taichidao@bluewin.ch, www.taichidao.ch
L'hom, für Männer, Robert Fischer, Sulgeneckstrasse 38, 3007 Bern, 031 372 21 20, seminare@mann-frau.com
männer:art, Peter Oertle, Homburgerstrasse 52, 4052 Basel, 061 313 68 46, info@maenner-art.ch, www.maenner-art.ch
Männergruppen Thunstrasse Bern, Albert Pfister, Thunstrasse 113, 3006 Bern, 031 351 16 26, info@aloea.ch, www.aloea.ch
Männer in Saft und Kraft, Naturrituale und Coaching, Stefan Gasser, 6006 Luzern, 041 371 02 47, www.maenner-initiation.ch
Mannzeit, Alexius Amstutz, Clariendenstrasse 7, 8800 Thalwil, 044 720 79 74, tram.amstutz@swissonline.ch, www.mannzeit.ch
Perspektiven, Christof Bieri, Dorfstrasse 5, 3550 Langnau, 034 402 52 63, info@es-geht.ch, www.es-geht.ch
Schröter und Christinger Persönlichkeitstraining, Mühlegasse 33, 8001 Zürich, info@scpt.ch, www.scpt.ch
tschâtschó Männerarbeit, Schlosserstrasse 23, 8400 Winterthur, Tel./Fax 052 222 79 62, matthias.gerber@tschatscho.ch, www.tschatscho.ch
Wege der Kraft – MännerSeminare, Lorenz Ruckstuhl & Alexander Lanz, 034 431 51 20, info@wegederkraft.ch, www.wegederkraft.ch

Abonnieren Sie die Männerzeitung: abo@maennerzeitung.ch